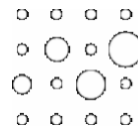




SYMBOLCHURCHES

Gefördert von der



VolkswagenStiftung

Synoptische Analyse

Ergebnisbericht 1

zur soziologischen Fachuntersuchung

„Nutzung und Bedeutung ausgewählter Symbolkirchen“

im Projekt

„Symbolkirchen in religiösen und politischen Umbrüchen im Ostseeraum.
Rekonstruktion und Analyse ihrer religiösen und urbanen Nutzungen und Funktionen
in Lübeck - Kiel - Wismar - Stralsund - Szczecin - Gdansk - Kaliningrad“

Vorläufiger Status



Universität Hamburg

Institut für Soziologie

Prof. Dr. Rolf v. Lüde, Dipl.Soz. Anna Körs

Allende-Platz 1

D-20146 Hamburg

Tel.: +49-(0)40-428 38-6111

Fax: +49-(0)40-428 38-2499

Email: luede@uni-hamburg.de, anna_koers@sozialwiss.uni-hamburg.de

Stand: Januar 2005

Gliederung

	Seite
1. Einleitung: Zielsetzung, Inhalt und Methode	4
2. Symbolkirchen in Profildarstellung	9
2.1 Offene Kirche St. Nikolai zu Kiel (Stand 03.09.2004)	9
2.2 St. Petrikirche zu Lübeck (Stand 06.09.2004)	17
2.3 St. Marienkirche zu Lübeck (Stand 22.12.2004)	27
2.4 St. Nikolaikirche zu Wismar (Stand 15.12.2004)	38
2.5 St. Nikolaikirche zu Stralsund (Stand 02.01.2005)	47
3. Vergleichender Überblick mit Fokus auf Angebots-/Nutzungsformen	

1. Einleitung: Zielsetzung, Inhalt und Methode

Die synoptische Analyse der projektbeteiligten Symbolkirchen an den sieben Standorten Kiel, Lübeck, Wismar, Stralsund, Szczecin/Stettin, Gdansk/Danzig und Kaliningrad/Königsberg bildet gemäß Forschungskonzept den Ausgangspunkt der soziologischen Fachuntersuchung. Der vorliegende Ergebnisbericht enthält zunächst die Darstellung ausgewählter Kirchen an den deutschen Standorten, da diese im auch operativen Verantwortungsbereich des Instituts für Soziologie der Universität Hamburg liegen, das für die Koordination der soziologischen Forschungen über alle beteiligten Standorte hinweg verantwortlich ist.

Die Umsetzung der soziologischen Forschungen in Polen wird durch polnische Fachkollegen von der Universität Szczecin und der Universität Gdansk vor Ort erfolgen und ist derzeit in Planung. Hierzu wurden bereits erste persönliche Gespräche in Szczecin geführt, nähere Informationen auf schriftlichem Wege ausgetauscht und im Februar 2005 wird im Rahmen einer Konferenz aller projektbeteiligten Disziplinen ein soziologischer Workshop zu Fragen der inhaltlich-organisatorischen Umsetzung der geplanten soziologischen Empirie in Polen stattfinden. Ergebnisse zur synoptischen Analyse für die polnischen Standorte sind, einen entsprechenden Vertragsabschluss mit den wissenschaftlichen Kollegen von der Universität Szczecin und Gdansk für Januar 2005 vorausgesetzt, ab Februar 2005 zu erwarten. Die Einbeziehung von Kaliningrad/Königsberg und dem dortigen Dom in die soziologische Fachuntersuchung ist nach Absprache mit den kirchlichen Partnern vor Ort ebenfalls für 2005 geplant (s. u. Auswahl der zu untersuchenden Kirchen).

Bevor die einzelnen Kirchen in ihren wesentlichen Merkmalen dargestellt werden, folgen einige kurze Erläuterungen zur Zielsetzung, der Auswahl der Kirchen, den Inhalten, der Methode der Datengewinnung und der Datenauswertung dieser ersten explorativen Untersuchungseinheit.

Allgemeine Zielsetzung

Allgemeine Zielsetzung der synoptischen Analyse ist es, die einbezogenen Kirchen in wesentlichen baulichen, historischen, personalen, organisatorischen, soziostrukturellen, räumlichen und ökonomischen Merkmalen zu erfassen und damit eine möglichst umfassende Wissensbasis aufzubauen, die sowohl einen profilorientierten als auch einen vergleichenden Überblick zu den einzelnen Kirchen und ihren Analogien und Differenzen ermöglicht. Im Ergebnis wird damit ein umfassender Wissenspool zum Ist-Zustand der jeweiligen Kirche mit Schwerpunkt auf den kirchlich angebotenen Nutzungsformen geliefert. Darüber hinaus dient die synoptische Analyse als inhaltliche Grundlage und Voraussetzung für die zwei nachfolgenden Untersuchungsschritte: die Experteninterviews, in denen die hier gewonnenen, eher „objektiven“ Kenntnisse über die „hard facts“ der jeweiligen Kirche ergänzt werden durch *subjektive* Bewertungen und Erwartungsperspektiven zu den kirchlichen Nutzungsformen und Vorannahmen zur symbolischen Wirkung der jeweiligen Kirche, sowie die Kirchennutzerbefragung, die darauf angelegt ist, verallgemeinerbare Aussagen zu Nutzungsformen und Erwartungsperspektiven sowie zu Bedeutungszuweisungen der Symbolkirchen aus Nutzerperspektive zu gewinnen (s. Forschungskonzept,

abrufbar auf der Homepage <http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/Isocz/Luede/> unter Forschungsprojekte).

Auswahl der zu untersuchenden Kirchen

Mit Blick auf den weiteren Verlauf der soziologischen Fachuntersuchung sollte die synoptische Analyse darüber hinaus als Grundlage zur Auswahl der näher zu untersuchenden Symbolkirchen dienen, indem ihre inhaltliche Vergleichbarkeit bzw. ein einheitliches methodisches Vorgehen sowie personelle und organisatorische Voraussetzungen zur Umsetzung der geplanten Empirie festgestellt werden. Hierzu wurden im Projektteam, gemeinsam mit den projektverantwortlichen Theologen der Universität Hamburg, Exkursionen an die einzelnen Standorte unternommen. Diese wurden für den Bereich der soziologischen Forschungen durch die Vorab-Zusendung des soziologischen Forschungskonzeptes und die konkrete Benennung der gewünschten und erforderlichen Unterstützungsmaßnahmen seitens der kirchlichen Partner vorbereitet, mit der Zielsetzung, hierzu eine generelle Rückmeldung zur Machbarkeit aus kirchlicher Sicht zu erhalten und im Weiteren die Chancen und vermuteten Schwierigkeiten bei der Realisierung des soziologischen Forschungsvorhabens bereits im Vorfeld zu besprechen. Diese ersten Erkundungen der Kirchen und ihres urbanen Umfelds sowie die persönlichen Gespräche fanden im Einzelnen statt

- am Untersuchungsstandort Kiel: Besichtigung der Offenen Kirche St. Nikolai zu Kiel und anschließendes persönliches Gespräch mit Pastor Matthias Wünsche am 27.02.04,
- am Untersuchungsstandort Lübeck: Besichtigung der St. Petrikirche und St. Marienkirche zu Lübeck und anschließendes persönliches Gespräch mit Pastor Dr. Bernd Schwarze am 27.02.04, zusätzlich persönliches Gespräch mit Pastor F. Volker Schulze in Lübeck zur Arbeitsgemeinschaft Hansekirchen im Ostseeraum am 19.08.04,
- am Untersuchungsstandort Wismar: Besichtigung der St. Nikolaikirche zu Wismar und anschließendes persönliches Gespräch mit Pastor Dr. Andreas von Maltzahn, Küster Martin Poley und Senator Thomas Beyer, Dezernat für Bildung und Kultur, Jugend und Sport, Soziales und Gesundheit, am 28.02.04,
- am Untersuchungsstandort Stralsund: Besichtigung der St. Nikolaikirche zu Stralsund und anschließendes persönliches Gespräch mit Pastor i.R. Paul-Ferdi Lange am 19.06.04.

Die untersuchungsrelevanten Inhalte dieser Gespräche sind ebenfalls Bestandteil der synoptischen Analyse und in Kurzform dokumentiert. Im Ergebnis konnte auf Basis dieser Gespräche mit den kirchlichen Partnern jede der fünf Kirchen – die Offene Kirche St. Nikolai zu Kiel, die St. Petrikirche und St. Marienkirche zu Lübeck, die St. Nikolaikirche zu Wismar sowie die St. Nikolaikirche zu Stralsund – zur Teilnahme an der soziologischen Untersuchung gewonnen werden. Die im Forschungskonzept formulierte Zielsetzung, möglichst jeden der sieben Standorte mit mindestens einer Symbolkirche einzubeziehen, kann somit für den bundesdeutschen Raum aller Voraussicht nach realisiert werden. Die weiteren drei im Projektantrag an die VW-Stiftung genannten Kirchen, die St. Georgenkirche und St. Marienkirche zu Wismar sowie die St. Jakobikirche zu Stralsund, müssen aus unterschiedlichen Gründen unberücksichtigt bleiben: So wird bspw. die Kirche zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht regulär genutzt bzw. ist noch in Wiederherstellung, zum Teil gibt es keine an das Kirchgebäude angeschlossene Kirchgemeinde, wodurch die Kirchen-

nutzerbefragung nicht wie geplant umsetzbar wäre, außerdem bestehen zu einigen Kirchen nur sehr bedingt Kontakte, die aufzubauen mit erheblichem Aufwand verbunden wäre.

Auch zu den weiteren grenzüberschreitenden Standorten Szczecin/Stettin, Gdansk/Danzig und Kaliningrad/Königsberg bestehen bereits Kontakte, so dass auch ihre Einbeziehung in die soziologische Untersuchung als wahrscheinlich angesehen wird, in welcher Form und Intensität wird allerdings erst in einem Verfahren des gegenseitigen Austausches mit den kirchlichen Partnern und wissenschaftlichen Kollegen jeweils vor Ort sinnvoll möglich sein. Im Einzelnen stattgefunden haben, wiederum gemeinsam im Projektteam,

- am Untersuchungsstandort Szczecin/Stettin: Besichtigung der St. Jakobikirche zu Szczecin/Stettin und anschließendes persönliches Gespräch mit Ks. infulata mgr Roman Kostynowicz am 19.06.04, persönliches Gespräch mit Prof. Dr. Robert Bernard Wozniak vom Institut für Soziologie der Universität Szczecin/Stettin am 07.06.04,
- für den Untersuchungsstandort Kaliningrad/Königsberg: persönliches Gespräch mit Propst Heye Osterwald der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Kaliningrader Gebiet am 16.05.04 in Hamburg sowie am 04.11.2004 in Kiel.

Leitende Fragestellungen

Die leitenden Fragestellungen der synoptischen Analyse orientieren sich eng an den im VW-Projektantrag formulierten Interessen und richten sich im Kern auf die Beschreibung des Ist-Zustandes anhand der „hard facts“ und den Bereich der „äußerlichen Nutzung“ als einen gemäß Antrag zentralen Erkenntnisbereich der soziologischen Fachuntersuchung.

Die leitenden Fragestellungen der synoptischen Analyse lauten:

- Wie sind die institutionellen und räumlichen Rahmenbedingungen – als Voraussetzung für Nutzungs- und Partizipationsformen sowie individuellen und kollektiven Prozessen der Symbolisierung – der jeweiligen Kirche zu beschreiben?
- Welche Formen offizieller/äußerer Nutzung bestehen gegenwärtig in der jeweiligen Symbolkirchen? Welche äußerlichen, handlungsorientierten Partizipationsformen bestehen und inwieweit findet eine Institutionalisierung von Partizipationschancen statt? Wie sind Reichweite und Ausstrahlung der Kirche (Zentralität und Wirkungsradius) zu beschreiben? Welche Zielgruppen werden inwieweit angesprochen und in welcher Intensität erreicht?
- Wie ist die lokal-städtische regionale Einbindung der jeweiligen Kirche zu beschreiben und welche Beziehungen bestehen darüber hinaus im nationalen/europäischen Umfeld und insbesondere innerhalb des Ostseeraums?

Die Bearbeitung dieser Leitfragen erfolgte durch ihre Operationalisierung in einen entsprechenden Kriterienkatalog, der bei der systematischen Erfassung der beteiligten Kirchen gleichermaßen zugrunde gelegt wurde. Dabei wurden die vier übergeordneten Bereiche Kirchenorganisation, Kirchengebäude (erste Leitfrage), kirchliche Angebotsstrukturen (zweite Leitfrage) sowie Partnerschaften und Vernetzungen (dritte Leitfrage) jeweils durch eine Reihe von relevanten Merkmalen erfasst, wobei der Schwerpunkt auf der Frage nach den angebotenen Nutzungs-/Partizipationsformen lag. Weiterer Bestandteil der synoptischen Analyse als explorative Untersuchungsphase war darüber hinaus die Klärung von

untersuchungsrelevanten organisatorischen Aspekten und erhebungstechnischen Voraussetzungen. So wurden bspw. Kandidaten ermittelt, die aus Sicht des kirchlichen Partners für ein Experteninterview geeignet wären, oder Fragen zur konkreten Umsetzung der Kirchennutzerbefragung gestellt.

Datengewinnung

Die Datengewinnung erfolgte – soweit vorliegend – zunächst durch die Auswertung der im Folgenden aufgeführten Sekundärmaterialien:

- verschriftlichte Vorträge einiger Vertreter der einzelnen Kirchen auf der Danziger Auftakt-Konferenz des Symbolkirchen-Projektes im Oktober 2003,
- Internetauftritte der Kirchen, der Kirchenkreise, der Landeskirchen, der Städte und anderer relevanter Institutionen,
- Beschreibungen in der Literatur, vor allem zu baugeschichtlichen und kunsthistorischen Aspekten,
- Tourismusinformationen,
- Berichte/Artikel zum aktuellen Geschehen aus regionalen Tages-/Wochenzeitungen, kirchlichen Zeitungen/Mitteilungen und anderen Veröffentlichungen.

Für weiterführende Informationen, die auf sekundärem (indirektem) Wege nicht zugänglich waren, wurden entsprechende Anfragen an den Kirchenkreis, das Statistische Landesamt oder andere Institutionen gestellt. Anschließend wurden die Ergebnisse dieser Recherarbeiten an die kirchlichen Partner gesendet, mit der Bitte, diese auf Korrektheit zu überprüfen und die bis dato offen gebliebenen Fragen zu beantworten. Diese Prüfung und Vervollständigung durch die kirchlichen Partner war ursprünglich auf schriftlichem oder telefonischem Wege geplant, erfolgte dann jedoch durch den Besuch und das persönliche Gespräch jeweils vor Ort, das stattfand

- mit Pastor Matthias Wünsche in der Offenen Kirche St. Nikolai zu Kiel am 23.04.04,
- mit Pastor Günter Harig (und zeitweise Pastor Dr. Bernd Schwarze) im Gemeindebüro von St. Petri und St. Marien zu Lübeck am 06.05.04,
- mit Pastor Dr. Andreas von Maltzahn im Gemeindebüro der St. Nikolaikirche zu Wismar am 20.07.04,
- mit Pastor Hanns-Peter Neumann im Gemeindebüro der St. Nikolaikirche zu Stralsund am 11.08.04.

Diese Änderung der Vorgehensweise ist dadurch begründet, dass ein Großteil der gewünschten Informationen nicht wie angenommen auf indirektem Wege ermittelt werden konnte und sich das Informationsdefizit in den meisten Fällen trotz eingehender Recherche als relativ groß erwies. Dies lag vor allem daran, dass Informationen zur aktuellen Situation der Kirche und ihrer Nutzung – gänzlich anders als Informationen zur historischen Entwicklung des Kirchengebäudes, also z.B. zur Geschichte des Kirchenbaus oder zur kunsthistorischen Ausstattung, die man häufig in zahlreichen Publikationen sehr ausführlich dokumentiert findet – teilweise nur sehr begrenzt zur Verfügung standen. So konnte für einige der untersuchten Kirchen nur relativ wenig Material ausfindig gemacht werden, da bspw. zum Zeitpunkt der Danziger Auftakt-Konferenz noch kein Kontakt bestand, die kirchlichen Partner für das Gesamtprojekt und die soziologische Untersuchung erst noch zu gewinnen waren (s.o.) und o.g. hilfreiche Selbstdarstellungen somit nicht vorlagen. Auch sind einige Kirchen und zum Teil auch Kirchenkreise nicht im Internet vertreten bzw.

führen keine eigene Homepage, so dass Informationen zu z.B. dem aktuellen Angebot mitunter nur durch Aushänge, Handzettel etc. direkt vor Ort zu ermitteln waren. Schließlich waren einige für die soziologische Untersuchung wesentliche Informationen wie z.B. Angaben zur praxisleitenden Arbeitskonzeption anders als erwartet nicht in schriftlicher Form, sondern nur als „implizites Wissen“ der kirchlichen Partner vorhanden, was das direkte Gespräch erforderlich machte. Neben diesen informationspraktischen Gründen war das persönliche Gespräch vor Ort auch wesentlich von der Überlegung geleitet, dadurch das Untersuchungsfeld eingehender zu erkunden und vor allem den persönlichen Kontakt zu den kirchlichen Partnern zu vertiefen, der Grundvoraussetzung für alle weiteren empirischen Arbeiten ist und ohne den weder die Experteninterviews noch die Kirchennutzerbefragung Aussicht auf Erfolg hätte. Insgesamt betrachtet gestaltete sich die Datengewinnung für die synoptische Analyse insofern als wesentlich aufwendiger und zeitintensiver als angenommen und der Anteil der durch das Gespräch mit den kirchlichen Partnern primär gewonnenen Informationen lag deutlich über den Erwartungen, so dass diese eine wichtige Informationsfunktion übernahmen.

Auswertung

Die Datenauswertung erfolgte zunächst entsprechend der o.g. Merkmalskriterien nach dem Prinzip der Vergleichbarkeit, d.h. für jede Kirche wurde das Material auf die gleichen Kategorien hin ausgewertet und zusammenfassend verschriftlicht. Dabei stehen die so gewonnenen Beschreibungen der einzelnen Kirchen in Abhängigkeit der jeweiligen qualitativ-quantitativen Quellen- und Informationslage sowie auch, da viele Angaben durch das persönliche Gespräch mit den kirchlichen Partnern ermittelt wurden, in Zusammenhang mit der jeweils subjektiven Sichtweise des Gesprächspartners (z.B. zur praxisleitenden Arbeitskonzeption). Auf diese einzelkirchliche, auf das jeweilige Profil orientierte Auswertung folgt zukünftig der tabellarische Vergleich der Kirchen mit Blick auf ihre Analogien und Differenzen anhand ausgewählter Kategorien. Ein solch vergleichender Überblick ist in dem vorliegenden Ergebnisbericht vorerst nur in der Gliederung angedeutet, da sich die vergleichende Zusammenfassung über die projektbeteiligten Kirchen hinweg erst bei Vorlage der Profildarstellungen aller Kirchen, also auch der insgesamt weiteren vier an den polnischen Standorten und in Kaliningrad/Königsberg, sachgerecht umsetzen lässt. In diesem Sinne hat der Ergebnisbericht in seiner aktuellen Fassung vorläufigen Charakter und wird zukünftig entsprechend zu erweitern sein.

Resultat der synoptischen Analyse ist damit eine grundlegende Charakterisierung des Status quo der jeweiligen Kirche sowie die vergleichende Betrachtung über die Standorte hinweg. Dadurch werden einerseits innerhalb der soziologischen Untersuchung bereits erste unmittelbare Antworten auf einige der im Projektantrag formulierten Fragestellungen gegeben sowie vorbereitend auf weitere empirische Arbeiten die erforderliche Wissensbasis geliefert. Andererseits können im Rahmen des Gesamtprojektes auch nützliche Hinweise oder Anregungen für die theologische oder kunsthistorische Perspektive resultieren.

2. Symbolkirchen in Profildarstellung

2.1 Offene Kirche St. Nikolai zu Kiel (Stand 03.09.2004)

A) Kirchenorganisation

Adresse der Kirche	Offene Kirche St. Nikolai zu Kiel Alter Markt 24103 Kiel
Adresse der Kirchengemeinde	Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Nikolai zu Kiel Alter Markt 24103 Kiel Tel.: 0431/95098 Fax: 0431/91673 Email: Gemeindebüro@st-nikolai-kiel.de Homepage: http://www.st-nikolai-kiel.de
Kirchlicher Ansprechpartner	Pastor Dr. Matthias Wünsche Tel.: 0431/9826910, mobil 0170/3858735 Fax: 0431/9827673 Email: pwuensche@st-nikolai-kiel.de
Juristische Trägerschaft	Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel Falckstraße 9 24103 Kiel Tel.: 0431/2402-400 Fax: 0431/2402-401 Email: kauffeld.kkkiel@kirnet.de Der Propst des Ev.-Luth. Kirchenkreises Kiel Knut Mackensen Tel.: 0431/2402-302 EMail: Propstenbuero.KKKiel@kirnet.de Verwaltungsamt des Ev.-Luth. Kirchenkreises Kiel Tel.: 0431/2402-400 Fax: 0431/2402-401
Finanzierung	Die St. Nikolaikirche wird von der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Nikolai betrieben. Sie ist Teil des Kirchenkreises Kiel, der den ausdrücklichen Wunsch an den im Jahr 2001 neu zu wählenden Inhaber der 1. Pfarrstelle gerichtet hat, diese Kirche schrittweise in eine der Bedeutung des Ortes angemessene Stadt- bzw. Citykirche umzuwandeln. Hieraus resultiert eine für die Gemeinden des Kirchenkreises Kiel besondere Finanzierung. Der Haushalt der Nikolaigemeinde wird in den Teilen, die auf die Citykirchenarbeit zu verrechnen sind, durch einen sog. Vorwegabzug über den Kirchenkreis finanziert. Zur Citykirchenarbeit werden Anteile an den Bezügen des Kirchenmusikers (KMD, A), eines Küsters (30 WoStd), anteilig 8 WoStd einer Sekretärin, 50% der Bewirtschaftungskosten (Heizung, Reinigung etc.) und ein reiner Sachetat von derzeit 7.500 € gerechnet. Der sich aus diesen Posten ergebende Gesamtbetrag von ca. 158.000 € wird vom Kirchenkreis vor der Errechnung der Grundzuweisung an alle Gemeinden gemäß der dem Kirchenkreis zur Verfügung gestellten Mittel der Nikolaigemeinde zur Verfügung gestellt. Die restliche, parochiebezogene Arbeit finanziert sich über die übliche Grundzuweisung für ca. 2.300 Gemeindemitglieder. Die kirchenmusikalische und damit auch kulturelle Arbeit kann, so Gelder vorhanden sind, von Aufführung zu Aufführung zusätzlich durch das Land Schleswig-Holstein oder die Stadt Kiel bzw. das Nordelbische Kirchenamt unterstützt werden. Echte Einnahmequellen für die „Arbeit vor Ort“ erschließen sich in erster Linie über den Lichtträger, die Kirchenpädagogik und die regelmäßig und auf Anfrage angebotenen theologischen Kirchenführungen. Zusammengekommen sind hier Einnahmen von ca. 8.000 bis 9.000 € pro Jahr zu verzeichnen. Quellen: Wünsche 2003, 2004b
Humanressourcen	Für die allgemeine Arbeit stehen hauptamtlich zur Verfügung ein Küster (38,5 WoStd), ein weiterer Küster (30 WoStd), eine Gemeindesekretärin (20 WoStd). Hinzu kommt ein Kreis von ca. 5-10 ehrenamtlichen Kräften, der bei Bedarf (größere Veranstaltungen, Konzerte) um weitere Mitarbeitende vergrößert werden kann. Quelle: Wünsche 2003
<i>Kirchenorganisatorische Einbindung</i>	
Adresse Landeskirche	Nordelbische Ev.-Luth. Kirche Nordelbisches Kirchenamt Bischof Dr. Hans-Christian Knuth Bischöfin Maria Jepsen Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter Dänische Straße 21/35 24103 Kiel Tel.: 0431/97975 Fax: 0431/979799 Email: presse.nka@nordelbien.de Homepage: http://www.nordelbien.de

Anzahl der Kirchenkreise	Die Landeskirche gliedert sich in 27 Kirchenkreise (insgesamt 2.234.000 Gemeindeglieder), davon 6 in Hamburg (734.000), 11 in Holstein-Lübeck (932.000) (darunter Kirchenkreis Kiel) und 10 in Schleswig (558.000) (Stand 31.12.2000). Am 31.12.2002 zählt die Landeskirche 2.212.722 Mitglieder. Quellen: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein 2002, nach Nordelbisches Kirchenamt, Stand 31.12.2000, Evangelische Kirche in Deutschland 2003
Adresse Kirchenkreis	Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel Falckstraße 9 24103 Kiel Tel.: 0431/2402-400 Fax: 0431/2402-401 Email: kauffeld.kkkiel@kirnet.de
Beschreibung Kirchenkreis	Der Kirchenkreis Kiel ist im Wesentlichen gleich mit dem Gebiet der Landeshauptstadt Kiel. Zusätzlich umfasst er die Gemeinde Kronshagen und weite Teile des Naturparks Westensee. Am nordöstlichen Rand des Stadtgebiets zählen auch Klausdorf/Schwentine, Schönkirchen und Heikendorf zum Kirchenkreis. Mit rund 130.000 Gemeindegliedern zählt der Kirchenkreis Kiel zu den mitgliederstärksten Kirchenkreisen in der nordelbischen Landeskirche. Im Kirchenkreis Kiel sind rund 70 Pastoren in den Gemeinden und gesamtgemeindlichen Diensten tätig, viele von ihnen in Teilzeitstellen. Die Zahl der Mitarbeiter beträgt insgesamt rund 800. Sie sind in Gemeinden, diakonischen Arbeitsbereichen, in den Kindertagesstätten, in Beratungsdiensten, auf den kircheneigenen Friedhöfen und in der Verwaltung tätig. In der am 1. Juli 2003 gegründeten Pflegediakonie-Kiel GmbH arbeiten rund 200 Pflegekräfte. Die Kirchenkreissynode hat 88 Mitglieder. Sie berät und entscheidet über alle wichtigen Anliegen der evangelischen Kirche in Kiel. Sie wählt den Kirchenkreisvorstand und den Propst. Die Synode ist so zusammengesetzt, dass die Zahl der „Laien“ größer ist, als die der hauptamtlich in der Kirche Mitarbeitenden. Dies entspricht dem demokratischen Prinzip der evangelischen Kirche. Neben der Kirchenkreissynode gibt es eine Vielzahl von Konventen und Beratungsgremien. Kiel ist auch der Dienstsitz der Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche und des Nordelbischen Kirchenamtes sowie zahlreichen Dienste und Werke der Landeskirche. Quelle: Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreises Kiel
Anzahl der Kirchengemeinden im Kreis	32 Gemeinden in allen Stadtteilen und dem Kieler Umland bilden den Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel. Quellen: Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel 2003 sowie schriftliche Auskunft
Anzahl der Mitglieder im Kreis	129.527 Mitglieder Quelle: Schriftliche Auskunft vom Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel, Stand 01/2004

B) Kirchengebäude

Kurzcharakterisierung	Dreischiffige gotische Backsteinhallenkirche, zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, nach weitgehender Zerstörung im 2. Weltkrieg ab 1950 z.T. frei gestaltend wiederhergestellt.
Baugeschichte (kurzer Abriss)	- 1242 erste Erwähnung kirchlicher Präsenz in Kiel. Zunächst vermutlich einfache hölzerne Kaufmannskirche an Stelle des jetzigen Hohen Chors. Seit ihrer Gründung nie „reine“ liturgische Kirche, sondern immer schon mit Doppel- bzw. Mehrfachnutzung belegt und Kaufmanns- bzw. Bürgerkirche. - 1283/84 urkundlicher Beleg für die Existenz bzw. den (Erweiterungs-) Bau einer steinernen Kirche. Durch die Jahrhunderte hindurch stetige, wechselvolle Baugeschichte. - Im 14. Jh. große Erneuerungswelle, nicht nur in Kiel. 1350 gab es eine Stiftung für den Bau von St. Nikolai. Etwa 1400 Fertigstellung des Langhauses und Anfang des 15. Jh. des Turmes. Zur selben Zeit auch mehrere Kapellenanbauten sowie die Kreuzkapelle zwischen dem südlichen Seitenschiff und der Turmsüdwand. 1455 Errichtung des zweigeschossigen Sakristeianbaus an das nördliche Seitenschiff vor der Chornordseite. - In den folgenden Jahrhunderten zahlreiche Erweiterungen. Turm wurde durch die Nebenkappen in das Gesamtbild eingegliedert. In der zweiten Hälfte des 17. Jh. kamen eine Reihe von Grablegungen dazu, die die Kirche wie einen Kapellenkranz umgaben. - 1878 bis 1884 rigorose neugotische Restaurierung durch Abriss sämtlicher Anbauten, Wiederöffnung zugemauerter Fenster, „Aufräumen“ des Kircheninneren, vollständig neue Verkleidung mit Maschinenziegel, Neugestaltung des Daches, Entfernung des Lettners. - 1944 Zerstörung durch Bombenangriff zu mehr als drei Viertel, Außenmauern zu vier Fünftel, einzig das Turmuntergeschoss von 1520 blieb unversehrt. Die Ausstattung größtenteils gerettet, da sie ausgelagert war. - 1950-70 Wiederaufbau der Kirche mit Entscheidung zur Neuschöpfung statt Wiederherstellung, zu der vom damaligen Probst Hans Asmussen der Hamburger Architekt Gerhard Langmaack beauftragt wurde. Neuschöpfung folgte der Grundlinie, dass alte Teile erhalten und die Geschichte sichtbar werden sollte, ohne jedoch die mittelalterliche Kirchenbaukunst nachahmen und in der Vergangenheit verharren zu bleiben. Dabei kam es zu einer „re-katholisierenden“ Tendenz durch deutliche Überhöhung des Hohen Chores und des Altarbereichs, Fortsetzung der Säulen aus dem Gewölbe der Hallenkirche vor dem Chorraum in den Hohen Chor, Versetzung der Kanzel von der Nordseite an die vorderste Säule im Kirchenschiff auf die Südseite. Die Entscheidung, die zerstörte Kirche nicht zeit- und kostenaufwendig zu restaurieren, sondern baldmöglichst einen neuen Raum für den Gottesdienst zu schaffen, wurde von den Bürgern heftig diskutiert. Das Ergebnis ist bis heute umstritten. - Derzeit finden nach einem gemeinsam von Architekt, Pastor, Kirchenmusiker und Baubiologen erarbeiteten Konzept Umgestaltungsmaßnahmen i.S. einer „Rückführung“ statt, bei der - neben kleineren, aber atmosphärisch wirkungsvollen Maßnahmen - die Kanzel an ihren historischen Standort auf der Nordseite zurückverlegt wurde, die kleine Orgel im Hohen Chor entfernt und durch eine neue/alte Orgel ersetzt und im östlichen Teil des Südschiffes gemeinsam mit einem Chorpodest platziert wurde, so dass der Chor wieder zu einem integralen Bestandteil des Gottesdienstes wird. - In der aktuellen Diskussion stehen Bemühungen, die kirchliche Arbeit räumlich auf das Kirchengebäude zu

konzentrieren. Das ehemalige Gemeindehaus am Jägersberg, das im Sommer 2004 leer an die neue Eigentümerin „Brücke Schleswig-Holstein“ übergeben werden soll, ist seit Kurzem provisorisch in der Sakristei der Nikolaikirche untergebracht. Diskutiert wurde für eine langfristige Perspektive ein viergeschossiger Anbau an der Südseite der Kirche mit einem doppelgeschossigen, durch eine Glaswand vom Kircheninneren abgetrennten Saal im ersten und zweiten Obergeschoss, Büroräume für Gemeindegemeindeführer, Pastor und Kirchenmusiker im dritten Stock und einer Küche sowie öffentlich, von außen zugänglichen Toilette im Erdgeschoss. Die Pläne wurden von Kirchengemeinde, Architekt, Landesamt für Denkmalpflege, Baudezernat, baupolitischen Parteipreparat und Anlieger kontrovers diskutiert und ruhen derzeit. Statt eines Anbaus werden die für die kirchliche Arbeit notwendigen Räume voraussichtlich angemietet werden, vermutlich in den gegenüber liegenden Räumlichkeiten des Kirchenkreises Kiel am Alten Markt.

Quellen: Dehio 1994, Geißler 2004a,b, Habich 1996, Jensen/Wulf 1991, KiNo 2003, Kretschmar 1991, Thiede 1960, Wilde 1991, Wünsche 2003, 2004b, Homepage der St. Nikolai Kirche Kiel

Innenraum

Der nach dem Zweiten Weltkrieg neuerbaute Innenraum zeigt einen hohen Chor mit rechteckigen hohen, schmalen Fenstern. Mit dem Wiederaufbau entstand das weiß getünchte Kircheninnere. Pfeiler und Gewölbe als raumbestimmende Architekturteile sind nicht mehr vorhanden. Die in Anlehnung an ursprüngliche Schiffsteilung eingebrachten schlanken Betonstützen statt der ursprünglichen Backsteinpfeiler setzen sich auch im neu aufgerichteten Chor fort und lassen diesen damit schmaler wirken. Kassettierte Flachdecke über Langhaus und Chor zieht beide Raumabschnitte zusammen und ist ohne Bezug zu den an den Außenmauern noch erhaltenen Resten der ehemaligen Wand- und Gewölbeglieder. Das neue Raumbild zeichnet sich aus durch die in ihm als Einzelstücke wirkenden Ausstattungsstücke. Prägend ist dabei das Triumphkreuz.

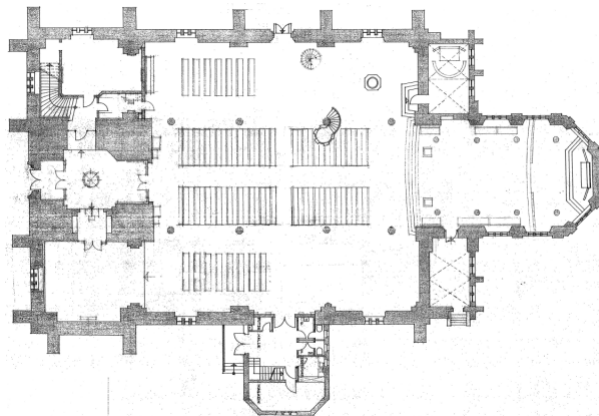
Quellen: Dehio 1994, Kretschmar 1991, Thiede 1960, Wilde 1991

Kunsthistorische Ausstattung (Auswahl)

Bronzetaufe von Johann Apengeter (1344). Ältestes erhaltenes Kunstwerk der Kirchengemeinde, das heute im Ostjoch des nördlichen Seitenschiffs steht / Freskomalereien (um 1410) / Doppelflügelaltar, gestiftet von Johann v. Ahlefeld (1460). Einer der besterhaltenen und größten mittelalterlichen Flügelschreine in Deutschland / Triumphkreuz (1490). Das farbig gefasste Schnitzwerk deutet die einst wichtige liturgische Raumgrenze zwischen Altarraum und Gemeinderaum an / Taufaltar (um 1490). Zweite Flügelschrein der Kirche, steht in der neugotischen Nebenkapelle / Rantzau-Gestühl (1543). Ältestes erhaltene Ausstattungsstück aus nachreformatorischer Zeit. Erneuerte Sitzbank mit hoher, gefelderter Rückwand / Barocke Kronleuchter (16./17. Jh.). Aus Gelbguss. Der größere und reichere von 1638 hängt im Mittelschiff / Epitaphien. Hielten mit der Renaissance Eingang in die Kirche als eine aufwendige Form des Totengedenkens, die sich Adlige, hohe Beamte, Geistliche und wohlhabende Bürger leisteten. Nur wenige dieser Denkmäler überstanden den Krieg / Barocke Kanzel, vermutlich von Theodor Allers (1705). Hauptstück der Ausstattung aus nachreformatorischer Zeit und Mittelpunkt des lutherischen Predigtdienstes. Als Ersatz für eine Kanzel von 1522 gestiftet / Buntglasfenster (20. Jh.). Bedeutsam für die Stimmung des Kirchenraumes. Zu verschiedenen Zeiten geschaffen, mit verbindender Beziehung zum Thema Wasser, deshalb vorherrschend blaue Farben / Coventry-Kreuz (1947). Zeichen der Versöhnung. An der Südwand, neben dem Gedenkbuch für die Opfer des 2. Weltkrieges. Aus drei Nägeln der 1940 von Deutschen zerstörten Kathedrale der englischen Stadt Coventry / Lichtträger (1992). Kunstschmiedearbeit für über 100 Kerzen / Orgel. Zur Ausstattung, die nach dem Krieg in die Kirche kam, gehören die große Kleucker-Orgel auf der Westempore und die kleine Führer-Orgel im Chor. Beide wurden 1965 aufgestellt / Bronzeplastik des „Geistkämpfers“ von Ernst Barlach (1927/28). In Auftrag gegeben als plastisches Monument zur Verschönerung der Altstadt. Besonderer Akzent des Äußeren der Kirche. Nach Ende des 2. Weltkrieges anlässlich der Kieler Woche vor der Nikolaikirche in Mauernische aufgestellt.

Quellen: Büttner 1992, Dehio 1994, Habich 1996, KiNo 2003, Kretschmar 1991, Thiede 1960, Wilde 1991, Homepage der St. Nikolai Kirche Kiel

Grundriss



Quelle: Wünsche 2004b, Zeichnung des Architekten St. Nikolai

Wichtige Kennzahlen

Der Kirchraum bietet schätzungsweise Platz für insgesamt mindestens 800 Besucher, mit zusätzlicher loser Bestuhlung für etwa 1.000 bis 1.100 Besucher.

Quelle: Wünsche 2004b

Außengelände

Das Außengelände der St. Nikolaikirche besteht aus einem rundherum gepflasterten Kirchhof, teilweise begrünt durch einzelne hohe Bäume, zur Nord-/Westseite begrenzt durch in der Fußgängerzone befindliches Kaufhaus und gewerblich genutzte Pavillons, zur Süd-/Ostseite begrenzt durch große Verkehrsstraße. Das Außengelände wird sporadisch in die Kirchennutzung miteinbezogen, v.a. während des „Kieler Umschlags“ (s.u. Angebote).

Quelle: Wünsche 2004b

C) Angebotsstrukturen

Leitende Arbeitskonzeption	1. Als Kirchengebäude offen für alle und Raum zu Andacht, Gebet und stillem Betrachten. Als Kirche für die Stadt nicht nur am Sonntag zum Gottesdienst geöffnet, sondern gerade im Alltag und durch die ständige Anwesenheit des Pastors und durch Präsenzdienst mit den Gästen in Kontakt. 2. Raum für vielfältige Gestaltungen von Gottesdiensten zu verschiedenen Zeiten und Anlässen. Der Liturgie, der Predigt und der Kirchenmusik gelten besondere Aufmerksamkeit. In Gottesdienst und Kirchenmusik wirken Laien verantwortlich mit. Zeiten und Anlässe sind sowohl der Sonntag und die kirchlichen Feiertage wie auch besondere öffentliche Gedenktage, das ökumenische Zusammenwirken, das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden, Sorge um die Erhaltung der Schöpfung, die Begegnung der Generationen und der verschiedenen Lebensformen der Menschen als Alleinlebende, Paare und Wohngemeinschaften, wie auch Ereignisse im Leben der einzelnen Menschen: Geburt, Heranwachsen, Eheschließung und Tod, die mit Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung begleitet werden. 3. Raum für kulturelles Leben in der Stadt. Die Kirchenmusik leistet dazu einen entscheidenden Beitrag. Weiter gehören dazu Kunstausstellungen und kreativer Dialog mit Künstlern, Konzerte, die auch traditionelle Grenzen der Kirchenmusik überschreiten, Anwendung von audiovisuellen Medien und Techniken, die den Alltag und das Lebensgefühl der Menschen prägen. 4. Raum für die Wahrnehmung und Achtung von Anliegen der Menschen, für gesellschaftsbezogene Themen und Fragen des Zusammenlebens. Diese Aufmerksamkeit gilt besonders einzelnen Menschen und Gruppen, die ihren Anliegen in der Gesellschaft nicht ausreichend Gehör verschaffen können. 5. Raum für Kooperation mit anderen kirchlichen und nichtkirchlichen Einrichtungen der Stadt. Dazu gehören sowohl diakonische und soziale Institutionen und Initiativen. Quellen: Wünsche 2003, Homepage der St. Nikolai Kirche Kiel
Allgemeine Zielgruppe/n	Kirchengemeinde St. Nikolai, Bürger der Stadt Kiel, Touristen/Interessierte von außerhalb Kiel. Dabei nimmt die Zielgruppe der Kirchengemeinde einen Anteil von rund ein Viertel, die Zielgruppe der Bürger und Touristen/Interessierten, die häufig durch zufällige, einmalige Kontakte erreicht wird, einen Anteil von rund drei Viertel an der kirchlichen Arbeit/den kirchlichen Angeboten ein. Quellen: Wünsche 2003, 2004b
Angaben zur Kirchengemeinde	<i>Strukturelle Angaben</i> - Anzahl der Gemeindemitglieder: 2.297 Personen Quelle: Schriftliche Auskunft vom Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel, Stand 01/2004 - Verteilung nach Alter: Von insgesamt 2.670 Gemeindemitgliedern sind 2,5% jünger als 15 J., 3,5% von 15-20 J., 26,7% von 21-30 J., 17,6% von 31-40 J., 11,7% von 41-50 J., 8,9% von 51-60 J., 11,1% von 61-70 J., 9% von 71-80 J., 6,8% von 81-90 J. und 2,3% 91 J. und älter. - Verteilung nach Familienstand: Von insgesamt 2.670 Gemeindemitgliedern sind 74,4% nicht verheiratet und 25,6% verheiratet. - Verteilung nach Wohnort: Von insgesamt 2.670 Gemeindemitgliedern haben 86,6% ihren 1. Wohnsitz in Kiel. - Verteilung nach Geschlecht: Von insgesamt 2.312 Gemeindemitgliedern mit 1. Wohnsitz in Kiel sind 57,7% Frauen und 42,3% Männer. Quelle: Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel 2003, Altersgruppenstatistik, Stand 01.04.2003 <i>Einschätzung zur Entwicklung</i> Insgesamt rückläufige Entwicklung der Anzahl der Gemeindemitglieder, Austritte höher als (Wieder-) Eintritte. Dabei besteht der Eindruck, dass die Rückläufigkeit in der St. Nikolaigemeinde etwas langsamer verläuft als in anderen Gemeinden Kiels. Quelle: Wünsche 2004b
Öffnungszeiten	Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr, Samstag von 10 bis 15 Uhr. Sonntag um 10 Uhr und um 19:30 Uhr zu den Gottesdiensten, Vorraum geöffnet von 13 bis 18:30 Uhr. Quellen: Homepage der St. Nikolai Kirche Kiel, Wünsche 2004b
Städtische Lage	Die St. Nikolaikirche steht (von ihrer Gründung 1242 an) am Alten Markt, mitten in der Innenstadt Kiels. Die ursprüngliche städtebauliche Bedeutung ist nach weitgehender Überbauung des Alten Marktes 1970/71 allerdings nicht mehr erkennbar (s.o. Außengelände). Quellen: Dehio 1994, Endruweit 2001, Hasselmann 1991
Verkehrliche Erreichbarkeit	Zu Fuß: etwa 15 Minuten vom HBF. Mit dem Auto: mehrere Parkhäuser in unmittelbarer Nähe zur Kirche, Parkplatzangebot in der Innenstadt relativ gut. Mit dem Bus: mehrere Linien vom ZOB, 22, 32, 33, 61, 62, 705 und 503, halten direkt vor der Kirche. Quellen: Homepage der Stadt Kiel, Wünsche 2004b
Räume innerhalb der Kirche	Neben dem Hauptschiff werden für die kirchlichen Angebotszwecke als abgeschlossene Räume in der Nordostkapelle der „Raum der Stille“ für stille Andacht sowie weiter der Claus-Harms-Raum und der Chorboden vielfältig von kleineren Gruppen genutzt (z.B. Nagelkreuz-Gemeinschaft, Meditation im Alltag während der Kieler Woche, kirchenpädagogische Angebote, zielgruppenspezifisches Frühstückstreffen). Darüber hinaus wird das gesamte Südschiff für Angebotszwecke flexibel genutzt, so die „Offene Pommernkapelle“, der Bankblock und der gesamte Südschiffbereich (z.B. für Empfänge, Festessen, „Kino in der Kirche“). Quelle: Wünsche 2004b

Räume außerhalb der Kirche	Der Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel hat seine diakonischen, sozialen und beratenden Angebote zusammengefasst im „Haus der Kirche“, Eggerstedtstraße 13, in unmittelbarer Nähe zur St. Nikolaikirche am Alten Markt. Die Angebote sind in vier Fachbereiche gegliedert: FB Leitung - Diakonie - Fortbildung, FB Seelsorge und Beratung - Evangelische Beratungsstelle, FB Frauen, FB Kinder und Jugendliche. Das Haus der Kirche befindet sich in zentraler Lage in der Kieler Altstadt und ist gut zu erreichen. Die Buslinien 22, 32, 33, 61, 62, 705 und 503 halten direkt vor der Tür. Das „Haus der Kirche“ wird aktuell auch genutzt für spezifische Angebote der St. Nikolaikirche: für die Chorproben, den Bastelkreis, den Frauenkreis sowie das „heitere Gedächtnistraining“ für Senioren. Quellen: Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel, Wünsche 2004b
Angebote (beispielhaft)	
- Gottesdienstlich	Hauptgottesdienst sonntags um 10 Uhr und Abendgottesdienst um 19:30 Uhr. Frühgottesdienst mittwochs um 07:30 Uhr. Zusätzliche Gottesdienste an Feier- bzw. Festtagen sowie zu besonderen Anlässen, Themen, Zielgruppen wie z.B. Ökum. Gedenkgottesdienst zur Befreiung des KZ Auschwitz und Birkenau, Gottesdienst der Polizei-Seelsorge.
- (Kirchen-) musikalisch	„Die Halbe Stunde“, wöchentliches Konzert, mittwochs 17 Uhr. Darüber hinaus Konzerte über die traditionellen Grenzen der Kirchenmusik hinaus. Chöre: Sankt-Nikolai-Chor, seit über 75 Jahren, einer der führenden Oratorienchöre Deutschlands, Konzert- und Gemeindechor, ca. 50 Sänger, offen für weitere Mitglieder. Choralschola St. Nikolai, ausschließlich Gregorianischer Choral, 12 Mitglieder, offen für neue Mitglieder. Kieler Knabenchor, seit 1968, mehr als 60 Mitglieder.
- Kirchenpädagogisch	Kirchenpädagogische Angebote für Schulklassen und andere Gruppen seit eineinhalb Jahren. Kirchenpädagogik heißt u.a., unter Anleitung Kirche als Lernort erleben und erkunden. Z.B. „Die Nikolaikirche - weiblich gesehen“, Begegnungen mit dem Kirchenraum für Frauen, durch kirchenpädagogischen Dienst an der Nikolaikirche, Veranstaltung des „Haus der Kirche - FB Frauen“ und der St. Nikolaikirche, ausgewählte Termine im Jahr, jeweils 18-21 Uhr. „Männer entdecken St. Nikolai“, Begegnungen mit dem Kirchenraum für Männer, durch Pastor in der Arbeitsstelle des Nordelbischen Männerforums, Veranstaltung des Nordelbischen Männerforums und der St. Nikolaikirche, ausgewählte Termine im Jahr, jeweils 18-21 Uhr. Angebote für Schulklassen, Termine nach Vereinbarung, jeweils ca. 3 Stunden, Materialkosten 1,50 EUR.
- Kirchraumbezogen	Theologische Kirchenführungen während des „Kieler Umschlags“ und auf Anfrage.
- Kulturell/künstlerisch	Begleitung des bürgerlichen Festkalender Kiels, bspw. während der „Kieler Woche“ als ruhende Gegenkultur oder beim „Kieler Umschlag“ als Mittelpunkt des historischen Marktes. (Kunst-) Ausstellungen und kreativer Dialog mit Künstlern. Dabei Anwendung von audiovisuellen Medien und Techniken.
- Sozial/beratend	„CitySeelSorge“, offenes Beratungsangebot der Evangelischen Beratungsstelle, der Telefonseelsorge und der Krankenhausseelsorge, donnerstags 17-19 Uhr im „Raum der Stille“. Plattform für Fachbereiche des „Haus der Kirche“ (Diakonie, Jugendpfarramt, Frauenwerk, Beratungsstelle, Telefonseelsorge).
- Anderes	Raum zu Andacht, Gebet, stillem Betrachten. Durch ständige Anwesenheit des Pastors und Präsenzdienst Kontakt zu Gästen. Quellen: Homepage der St. Nikolai Kirche Kiel, Wünsche 2004b
- Gewichtung	Das kirchliche Angebot hat seinen Schwerpunkt im gottesdienstlichen, (kirchen-) musikalischen und kirchenpädagogischen Bereich, darauf folgen die raumbezogenen, kulturell/künstlerischen, sozial/beratenden und anderen Angebote. Hervorzuheben sind dabei die kirchenpädagogischen Angebote als ein für die St. Nikolaikirche spezifischer Arbeits- und Professionsbereich. Quelle: Wünsche 2004b
Geplante Veränderungen	Räumlich Im Zuge des Umzugs des Gemeindebüros vom Jägersberg in die Sakristei der Nikolaikirche sind aufgrund des nur provisorischen Zustands kurzfristig weitere räumliche Veränderungen zu erwarten. Auch ist die Situation mit nur einer Toilette für eine Anzahl von bis zu 1.100 Besuchern unzulänglich, so dass auch dies in Zukunft zu baulichen Veränderungen führen kann. Personell Mittelfristig ist mit einer Verringerung des Personalbestandes zu rechnen. Strukturell Aufgrund der erwarteten Verringerung des Personalbestandes ist mittelfristig auch mit einer Verkürzung des kirchlichen Angebots zu rechnen. Ansonsten ist die strukturelle Entwicklung schwierig vorherzusagen, da sich die kirchliche Arbeit häufig als Reaktion auf äußere Umstände und Gegebenheiten darstellt. Gleichwohl wird das bestehende Angebot in Einzelheiten immer wieder verändert und dabei auch Neues erprobt, so bspw. die Veranstaltung „Kino in der Kirche“, eher informativ als künstlerisch orientierte Ausstellungen wie „Über die Ostsee in die Freiheit“ zur Situation der Ostsee-Flüchtlinge aus der ehemaligen DDR, „Blind Date“ in Kooperation mit dem Schauspielhaus Kiel. Dabei wird versucht, auch die Wünsche und Erwartungen der Gemeinde und Besucher aufzunehmen, soweit Kenntnisse darüber bestehen. Als langfristige Angebotserweiterung besteht die Vision einer „Stadtakademie“ mit einem stärker bildungsorientierten Angebot, entstanden u.a. auch durch die spezifische Kieler Situation mit einer eigenen Evangelischen Universitätskirche im Nordwesten der Stadt. Veränderungen im kirchlichen Angebot werden meistens vom Pastor initiiert, ebenso auch vom Kirchenvorstand angeregt oder von Besuchern angestoßen - und fast ausnahmslos in kooperativer Zusammenarbeit durchgesetzt. Quelle: Wünsche 2004b
Fremdnutzung/Vermietung	Die St. Nikolaikirche bietet die räumliche Plattform für vielfältige kirchliche Vereine/Verbände wie z.B. das Frauenwerk, das Jugendpfarramt. Außerkirchlich wird der Kirchraum in unregelmäßigen Abständen für inhaltlich ausgewählte Musikveranstaltungen über eine Konzertagentur vermietet. Quelle: Wünsche 2004b

Partizipationsmöglichkeiten	Möglichkeiten zur Partizipation von Gruppen bestehen, indem die St. Nikolaikirche Räumlichkeiten zur jeweils spezifischen Nutzung bietet. Für das einzelne Gemeindemitglied bzw. den Bürger besteht die Möglichkeit zur Partizipation durch den Präsenzdienst, ein im Wochenturnus personell wechselnder Dienst von 2 bis 4 Std., um für Besucher präsent zu sein und dabei auch den Küster zu entlasten. Da für diese Aufgabe bestimmte Dispositionen wie z.B. psychische Stabilität erforderlich sind, werden für geeignet gehaltene Personen meistens gezielt angesprochen und die Zielgruppe ist entsprechend begrenzt. Quelle: Wünsche 2004b
Angaben zu Besucherzahlen / Nutzungsverhalten	- Kernangaben: 250-300 Besucher pro Tag, zu Stoßzeiten bis zu 800, 2002 insgesamt ca. 110.000 Besucher. - Personenzählung in einzelnen Monaten: Juni 2001 (8.698), Juli 2001 (15.837), August 2001 (14.233), Oktober 2001 (7.973), September 2001 (13.220), 01.-18. September 2003 (6.372). - Gewichtung nach Besuchergruppen: Die Besucher/Nutzer der St. Nikolaikirche sind schätzungsweise zu einem Fünftel Mitglieder der Kirchengemeinde und zu vier Fünftel Bürger und Touristen. Dies korrespondiert mit den Angaben zur Gewichtung der Zielgruppen bei der kirchlichen Arbeit (zu einem Viertel an der Kirchengemeinde orientiert, zu drei Vierteln an den Bürgern/Touristen, s.o. Allgemeine Zielgruppen). Quellen: St. Nikolai Kirche Kiel, eigene Statistiken (teilweise auch kommentiert), Wünsche 2004b
Öffentlichkeitsarbeit	Die Öffentlichkeitsarbeit der St. Nikolaikirche wird vor allem über das Öffentlichkeitsreferat des Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel und dessen Veröffentlichungen (z.B. KiNo - KirchlicheNotizen, Homepage) betrieben. Darüber hinaus wird die eigene Homepage der St. Nikolaikirche einmal wöchentlich aktualisiert. Viermal pro Jahr erscheint ein (ausbaufähiger) Gemeindebrief. Vor der Kirche befindet sich ein demnächst zur Umgestaltung vorgesehener Schaukasten mit aktuellen Informationen sowie ein an der Wand befestigtes Schild mit den Öffnungszeiten. Auf dem Kirchhof ist ein Banner mit einem aktuellen Angebot gespannt und für ausgewählte kirchenmusikalische Veranstaltungen werden Plakate aufgehängt. Außerdem werden Gottesdienste und größere Veranstaltungen durch die Tageszeitung Kieler Nachrichten und den Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag bekannt gegeben. Quelle: Wünsche 2004b

D) Umfeld / Vernetzungen

Städtische Angaben

Stadtfläche	11.362 ha
Einwohner	229.751 (Stand 01.08.2003)
Einwohner je qkm	2.022
Einwohner der Stadt nach Konfession	44,9% evangelisch (103.203 Personen), 7,7% katholisch (17.735 Personen), 47,3% andere/ohne Religion (108.963 Personen) Quellen: Amt für Wirtschaft, Verkehr, Stadt- und Regionalentwicklung der Stadt Kiel, schriftliche Auskunft vom 19.03.04, nach Einwohnermeldestelle des Kieler Bürger- und Ordnungsamtes, Stand 31.12.2003
Einwohner des Bundeslandes nach Konfession	74,1% evangelisch, 6,2% katholisch, 1,3% islamisch, 0,0% jüdisch, 1,4% andere, 17,0% keine/ohne Angabe Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein 2002, nach Volkszählung 1987 Schleswig-Holstein zählt am 31.12.2002 insgesamt 1.634.547 Evangelische Kirchenmitglieder und 171.977 Katholiken. Dies entspricht bei einer Bevölkerungsanzahl von 2.816.507 einem Bevölkerungsanteil der Evangelischen von 58% und der Katholiken von 6,1%. Quelle: Evangelische Kirche in Deutschland 2003
Touristische Angaben	Gäste/Ankünfte 222.766, davon 172.227 aus Deutschland; Übernachtungen 418.587, davon 333.253 aus Deutschland; durchschnittliche Aufenthaltsdauer 2,0 Tage Quelle: Landeshauptstadt Kiel 2003, nach Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein 2002, Jahr 2002

Vernetzungen

Kirchliche Vernetzungen/Partnerschaften	- Gemeindepartnerschaft mit der ev. Gemeinde augsburgischen Bekenntnisses in Cieplce (Bad Warmbrunn) in Polen, auf persönliche Initiative von Kirchenvorstandsmitgliedern. - Mitglied in der CityKirchenKonferenz. - Mitglied im Netzwerk Citykirchenprojekte. - Zusammenarbeit mit 1975 gegründeten Kieler Knabenchor durch Mitwirkung an Gottesdiensten und regelmäßige Konzerte. - Zusammenarbeit mit 1922 gegründeten SanktNicolaiChor durch gottesdienstlichen Einsatz, der bei großen Konzerten mit weiteren Chören in Stadthagen und/oder Flensburg kooperiert und seit 2002 auch in englischen Kathedralen liturgischen Chordienst übernimmt. - Angestrebte Partnerschaft zu einer dt. oder ev. Gemeinde in einer der Partnerstädte Kiels oder zu Partnerkirchenkreisen des Kirchenkreises Kiels (Göteborg bzw. Tallinn). Quelle: Wünsche 2003
Andere Vernetzungen/Partnerschaften	- Vernetzungen durch Begleitung des bürgerlichen Festkalenders (z.B. Kieler Woche, Kieler Umschlag). - Vernetzungen mit anderen Kirchen/Institutionen durch Angebot „Lernort Kirche - Kirchenpädagogik an St. Nikolai zu Kiel“. - Mitglied im „Bundesverband Kirchenpädagogik e.V.“. Quelle: Wünsche 2003

E) Erhebungsrelevante Aspekte

- Allg. Einschätzung zur Umsetzung des soziologischen Forschungsdesigns
- Unterstützung bei allen drei geplanten Untersuchungseinheiten (1. synoptische Analyse, 2. Experteninterviews, 3. Kirchennutzerbefragung) wird aller Voraussicht nach problemlos möglich sein.
 - Hinweis zur Befragungszeit: Geeigneter Zeitraum wäre die Adventszeit/zu Beginn der Weihnachtsmärkte, da dann die Besucherzahlen i.d.R. am höchsten sind und auch „Kirchendistanzierte“ erreicht werden könnten.
- Quelle: Wünsche 2004a
- Zur Expertenbefragung
- Es wurden vorläufig folgende geeignete Gesprächspartner namentlich ausgemacht, hier anonymisiert aufgeführt:
- Aus dem *kirchlichen Umfeld* 1) Pastor Dr. Wünsche, 2) der Küster, 3) Realschullehrerin aus Kiel, die Mitarbeiterin im Bereich der Kirchenpädagogik in St. Nikolai ist.
 - Aus dem *städtischen Bereich* 4) Leiter oder Vertreter des Amtes für Denkmalpflege mit kritischem Blick u.a. auf die baulichen Pläne der Nikolaikirche (s.o., Baugeschichte), 5) städtischer Baudirektor mit rund 10 Jahren Erfahrung in der Stadtplanung Kiel, 6) weitere Person aus dem planerischen Bereich der Altstadt mit wohlwollend-kritischem Blick auf die Kieler Kirchen im Kirchenens emble.
 - Aus dem *wirtschaftlichen Bereich* 7) Besitzer in dritter Generation des gegenüber liegenden, seit 110 Jahren bestehenden Cafes, ebenso Mitglied im Kirchenvorstand der Nikolaikirche.
 - Aus dem *Kreis der Nutzer/Besucher* 8) Ehepaar (Prof. für Computerwesen an der Fachhochschule) mit Wohnsitz außerhalb der Gemeinde, das dennoch gezielt Mitglied der Kirchengemeinde St. Nikolai ist und ebenfalls wohlwollend-kritischen Blick auf das kirchlich-städtische Geschehen übt, 9) „gute Seele“ der Nikolaikirche, langjähriges aktives Gemeindemitglied fortgeschrittenen Alters.
- Quelle: Wünsche 2004b
- Zur Kirchennutzerbefragung
- Zur Durchführung der Kirchennutzerbefragung wurden folgende Möglichkeiten zur Verteilung der Fragebögen zum Selbstausfüllen ausgemacht: 1) ein ausgewählter Sonntagsgottesdienst mit möglichst hoher Besucheranzahl, in dessen Anschluss die soziologische Untersuchung und Befragung von den Verantwortlichen der Universität Hamburg in einem 4-5 Minuten-Statement vorgestellt wird und zur Teilnahme motiviert wird. In folgenden Gottesdiensten während der Befragungsdauer von einigen Wochen werden die Fragebögen durch den Pastor und kirchliches Personal verteilt und wieder eingesammelt werden. Auch besteht 2) die Möglichkeit, den Fragebogen mit dem viermal pro Jahr erscheinenden Gemeindebrief an die Mitglieder zu versenden. Weiter sollen 3) Fragebögen in den kirchlichen Gruppenangeboten wie Frauenkreis, Seniorenkreis etc. (s.o. Angebote) verteilt/ausgefüllt werden.
- Wieviele Fragebögen auf diesen Wegen innerhalb einer Zeitspanne von einigen wenigen Wochen schätzungsweise verteilt und Personen erreicht werden können, bleibt offen. Ein dreistelliger Rücklauf, also mindestens 100 ausgefüllte Fragebögen, werden als machbar eingeschätzt.
- Quelle: Wünsche 2004b

F) Quellen

Verwendete Quellen

- Büttner, Frank (1992): Demonstration des Erinnerns. Kiel und seine Denkmäler. In: Schauenburg, Brigitte (1992): 750 Jahre Kiel. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der Stadt. Kiel: Muhlau Verl. 103-139.
- Dehio, Georg (1994): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Hamburg, Schleswig-Holstein. Neubear. durch Dehio-Vereinigung. 2., stark erw. und veränd. Aufl. München; Berlin: Dt. Kunstverl.
- Endruweit, Günter (2001): Wird Kiel wieder Kleinstadt? Die Zukunft der Landeshauptstadt im Lichte der Bevölkerungsentwicklung. In: Jensen, Jürgen (Hg.) (2001): Kiel im neuen Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Landeshauptstadt. Band 37. Kiel: Muhlau Verl. 115-129.
- Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel: Altersgruppenstatistik zur Kirchengemeinde St. Nikolai, Stand 01.04.2003.
- Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel: Schriftliche Auskunft zur Anzahl der Kirchengemeinden und Kirchengemeindemitglieder im Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel, Stand 01/2004.
- Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel (2003): Evangelische und katholische Gottesdienste in Kiel und Umgebung, Stand 04/2003.
- Evangelische Kirche in Deutschland (2003): EKD Statistik. Kirchenmitgliedernzahlen am 31.12.2001 und am 31.12.2002. In: <http://www.ekd.de/statistik>.
- Geißler (2004a): St. Nikolai plant Durchbruch - Kirchenvorstand will viergeschossigen Anbau an der Südseite der Kirche aus dem Mittelalter. In: Kieler Nachrichten vom 20.03.2004.
- Geißler (2004b): St. Nikolai: Der Anbau eckt an. In: Kieler Nachrichten vom 26.03.2004.
- Hasseltmann, Karl-Behrnd (1991): Kirche in Kiel. 750 Jahre Kiel. 750 Jahre St. Nikolai. Herausgeg. im Auftrag des Ev.-Luth. Kirchenkreises Kiel. Neumünster: Karl Wachholtz Verl.
- Jensen, Jürgen (Hg.) (2001): Kiel im neuen Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Landeshauptstadt. Band 37. Kiel: Muhlau Verl.
- Jensen, Jürgen; Peter Wulf (1991): Geschichte der Stadt Kiel. Neumünster: Karl Wachholtz Verl.
- KiNo - KirchenNotizen im Auftrage der Kirchengemeinde St. Nikolai (2003): Chronik St. Nikolai.
- Kretschmar, Christoph (1991): St. Nikolai in diesem Jahrhundert. In: Hasseltmann, Karl-Behrnd (1991): Kirche in Kiel. 750 Jahre Kiel. 750 Jahre St. Nikolai. Herausgeg. im Auftrag des Ev.-Luth. Kirchenkreises Kiel. Neumünster: Karl Wachholtz Verl. 21-25.
- Landeshauptstadt Kiel, Amt für Wirtschaft, Verkehr, Stadt- und Regionalentwicklung (2003): Kieler Zahlen 2002. Statistische Berichte Nr. 179.
- Landeshauptstadt Kiel, Amt für Wirtschaft, Verkehr, Stadt- und Regionalentwicklung: Schriftliche Auskunft zur konfessionellen Situation in Kiel, vom 19.03.04.
- Landeshauptstadt Kiel, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (2003): Kiel in Zahlen (Faltplan).
- Schauenburg, Brigitte (1992): 750 Jahre Kiel. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der Stadt. Kiel: Muhlau Verl.
- Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein (2002): Statistisches Jahrbuch Schleswig-Holstein 2002. Kiel.
- St. Nikolai Kirche Kiel: Eigene Besucherstatistiken.
- Thiede, Klaus (1960): St. Nikolai in Kiel. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadtkirche. Kiel: Walter G. Muhlau Verl.

Wilde, Lutz (1991): Die Nikolaikirche. In: Hasselmann, Karl-Behrnd (1991): Kirche in Kiel. 750 Jahre Kiel. 750 Jahre St. Nikolai. Herausgeg. im Auftrag des Ev.-Luth. Kirchenkreises Kiel. Neumünster: Karl Wachholtz Verl. 27-47.
 Wünsche, Matthias (2003): Unveröffentlichter Vortrag „Offene Kirche St. Nikolai zu Kiel“ bei der Auftaktkonferenz im Projekt „Symbolkirchen in religiösen und politischen Umbrüchen“ vom 02. bis 04. Oktober 2003 in Danzig.
 Wünsche (2004a): Persönliches Gespräch in der St. Nikolai Kirche zu Kiel am 27.02.04 (Kurzexkursion).
 Wünsche (2004b): Persönliches Gespräch in der St. Nikolai Kirche zu Kiel am 23.04.04.
 Homepage der Offenen Kirche St. Nikolai zu Kiel: <http://www.st-nikolai-kiel.de/>
 Homepage der Stadt Kiel: <http://www.kiel.de/>
 Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreises Kiel: <http://www.kirchenkreis-kiel.de/>
 Homepage des Statistischen Landesamtes Schleswig-Holstein: <http://www.statistik-sh.de/>

Weiterführende Quellen/Recherchemöglichkeiten

- Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel für spezielle (statistische) Anfragen zur Kirchengemeinde St. Nikolai (Öffentlichkeitsarbeit, Hr. Kauffeld).
- Nordelbisches Kirchenarchiv mit Sitz in Kiel. Dort werden die Unterlagen der kirchlichen Zentralverwaltungen und ihrer Dienste, Werke und Einrichtungen aufbewahrt. Die Archive der Kirchenkreise und Kirchengemeinden liegen in der Regel vor Ort bzw. in den Kirchenkreisarchiven. Älteres kirchliches Archivgut findet sich in den Staats-, Landes- und größeren Stadtarchiven (www.nordelbisches-kirchenarchiv.de).
- Kieler Stadtarchiv. Zentrale Dokumentations- und Forschungsstätte für die über 750-jährige Geschichte der Landeshauptstadt. Versteht sich als das öffentliche Gedächtnis der Stadt, bewahrt ihre historischen Quellen und bildet die Grundlage der Stadtgeschichtsforschung. Hinweis für Kieler Stadtgeschichte: Zeitschriftenreihe „Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte“ (<http://www.kiel.de/kultur/stadtarchiv/start.php>).
- Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein (Handbibliothek, keine Online-Recherche, mit Anmeldung).
- Tageszeitung Kieler Nachrichten und Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag für das aktuelle Tagesgeschehen (<http://www.kn-online.de> und <http://www.shz.de>).
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek (in einem Haus mit dem Landesamt für Denkmalpflege) (<http://www.shlb.de>).

2.2 St. Petrikirche zu Lübeck (Stand 06.09.2004)

A) Kirchenorganisation

Adresse der Kirche	St. Petrikirche zu Lübeck Schmiedestraße 23552 Lübeck
Adresse des St.-Petri-Kuratoriums	St. Petri-Kuratorium Schüsselbuden 13 23552 Lübeck 0451/39773-0 (Zentralnummer) 0451/39773-20 (Kirche) 0451/39773-21 (Kiosk/Kasse Turm) 0451/39773-22 (Cafeteria) 0451/39773-23 (Gabriele Almes, Büro/Veranstaltungsorganisation) 0451/39773-24 (Frau Oldenburg, Büro/Finanzverwaltung) Email: kuratorium@st-petri-luebeck.de Homepage: http://www.st-petri-luebeck.de
Kirchlicher Ansprechpartner	Pastor Günter Harig Tel.: 0451/39773-26; privat 0451/505568 Email: kuratorium@st-petri-luebeck.de Pastor Dr. Bernd Schwarze Email: b.schwarze@st-petri-luebeck.de , bernd.schwarze@st-petri-luebeck.de
Juristische Trägerschaft	Kirchenkreis Lübeck der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche Kirchenkanzlei, Bäckerstraße 3-5 23564 Lübeck Tel.: 0451/7902-01 Fax: 0451/7902-169 E-Mail: bziebell.kk-luebeck@nordelbien.de Homepage: http://www.kirchenkreis-luebeck.de Bischöfin Wartenberg-Potter Tel.: 0451/7907-860 Propst Ralf Meister Tel.: 0451/7902-104 und -105 St. Petri ist im Besitz des Kirchenkreises Lübeck. Die Entscheidungsmacht liegt bei den drei Verfassungsorganen des Kirchenkreises, der Kirchenkreissynode, dem Kirchenkreisvorstand und dem Probst. Die Verantwortung dieser drei Organe ist delegiert an das St. Petri-Kuratorium, dessen Mitglieder vom Kirchenkreisvorstand nach der Maßgabe berufen werden, dass sie kulturelle Institutionen der Stadt und die so genannten „kirchlich Distanzierten“ als wichtigste Zielgruppe der Arbeit in St. Petri repräsentieren. Quellen: Harig 1996, 2003
Finanzierung	Der Kirchenkreis fördert die Arbeit in St. Petri durch die Finanzierung einer halben Pastorenstelle. Ansonsten wird erwartet, dass sich die Arbeit in St. Petri selbst finanziert. St. Petri verbraucht weniger Kirchensteuermittel als jede andere Kirche in Deutschland. Die Selbstfinanzierung erfolgt vor allem durch die verlässliche Einnahmequelle der Eintrittsgelder zum Besuch der Turmaussichtsplattform, hinzu kommen Einnahmen durch meistens für bestimmte Veranstaltungen angeworbene, also zweckbestimmte Spenden, Mieten für ausgewählte Fremdveranstaltungen, Sponsoring, öffentliche Zuschüsse und Eintrittsgelder für Veranstaltungen. Für alle Veranstaltungen, mit Ausnahme von Gottesdiensten, wird Eintritt verlangt. Durch private Mittel und nordelbische Fördermittel wurde eine ganze (der ehemals insgesamt 1,5) Pastorenstelle finanziert. Mittelfristig strebt der Kirchenkreis eine finanzielle Sicherung der Arbeit in St. Petri durch eine Stiftung an. Quellen: Harig 1994, 1995, 1996, 2003, 2004
Humanressourcen	Für die Arbeit in St. Petri ist eine halbe Pastorenstelle vorgesehen. Die St. Petri-Organisation wird durch ein mit 1,5 Stellen (Sekretariat, Buchhaltung, Veranstaltungsorganisation) besetztes und selbstfinanziertes Büro bewerkstelligt. Darüber hinaus honoriert St. Petri veranstaltungsbezogene Dienstleistungen Dritter. Ehrenamtliche Arbeit wird nur im Kontext der Mitgliedschaft im St. Petri-Kuratorium und im Kontext der Konzeption von Veranstaltungen in immer projektbezogenen Arbeitsgemeinschaften erwartet, also nicht bei der Durchführung von Veranstaltungen. Nicht finanzierbar ist zurzeit die personelle Besetzung von zwei dringenden Spezialfunktionen: eine halbe Stelle für Medienarbeit und eine halbe Stelle für den Betrieb der Cafeteria im Turmbereich. Die Cafeteria wird zurzeit erneut probeweise in Form einer „Ich-AG“ betrieben. Quellen: Harig 2003, 2004

Kirchenorg. Einbindung

Adresse Landeskirche	Nordelbische Ev.-Luth. Kirche Nordelbisches Kirchenamt Bischof Dr. Hans-Christian Knuth Bischöfin Maria Jepsen Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter Dänische Straße 21/35 24103 Kiel Tel.: 0431/97975 Fax: 0431/979799 E-Mail: presse.nka@nordelbien.de Homepage: http://www.nordelbien.de
Anzahl der Kirchenkreise	Die Landeskirche gliedert sich in 27 Kirchenkreise (insgesamt 2.234.000 Gemeindeglieder), davon 6 in Hamburg (734.000), 11 in Holstein-Lübeck (932.000) (darunter Kirchenkreis Lübeck) und 10 in Schleswig (558.000) (Stand 31.12.2000). Am 31.12.2002 zählt die Landeskirche 2.212.722 Mitglieder. Quellen: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein 2002, nach Nordelbisches Kirchenamt, Stand 31.12.2000, Evangelische Kirche in Deutschland 2003
Adresse Kirchenkreis	Kirchenkreis Lübeck der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche Kirchenkanzlei, Bäckerstraße 3-5 23564 Lübeck Tel.: 0451/7902-01 Fax: 0451/7902-169 E-Mail: bziebell.kk-luebeck@nordelbien.de Homepage: http://www.kirchenkreis-luebeck.de
Beschreibung Kirchenkreis	Das Gebiet der ehemaligen Landeskirche Lübeck, die 1977 der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche angeschlossen wurde, ist identisch mit dem des Kirchenkreises Lübeck. Die Grenzen des Kirchenkreises Lübeck stimmen nicht mit denen der Hansestadt Lübeck überein. So zählt Krummesse zum Teil zur Hansestadt Lübeck, kirchlich gehört es aber ganz zum Kirchenkreis Lauenburg. Zu den 26 Kirchengemeinden gehört auch die Landgemeinde Nusse-Behlendorf im Herzogtum Lauenburg. Zur Ev.-Luth. Kirche in Lübeck bekennen sich 114.203 Mitglieder, das sind rund 54 Prozent der Bevölkerung. Oberstes Beschlussgremium des Kirchenkreises ist die Kirchenkreissynode. Sie wählt den Kirchenkreisvorstand, dessen Sitzungen vom Leitenden Geistlichen, dem Probst, geleitet werden. Predigtstätte des Probstes ist St. Marien. Quellen: Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Schriftliche Auskunft des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck
Anzahl der Kirchengemeinden im Kreis	26 Kirchengemeinden bilden den Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche. Quelle: Schriftliche Auskunft vom Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck
Anzahl der Mitglieder im Kreis	114.203 Mitglieder Quelle: Schriftliche Auskunft des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Stand 01.04.2004

B) Kirchengebäude

Kurzcharakterisierung	Fünfschiffige, gotische Backsteinhallenkirchen von fünf Jochen Länge mit polygonalem Chorschluss und Mittelturm im Westen, erbaut und erweitert/umgebaut zwischen 1220-1530, nach weitgehender Zerstörung im 2. Weltkrieg Wiederaufbau ab 1958.
Baugeschichte (kurzer Abriss)	Mit einem Bau- und Wandlungsprozess in insgesamt vier Phasen vergleichsweise längere und kompliziertere Baugeschichte als die fünf anderen Lübecker Innenstadtkirchen. Sonderstellung durch reine Ausprägung des Typs der Hallenkirche. 1. Die älteste Petrikirche: Früheste Erwähnung 1170 in derselben Urkunde wie St. Marien, beide Pfarrkirchen unterstanden dem Domkapitel. Von der ältesten St. Petrikirche sind keinerlei Spuren gefunden oder Kenntnisse überliefert worden. Der wirtschaftliche Aufschwung gab die Mittel, die wahrscheinlich schlichte Holz- bzw. Fachwerkkonstruktion, vielleicht aber auch Feldstein- oder Backsteinbau in erstaunlich kurzer Zeit in eine romanische Kirche umzubauen. 2. Die spätromanische Hallenkirche: Um 1220-40 Entstehung der spätromanischen, vierjochigen Hallenkirche aus drei Schiffen von annähernd gleicher Breite und Länge nach westfälischen Vorbildern, die der Kirche letztlich ihre Grundmaße gab. Noch heute zahlreiche Reste im Westwerk erhalten. Der Typ der norddeutschen Hallenkirche, zu jener Zeit im Backsteingebiet noch ungewöhnlich, stammt aus Westfalen, dem Lübeck einen Großteil seiner Bürger verdankte. Er wird eng mit dem Freiheitswillen des Bürgertums der Städte verbunden. Die Gewölbe des Hauptschiffs und der Seitenschiffe sind gleich hoch, so dass die drei Kirchenschiffe absolut gleichwertig erscheinen. Die erhöhte Führungsposition des Mittelschiffs der Basilika wird aufgegeben. Man benötigte als kirchliche Versammlungsräume Bauten, die zur Aufnahme großer Personenzahlen geeignet waren. Die traditionelle Form der Querhausbasilika schien wegen ihres differenzierten Raumprogramms mit einem geringen Raumangebot für die Gemeinde, dem Mittelschiff, im Vergleich zur überbauten Fläche für den urbanen Raum ungeeignet. Zudem war sie bereits als Hoheitsform auf feudale und klerikale Herrschaftsstrukturen festgelegt. Der Typ der Hallenkirche mit seinen gleich hohen und in den Gemeinderaum stärker einbezogenen Seitenschiffen kam den städtischen Nutzungsansprüchen in funktionaler und repräsentativer Hinsicht näher. Die romanische Petrikirche stellte somit im Ostseeraum durchaus eine Pionierleistung dar. Die Selbständigkeit von St. Petri zeigt sich auch, wenn man bedenkt, dass zur Zeit des Baubeginns nur wenige hundert Meter südlich der gigantische Dombau von 92 Meter Länge als romanische Basilika vollendet wurde und auf der anderen Seite des Marktplatzes versucht wurde, im Bau der Marienkirche die Maße noch zu überbieten. Zwischen diesen

- Riesenbauten, beide Basiliken, befand sich klein und kompakt die Hallenkirche St. Petri.
3. Die hochgotische dreischiffige Petrikirche: Im Zuge des Aufstiegs der Stadt und aufgrund des imponierenden Vorbilds von St. Marien mit dem dortigen Chorumbau ab etwa 1250 Beginn der Vergrößerung und Umwandlung des Kirchenbaus im gotischen Stil: Erweiterung der romanischen Petrihalle durch den Anbau eines kunstvoll gegliederten Chores im hochgotischen Stil, in voller Breite der drei Schiffe, aber annähernd doppelt so hoch wie die vormalige romanische Kirche, ein Joch lang und polygonal geschlossen, um 1305/10 vollendet. Weitergehende Umbau des Langhauses zu einer gotischen Halle mit derselben Höhe, der um 1330 fertig wurde. Der gotische Chor bestimmte Höhenmaße und Struktur der Kirche. 1427 Vollendung der ursprünglich nach dem Vorbild vom Dom und St. Marien als zweitürmige Westfront geplanten Ein-Turm-Anlage.
 4. Die fünfschiffige Petrikirche: Ab 1350 zahlreiche Kapellenanbauten an der nördlichen und südlichen Langhauswand, die später durch das Abtragen der Kapellenwände unter das Hauptdach genommen und zu zwei neuen Seitenschiffen umgeformt wurden. Beim Südschiff geschah dies bereits um 1450, auf der Nordseite im Jahre 1519. Dadurch entstand eine fünfschiffige Halle von fast quadratischem Grundriss, die so nie geplant war und in dieser Form weder Vorbilder noch Nachfolgebauten in der norddeutschen Backsteingotik hat. Noch heute entscheidend für den originellen Raumeindruck. Erstmals tritt eine Grundrissstrukturierung auf, die für viele Kirchen der Ostseegebiete vorbildlich geworden ist: der polygonale Abschluss aller fünf Schiffe im Ostteil.

Nach Jahrhunderten mit nur wenig Zerstörungen wurde St. Petri im 2. Weltkrieg 1942 durch Bombenangriffe fast völlig zerstört. Sie verlor nicht nur ihr gewaltiges Dach und den Turmhelm, auch das Kircheninnere brannte mitsamt Einrichtung und Kunstwerken vollständig aus, so dass das Stadtplanungsamt 1946 sogar den Abbruch der Ruine erwog. Erst als 1948 ein Gewölbe einstürzte, kam es zum Bau eines Notdaches. Als 1958 ein zweites Gewölbe einstürzte und damit die Zerstörung des Bauwerkes drohte, wurden erstmals Wiederherstellungsarbeiten größeren Ausmaßes eingeleitet. Die äußere Wiederherstellung geschah damit nicht wie in St. Marien bereits während des Krieges, sondern erst seit den 60er Jahren abschnittsweise. Turm mit Helm 1960-62, Dach 1965/66 ohne den im Barock erneuerten Dachreiter, Inneres 1967-69 und 1981-87. Im Inneren blieb die Kirche lange Zeit noch Ruine. Mehrfach wurde diskutiert, was aus St. Petri werden sollte. 1979 wurde der Evangelische Kirchenbautag nach Lübeck eingeladen. Im Vorfeld waren namhafte Architekten aufgefordert worden, an einem Ideenwettbewerb zur Nutzung der Kirche teilzunehmen, wodurch die Petrikirche weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt wurde. Sowohl vom Bundesinnenministerium, dem Land Schleswig-Holstein als auch der Nordelbischen Kirche wurden Zuschüsse/Unterstützung zugesagt. 1983 Gründung des St.-Petri-Bauvereins, der bis 1987 rund 1,5 Millionen DM an Spenden für den Wiederaufbau erhielt. Das Kircheninnere wurde zwischen 1981-87 nach alter Architektur wiederhergestellt, ohne Einbauten oder Umbauten, und mit neuer Technik (Heizung, Licht, Beschallungsanlage, im Turmbereich: Sanitärräume, Küche; funktionale Ausstattung: Altar, Lesepult, 1200 leichte Stühle, Scheinwerfer-Set, Variables Podium) ausgestattet. 1988 wurde die Kirche wieder in Dienst genommen, nicht mehr als Gemeindekirche, sondern als Stadtkirche, für die der Kirchenkreis die Verantwortung trägt. Der Gesamtzustand von St. Petri wird zurzeit als gut/sehr gut beurteilt.

Quellen: Dehio 1994, Dittrich 1987, 1993, Grewolls 1999, Hamm/Windoffer 1990, Harig 1994, 1995, 1996, 2003, 2004, Hauschildt 1981, Hirsch 1906, Homepage der St. Petrikirche zu Lübeck, Kallen 2002, Kamphausen 1978, Ludwig 1996, Pfefferkorn 1990, Teuchert 1956, Zaske 1996, Zimmermann 1998

Innenraum

- Der heutige Haupteingang befindet sich im Westen der Kirche (früher im westlichen Joch des äußeren Nordseitenschiffes), was eine Rarität darstellt, da alle Lübecker Kirchen über Seiteneingänge zu betreten sind. Das Kircheninnere zeigt sich als weiß gekalkter, leerer Hallenraum, in den das Licht durch hohe, klar verglaste Fenster von allen Seiten einfallen kann. Das Innere wird beschrieben als hell, offen und weit, als festlicher, unpathetischer Kirchenraum, als heiterer Raum, der Harmonie ausstrahlt.
- Der Raumeindruck wird bestimmt durch die Selbständigkeit der 20 einzelnen hochragenden Pfeiler („Pfeilerwald“), von denen die gleich dimensionierten Gewölberippen radial ausstrahlen. Die Freipfeiler, achteckig im Querschnitt, sind über Eck gestellt und ragen steil hinauf in die Höhe der 32 Gewölbe und dort auseinander in die Diagonalen als Kreuzrippen. Pfeilervorlagen und Gewölberippen haben dasselbe dünne Profil. Prägend ist auch der im Zuge der Wiederherstellung in den 80er Jahren neu erfundene, rote Ziegelfußboden aus quadratischen, diagonal verlegten Platten, wobei die erhalten gebliebenen Grabplatten (s.u. Kunsthistorische Ausstattung) in den äußeren Seitenschiffen zusammengefasst wurden.
- Der Raum zeigt die vollendete Hallenlösung. Fünfschiffiger Hallenraum, der in Widerspruch zur Marienkirche trat. Die fünf annähernd gleich hohen und breiten Seitenschiffe fügen sich in fünf im Prinzip ebenso weiten Jochen zusammen und bilden den fast quadratischen Gesamttraum als ein richtungslos in sich ruhendes Raumganzes. Tendenz zur Richtungslosigkeit wird unterstützt durch übereck gestellte Pfeiler im Innern und die drei gleich breiten Hauptschiffe. Alle Raumteile sind gleichwertig, das Mittelschiff ist nicht durch größere Breite oder Höhe hervorgehoben und der Kirchraum nicht hierarchisch gegliedert. Die Polygonreihe des Chores gibt dem Raum zwar eine Ostrichtung, die sich aber nicht durchsetzen kann.
- Ein Querschiff fehlt. Chor und Langhaus sind architektonisch nicht voneinander abgehoben. Der Bau scheint nur Langhaus zu sein, dessen Ostwand allerdings einen Kapellenumgangschor vortäuscht, obwohl es sich um ein dreiapsidiales Gebilde handelt. Konsequenz ist der Flächen-Linien-Stil des frühen 14. Jh. zum Ausdruck gebracht.
- Das Restaurierungskonzept, das die Wiederherstellung des Kirchraumes ohne Einbauten oder Umbauten vorsah, korrespondiert mit der Leitidee und (Vielzweck-) Nutzung von St. Petri: St. Petri soll eine bewegliche Kirche sein. Die symbolische Bedeutung dieser Leitidee zeigt sich auf Realebene u.a. darin, dass die Kirche für fast jede Veranstaltung komplett eingerichtet und wieder ausgeräumt wird. Selbst die gut drei Tonnen schwere Chororgel wird auf Luftkissen bewegt und sogar der Altar in bestimmten Grenzen (s.u. Arbeitskonzeption, Angebote).

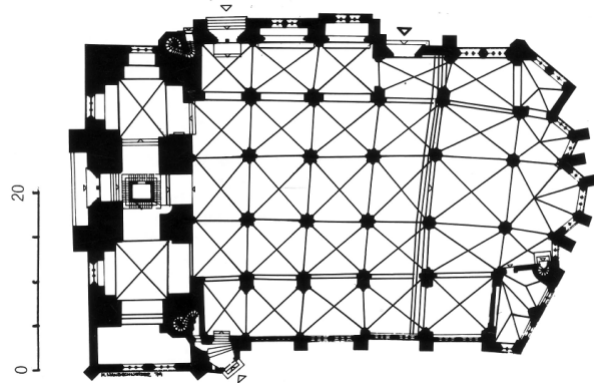
Quellen: Dehio 1994, Dittrich 1987, Harig 1994, 1995, 1996, Homepage der St. Petrikirche zu Lübeck, Ludwig 1996, Zaske 1996, Zimmermann 1998

Kunsthistorische Ausstattung (Auswahl)

- Die Altäre verschwanden nach der Reformation, und 1726 wurde die Kirche ausgekalkt. Von der mittelalterlichen Ausstattung sind abgesehen von den Grabplatten nur zwei Holzskulpturen des 1713 verschwundenen spätgotischen Hauptaltars und ein bronzenes Türklopfer des 13. Jh., einen Stierkopf darstellend, erhalten geblieben und erst beim Bombenangriff 1942 mit den übrigen Kunstwerken zerstört worden (s.o. Baugeschichte).
- Bis 1942 gehörten zu den wichtigsten Ausstattungsstücken weiter die Kanzel von 1600 aus St. Katharinen als Leihgabe der Schulbehörde (1879) und als Nachfolgerin die Kanzel von 1725, die ihrerseits die erste von 1555 verdrängt hatte. Die große Orgel, deren kostbares Gehäuse 1587-89 geschaffen wurde. Das Gestühl, darunter als kostbares Stück hinter der Taufe eine reich geschnitzte Rückwand des Bürgermeisterstuhls von 1599. Zahlreiche Tafelbilder des 16. und 17. Jh., ca. zwölf Epitaphien. Rund hundert Grabplatten des 14.-18. Jh., teilweise mehrfach verwendet, von denen viele erhalten geblieben sind und in den neuen Fußbodenbelag einbezogen wurden.
- Die Zerstörungen überstanden haben neben den Grabplatten der Taufstein und zahlreiche Messing-Wandarme und eine -Krone, die zum Teil im Dom einen neuen Platz gefunden haben, zum Teil in Magazinen zur Wiederherstellung aufbewahrt werden. Einzelne Stücke der Ausstattung auch im St.-Annen-Museum.
- Von der Ausmalung sind Reste von spätgotischer Gewölbemalerei in den beiden westlichen Jochen der nördlichen Seitenschiffe, Weinlaubranken, des weiteren Rankenbemalungsfragmente in der Mariantidenkapelle und im südlichen Westbau, 2. Hälfte 15. Jh. Im vorletzten Mittelschiffsjoch geringe Teile von dekorativem Akanthusblattwerk, um 1700. Fragmentarische Wandmalerei an der Ostwand der nördlichen Turmkapelle, nach 1350.

Quellen: Dehio 1994, Hirsch 1906, Zimmermann 1998

Grundriss



Quelle: Zimmermann 1998, nach Kirchenbauamt Lübeck

Wichtige Kennzahlen

Gesamtlänge außen 59,16 m; Gesamtbreite außen 40,03 m; überbaute Fläche 1.799 qm; umbauter Raum mit Turm 42.791 cbm; Traufhöhe ca. 19 m; Firsthöhe ca. 33 m; Turmhöhe bis OK Hahn 108,22 m; Höhe der Aussichtsplattform 50,45 m; Grundfläche innen insges. 1.300 qm; lichte Höhe der Halle 17,8 m; Luftraum innen ca. 25.000 cbm.

Der Kirchraum bietet schätzungsweise Platz für insgesamt etwa 800 Besucher, die Bestuhlung reicht bei einer sehr vollen Kirche für 1.200 Besucher, die höchste Besucherzahl lag bei 1.446.

Quellen: Harig 2004, Zimmermann 1998

Außengelände

Das Außengelände der St. Petri Kirche wird beschrieben als einer der schönsten Plätze Lübecks, als kleine Preziose und gilt als wichtiger Teil von St. Petri. Zur weiteren Gestaltung des Kirchhofes sind Bänke und ein kleiner Brunnen noch im Jahr 2004 geplant. Der Kirchhof wird gelegentlich in die Kirchennutzung miteinbezogen, so z.B. bei Veranstaltungen wie dem „Kinder-Buch-Trübel“, dem Kunsthandwerkermarkt sowie im Sommer versuchsweise als Café.

Quelle: Harig 2004

C) Angebotsstrukturen

Leitende Arbeitskonzeption

1. In St. Petri, der keine eigene Gemeinde mehr zugeordnet ist, finden seit ihrer Wiedereinweihung 1987 Gottesdienste ebenso selbstverständlich statt wie Konzerte, Veranstaltungen zu politischen und sozialen Fragen, Lesungen und Ausstellungen neuer Kunst etc. Die Gesamtzahl der Veranstaltungen liegt jährlich bei etwa 80. Hauptzielgruppe sind dabei die „kirchlich Distanzierten“. Dieses Konzept der „gemeindelosen“ St. Petri Kirche, sich den unterschiedlichen Bedürfnissen der Stadt zu öffnen und einer Vielwecknutzung den Raum zu bieten, begann in den letzten Jahren Schule zu machen, insbesondere in Wismar, Rostock und Stralsund, wo Stadtverwaltung und Kirchenleitung vor ähnlichen Fragen nach dem Umgang mit monumentalen, mittelalterlichen Kirchbauten standen wie Lübeck einige Jahre zuvor.
2. St. Petri versteht sich als Kirche der kirchlichen Dienste und Werke; das sind die übergemeindlichen Einrichtungen des Kirchenkreises Lübeck: Frauenwerk, Jugendpfarramt, die Diakonie, Studentenpfarramt usw. Sie sind alle, wie St. Petri, für die Menschen da, die in einer Kirchengemeinde schwer Heimat finden.
3. St. Petri versteht sich als Kulturkirche, denn sie ist Ort des Dialoges zwischen kirchlicher Überlieferung und zeitgenössischer Kultur. Bildende Kunst, moderne Musik und Literatur finden in St. Petri einen herausfordernden, in Jahrhunderten christlich durchgeistigten Raum, der in den vergangenen Jahren zu einem wichtigen Ort geistiger Auseinandersetzung in Lübeck geworden ist.
4. St. Petri versteht sich als „Kirche ohne Schwelle“ und wendet sich an die gesamte Bürgergemeinde Lübecks. Auch nichtkirchliche Institutionen führen hier Veranstaltungen durch, viele davon haben das Gemeinwohl zum Thema. In St. Petri wird Fragen nachgegangen, die die Stadt und die

	Gesamtgesellschaft betreffen, so dass St. Petri auch eine politische Kirche ist. 5. St. Petri versteht sich vor allem auch als suchende Kirche, d.h. Kirche wird nicht verstanden als überzeitliche Institution mit einem Schatz ewiger Einsichten, sondern als irrums- und lernfähige Institution, die ständig zur Überprüfung ihrer Worte und Taten angehalten ist. Dadurch überschreitet St. Petri traditionelle kirchliche Formen und erschließt neue Handlungsfelder. Die Arbeitskonzeption zusammengefasst: St. Petri ist Kirche der übergemeindlichen Dienste im Kirchenkreis Lübeck, Festraum der Bürgergemeinde Lübecks, Ort kirchlichen Dienstes an Touristen, Ort ausdrücklicher Grenzgängereien - auf der Suche nach Nahtstellen zwischen: Kirche und zeitgenössischer Religiosität, Religion und zeitgenössischer Musik, Kunst, Literatur und Gesellschaft, möglichst oft in Kooperation mit außerkirchlichen Partnern. Quellen: Baltrock 1996, Beyer 1996, Dittrich 1993, Harig 1994, 1995, 1996, 1998, 2003, Homepage der St. Petrikirche zu Lübeck
Allgemeine Zielgruppe/n	Die ehemalige St. Petri Kirchengemeinde, zu der 1951 noch rund 6.400 Mitglieder zählten, wurde 1955 aufgelöst und der Gemeindebezirk zur einen Hälfte der Domgemeinde, zur anderen der St. Mariengemeinde zugeschlagen. 1987/88 bestand Konsens darüber, dass es wenig Sinn hätte, in der bevölkerungsmäßig ausgedünnten Lübecker Innenstadt einen Gemeindebezirk St. Petri wiederherzustellen. Genauso bestand auch Konsens darüber, dass St. Petri nicht „säkularisiert“ werden, sondern Kirche bleiben sollte. St. Petri hat somit keine Ortsgemeinde und versteht sich als Kirche für die ganze Bürgergemeinde Lübecks. Wichtigste Zielgruppe der Arbeit in St. Petri sind die so genannten „kirchlich Distanzierten“ bzw. „treuen Kirchenfernen“. Betrachtet nach Kirchenmitgliedschaft sind dies zu 75% Kirchenmitglieder, die aber an kirchengemeindlichen Angeboten/Aktivitäten sicher nicht teilnehmen würden, zu weiteren 12,5% „Noch-Kirchenmitglieder“ mit Tendenz zum Austritt und zu 12,5% „sichere“ Kirchenmitglieder, die auch an kirchengemeindlichen Angeboten teilhaben. Zur Zielgruppe zählen sowohl die Bürger der Stadt, Bürger von außerhalb, die übergemeindlichen Dienste und Werke als auch Touristen/Interessierte. Quellen: Dittrich 1987, 1993, Harig 1996, 2003, 2004, Schwarze 2002a, 2002b
Angaben zur Kirchengemeinde	Keine eigene Kirchengemeinde St. Petri seit 1951 (s.o. Allgemeine Zielgruppe/n).
Öffnungszeiten	Kirche: März bis Dezember/Januar Dienstag bis Sonntag 10 bis 16 Uhr, Januar/Februar geschlossen. Turm: März bis Dezember täglich 9 bis 19 Uhr, Januar/Februar geschlossen. Quelle: Homepage der St. Petrikirche zu Lübeck
Städtische Lage	Der Kirchenbau steht an der Stelle des Höhenzugs, der die Altstadtinsel von Norden nach Süden durchzieht, die sich am weitesten nach Westen vorschiebt, an der Kante des „Petrihügels“, der zur Trave hin steil abfällt. Die St. Petrikirche liegt mit ihrem weithin sichtbaren Turm an der südwestlichen Ecke der einst größeren zentralen Marktplatzanlage der Stadt, hinter dessen nördlichem Rand sich die gewaltige Hauptpfarrkirche St. Marien über das Rathaus erhebt. Beim Blick von Westen auf die Altstadt sieht man den Turm der St. Petrikirche bollwerkartig hinter und über dem Holstentor und den Salzspeichern aufragen. Die alten Kaufmannshäuser in ihrer Umgebung fielen jedoch Bombenangriffen im Zweiten Weltkrieg zum Opfer. Infolgedessen wird das Gebiet um St. Petri heute in erster Linie von schlichten Nachkriegsbauten der fünfziger Jahre bestimmt, durch die das Gebiet um Rathaus, St. Marien und St. Petri seinen einstigen Charakter weitgehend verloren hat. Allerdings stellt dieses Viertel mit Fußgängerzonen, Kauf- und Parkhäusern heute das Hauptgeschäftszentrum Lübecks dar, und mit St. Marien, Rathaus, Holstentor und Niederegger-Marzipan finden sich hier die Hauptattraktionen des Fremdenverkehrs. Quellen: Ludwig 1996, Zimmermann 1998
Verkehrliche Erreichbarkeit	Zu Fuß: etwa 10 Minuten vom Hauptbahnhof. Mit dem Auto: Parken im Parkhaus neben der Kirche oder am Stadtrand, da ansonsten knappes Parkplatzangebot in der Innenstadt. Mit dem Bus: jede Linie vom ZOB stadteinwärts, Haltestellen Kohlmarkt, Wahnstraße oder Sandstraße. Quelle: Homepage der St. Petrikirche zu Lübeck
Räume innerhalb der Kirche	Die Nutzung des Kirchraums korrespondiert mit der leitenden Arbeitskonzeption, die eine Vielwecknutzung vorsieht (s.o.). Der Kirchraum wird in Gänze nur selten genutzt und wenn, dann in verschiedenen Funktionen wie z.B. bei der Veranstaltung „Literarische Nacht“. Vielmehr wird in der Regel mit Teilräumen gearbeitet, die flexibel für die jeweilige Nutzung ausgewählt werden. Wichtigster Raum ist dabei der Chorraum. Das Seitenschiff wird für Gelegenheiten wie den „Petri-Tisch“ genutzt, eine Veranstaltung, bei der zufällig ausgewählte Passanten in der Lübecker Innenstadt zu einem spontanen, gemeinsamen Essen in der Petrikirche am gleichen Tag eingeladen werden. Weiterhin werden für die kirchlichen Angebotszwecke die Sakristei als Stiller Raum/Gebetsraum und die Turmräume genutzt und auch die Gewölbe einbezogen wie z.B. bei einer literarischen Lesung über den Gewölben. Quellen: Harig 1994, 1995, 2004, Homepage der St. Petrikirche zu Lübeck
Räume außerhalb der Kirche	Räumlichkeiten für kirchliche Zwecke bestehen außerhalb des Kirchgebäudes nicht, wären aber gewünscht, vor allem auch für Abstellzwecke. Quelle: Harig 2004
Angebote (beispielhaft)	
- Gottesdienstlich	„Kirche für die ganze Stadt – Kirche und zeitgenössische Religiosität“: Keinen Sonntagvormittagsgottesdienst, stattdessen Gottesdienste in neuen Formen (abends und unregelmäßig) sowie gottesdienstnahe Veranstaltungen wie insbes. die Veranstaltung PETRI VISION als ein Ansatz zum Erreichen eines größeren und im Hinblick auf soziale Schichten und Altersgruppen breiteren Publikums, jeden ersten Samstag im Monat um 23 Uhr, einstündig mit anschließendem Gespräch/Verweilen: Rituell gestaltete Veranstaltung zu Themen der Religion mit drei kurzen Impulsen durch religiöse Reden sowie inhaltlicher Akzentsetzung durch alte/neue Musik, Lichtinstallation, Tanz, szenische Spiele, Rezitation, Meditation u.a. Vorbereitet von professionellem Team aus Theologen, Literaturwissenschaftlern, Musikern, Theaterfachleuten und Kommunikationsberatern. Bis zu 300 Besucher, darunter viele junge Leute.

- (Kirchen-) musikalisch	„Religion und zeitgenössische Musik“: Im Bereich Musik verfolgt St. Petri eine „Nischenstrategie“ in der fast in jeder Hinsicht sehr reichen Lübecker Musikszene und stellt den Raum für traditionelle Musik zur Verfügung: für Musiker, Chöre oder Orchester, die auf keine oder nur kleine Räume zurückgreifen können. Zudem ergänzt St. Petri das Musikangebot der Stadt mit Avantgardistischem und bietet jungen Musikern einen öffentlichen Raum.
- Kirchraumbezogen	„Kirchlicher Dienst an Touristen“: V.a. Besuch des St. Petriturms, Aussichtsplattform in 50 m Höhe, einziger öffentlich zugänglicher Ort, der einen Blick auf die ganze Stadt erlaubt, März bis Dezember täglich 9 bis 19 Uhr, Normaltarif: 2 EUR. In den Sommermonaten Kirchen- und Gewölbeführungen.
- Kulturell/ künstlerisch/ literarisch	„Kulturkirche – Religion und zeitgenössische Kunst/Literatur“: Präsentation zeitgenössischer Kunst in alten Kirchenarchitekturen. Die Kunstaussstellungen in St. Petri begannen 1987 mit einer Präsentation von Arnulf Rainer. Bis zum Jahre 1996 wurden seitdem in der Kirche mehr als 50 wechselnde Ausstellungen mit Künstlern der Gegenwart gezeigt, pro Jahr etwa vier bis sechs. Für die Auswahl der Künstler gibt es keine allgemeine Regel, außer dass Kunst gezeigt wird, die von möglichst hoher Qualität sein soll. Weiter werden im Bereich Literatur Einzelveranstaltungen wie auch Veranstaltungsreihen angeboten.
- Stadtpolitisch/ gesellschaftspolitisch	„Politische Kirche – Religion und Gesellschaft“: Veranstaltungen zu stadtpolitisch diskutierten Problemen in Kooperation mit Lübecker Institutionen. Darüber hinaus wird als eine langfristig sehr wichtige Funktion von St. Petri die intensive Förderung von Prozessen angesehen, in denen dezidiert stadtkirchliche Arbeitsvorgänge im ganzen Ensemble der Lübecker Altstadtkirchen entstehen. Exemplarisch hierfür steht die von St. Petri initiierte und als gemeinsame Aktion des Ensembles der Lübecker Altstadtkirchen im März 2000 durchgeführte Aktionswoche „Lübecker Woche der Engel“. Mit Rauminstallationen, Aktionen, Konzerten, Prozessionen wurden rund 100.000 Besucher angezogen.
- Anderes	Kirche der übergemeindlichen Dienste im Kirchenkreis Lübeck, Festraum der Bürgergemeinde Lübecks (s.o. Leitende Arbeitskonzeption, s.u. Fremdnutzung/Vermietung). Quellen: Baltrock 1996, Harig 1994, 1995, 1996, 2003, 2004, Harig/Schwarze 2000, Homepage der St. Petrikirche zu Lübeck, Lübeck und Travemünde Tourist-Service GmbH 2003, Ludwig 1996, Rainer 1987, Schwarze 2002a, 2002b
- Gewichtung	Eine Gewichtung des kirchlichen Angebots lässt sich nur schwer vornehmen. Das „Herz von St. Petri“ sind die so genannten „Grenzgänge“ auf der Suche nach Nahtstellen zwischen Kirche und zeitgenössischer Religion (hierunter auch die Petrivision, in der die Religion ihren expliziten Raum findet), zwischen Religion und zeitgenössischer Musik, Kunst, Literatur und Gesellschaft (s.o., Angebote). Am stabilsten ist dabei der Bereich Religion und Kunst. Aber auch die anderen Funktionsbereiche – Kirche der übergemeindlichen Dienste, Festraum der Bürgergemeinde und kirchlicher Dienst an Touristen – sind ebenso bedeutsam. Quelle: Harig 2004
Geplante Veränderungen	<i>Personell</i> Zum 31.03.2005 wird Pastor Günter Harig in Rente gehen und die Arbeit in St. Petri von Pastor Dr. Bernd Schwarze weitergeführt werden. <i>Strukturell</i> Mit den mittelfristig anstehenden personellen Veränderungen gehen vermutlich auch strukturelle Änderungen einher, in welcher konkreten Form ist allerdings unbestimmt. Die Zeit seit der Wiederindienstnahme von St. Petri 1988 betrachtet, besteht der Eindruck, dass die „erste Zeit der großen Verwunderung“ mit Veranstaltungen von 600-800 Besuchern vorüber und die Besucherschaft seitdem tendenziell eher rückläufig ist. Die aktuellen Angebote der letzten Jahre werden im Vergleich zu den Anfangsjahren als quantitativ deutlich geringer und aufgrund der nachlassenden „Verwunderung“ als qualitativ weniger Aufsehen erregend eingeschätzt. Veränderungen im kirchlichen Angebot werden vor allem von den Pastoren initiiert, oft auch von der Besucherschaft angestoßen und mit formalem Beschluss durch das Kuratorium umgesetzt. Quelle: Harig 2004
Fremdnutzung/ Vermietung	Die St. Petrikirche gewährt Gastrecht für übergemeindliche Dienste (z.B. Frauenwerk, Diakonie, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, Katholische Kirche). Sie bietet die räumliche Gelegenheit für einen Festraum der Bürgergemeinde, z.B. für Lübecker Vereine, Firmen, die Industrie- und Handelskammer, den Deutschen Juristinnentag. Der Kirchraum wird darüber hinaus für inhaltlich sorgfältig ausgewählte Veranstaltungen freigegeben und dabei ggf. an andere Veranstaltungsträger vermietet. Das Kuratorium entscheidet, ob eine Veranstaltung stattfindet und ob sie in allen Details vom Kuratorium selbst verantwortet wird oder ob die Kirche dazu einem anderen Veranstaltungsträger über einen Vertrag vermietet wird. Quellen: Harig 1994, 1995, 1996
Partizipationsmöglichkeiten	Eine Möglichkeit zur Partizipation an der St. Petrikirche besteht für St. Petrimitarbeiter, aber auch Bürger, Fremde und sogar Auswärtige in der Mitarbeit an Veranstaltungen. Hierzu werden projektbezogene Arbeitsgruppen gebildet, die in ehrenamtlicher Arbeit – ansonsten gilt die Grundsatzentscheidung der bezahlten Arbeit (s.o. Humanressourcen) – ihre Ideen in konkrete Veranstaltungen umsetzen und diese maßgeblich planen, organisieren und durchführen. Quellen: Harig 1994, 1995, 2004
Angaben zu Besucherzahlen/ Nutzungsverhalten	Schätzungsweise 100.000 bis 150.000 Touristen jährlich zählt der St. Petri-Turmfahrstuhl und weitere 50.000 Touristen im Jahr, die unabhängig vom Fahrstuhl kommen. Die gottesdienstnahe Veranstaltung PETRI VISION zählt bis zu 350 Besuchern, darunter viele junge Leute. Statistiken, Daten, Befragungsergebnisse o.Ä. zu den Besucherzahlen und der Angebotsnutzung von St. Petri liegen nicht vor. Quellen: Harig 1994, 1995, 2003, 2004, Schwarze 2002b

Öffentlichkeitsarbeit	Die Öffentlichkeitsarbeit von St. Petri wird als sehr wichtig für die kirchliche Arbeit eingeschätzt, und zwar aus dem Motiv heraus, dass es keine eigene Kirchengemeinde gibt und deshalb jede Veranstaltung entsprechend beworben werden muss. Dies geschieht über Plakate, Handzettel, die eigene Homepage, den Schaukasten, begrenzt auch über den Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck sowie ebenfalls begrenzt über die „Lübecker Nachrichten“ als einzige Lübecker Tageszeitung. Von Bedeutung ist für das St. Petri-Image dabei auch das St. Petri-Signet, das den Kirchturm in Blautönen zeigt und von jedem Lübecker erkannt wird. Der Anspruch an die Öffentlichkeitsarbeit liegt insgesamt wesentlich höher als unter den gegebenen Rahmenbedingungen je realisierbar war. Ein Wunschgedanke wäre insofern, eine halbe Stelle nur für Medien-/Pressearbeit zur Verfügung zu haben (s.o. Humanressourcen). Quelle: Harig 2004
-----------------------	---

D) Umfeld / Vernetzungen

Städtische Angaben

Stadtfläche	214,14 qkm
Einwohner	212.198 (Stand 30.06.2003)
Einwohner je qkm	991
Einwohner der Stadt nach Konfession	74,1% evangelisch (156.057 Personen), 8,7% katholisch (18.367 Personen), jüdisch 0,03% (66 Personen), islamisch 2,9% (6.101 Personen), andere Religion 1,5% (3.205 Personen), keine Religion 11,1% (23.368 Personen), (ohne Fälle ohne Angabe) Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein 1991, schriftliche Auskunft vom 12.05.04, nach Volkszählung 1987 53,4% evangelisch (114.339 Personen), 9,1% katholisch (19.436 Personen), 15,8% sonstige Religionen (33.848 Personen), 21,8% ohne Religion (46.715 Personen) – bei Bevölkerungsstand von 214.338 für 2003 Quelle: Hansestadt Lübeck, Bereich Statistik, nach Einwohnermelderegister am 31.12.2003, schriftliche Auskunft vom 17.05.04
Einwohner des Bundeslandes nach Konfession	74,1% evangelisch, 6,2% katholisch, 1,3% islamisch, 0,0% jüdisch, 1,4% andere, 17,0% keine/ohne Angabe Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein 2002, nach Volkszählung 1987 Schleswig-Holstein zählt am 31.12.2002 insgesamt 1.634.547 Evangelische Kirchenmitglieder und 171.977 Katholiken. Dies entspricht bei einer Bevölkerungsanzahl von 2.816.507 einem Bevölkerungsanteil der Evangelischen von 58% und der Katholiken von 6,1%. Quelle: Evangelische Kirche in Deutschland 2003
Touristische Angaben	Für Lübeck ohne Travemünde: Gäste/Ankünfte 364.113, davon 227.355 aus Deutschland; Übernachtungen 666.257, davon 441.074 aus Deutschland; durchschnittliche Aufenthaltsdauer 1,9 Tage Quellen: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2004), Jahr 2003 sowie schriftliche Auskunft vom 27.05.04

Vernetzungen

Kirchliche Vernetzungen/Partnerschaften	- Die beiden wichtigsten kirchlichen Zusammenhänge sind die Einbindung von St. Petri in die Gemeinschaft der übergemeindlichen Dienste und Werke des Kirchenkreises Lübeck, d.h. der kirchlichen Institutionen, die sich in ihrer Arbeit auch auf die ganze Stadt beziehen, und eine möglichst genaue Verortung von St. Petri im Ensemble der alten Stadtkirchen, die sich, von St. Petri angestoßen und durch die aktuelle Finanzlage gezwungen, stärker auf eine arbeitsteilige und spezialisierte Organisation ihrer Gemeinschaft bewegen. - Zurzeit bereits wichtig und zukünftig noch wichtiger sind gute Kontakte zur Synagoge, verlässliche Kooperationen mit der größten Moschee Lübecks und die zentrale Rolle von St. Petri im interreligiösen Gespräch in Lübeck. - St. Petri hat gemeinsam mit St. Michaelis Hamburg die City-Kirchen-Konferenz begründet. - Konkrete Kooperationen gab es mit Wismar, Rostock und Stralsund (anlässlich der Ausstellung von Figuren des Schweizer Künstlers Jürgen Brodwolf 1996), Kontakte mit Danzig und Königsberg. - St. Petri fehlen bisher folgenreiche europäische Bezüge. Quellen: Baltrock 1996, Harig 2003
Andere Vernetzungen/Partnerschaften	Der wichtigste Handlungszusammenhang von St. Petri ist die Hansestadt Lübeck und der wichtigste, die gesamte Arbeit leitende Begriff ist die „Stadtkirche“, d.h. es bestehen enge und vielfältige Kontakte zu den stadtpolitisch Verantwortlichen und zu Menschen, die innerhalb der Stadt kulturell tätig sind. Viele Veranstaltungen sind somit auch institutionell als Kooperationsveranstaltungen strukturiert und werden gemeinsam mit städtischen, wirtschaftlichen und privaten Institutionen und Initiativen, Theatern, Museen, (Hoch-) Schulen, Buchhandlungen, bestimmten Vereinen usw. erarbeitet und durchgeführt. Ungefähr die Hälfte der Veranstaltungen werden in Zusammenarbeit mit den Lübecker Institutionen vorbereitet und getragen. Darüber hinaus ist St. Petri seit Kurzem Lübecker Universitätskirche. Am 29.09.2004 wurde eine Kooperation zwischen Hochschule und Kirche (und indirekt auch der Stadt) geschlossen, die auch für andere Lübecker Religionen und Hochschulen offen ist. Neben Fest- und Gedenkveranstaltungen sollen auch wissenschaftlich-ethische Themen oder Ausstellungen organisiert werden. Quellen: Zastrow 2004, Harig 1996, 2003, Homepage der St. Petrikirche zu Lübeck

E) Erhebungsrelevante Aspekte

Allg. Einschätzung zur Umsetzung des soziol. Forschungs-Designs

- Grundsätzlich wird die Einbeziehung der St. Petrikirche zu Lübeck in die soziologische Fachuntersuchung gemäß Forschungsdesign befürwortet.
- Eine Unterstützung bei den ersten beiden Untersuchungsschritten (1. synoptische Analyse und 2. Experteninterviews, s. Forschungsdesign) wird aller Voraussicht nach den Rahmenbedingungen entsprechend möglich sein. Konkret bedeutet dies eine Unterstützung beim Zugang zu kirchenbezogenem/-eigenem Material, die Bereitschaft zu einem persönlichen Expertengespräch etwa im Sommer 2004 sowie die Unterstützung bei der Suche nach weiteren geeigneten Gesprächspartnern, die aufgrund ihrer Profession/ihrer Arbeitsfeldes über entsprechende Kenntnisse und Erfahrungen mit der Kirche verfügen.
- Bei der vorgesehenen Kirchennutzerbefragung als dritte Untersuchungseinheit sind die Mitwirkungsmöglichkeiten begrenzt. In welcher Form es hierbei eine Unterstützung geben kann und inwieweit der Einsatz von projekteigenem Personal eine Lösung sein könnte, ist noch genauer zu klären.

Quelle: Schwarze 2004

Zur Expertenbefragung

Es wurden vorläufig folgende geeignete Gesprächspartner ausgemacht:

- Aus dem unmittelbar kirchlichen Arbeitsfeld 1) Pastor Günter Harig, 2) Pastor Dr. Bernd Schwarze.
- Aus dem St. Petri-Kuratorium 3) Antje Peters-Hirt, Philologin, 4) Björn Engholm, 1981/82 Bundesmin. für Bildung und Wiss., ab 1988 Min.präs. in Schleswig-Holstein, Bundesvors. der SPD 1991, Kanzlerkandidatur 1992, arbeitet in Kulturprojekten, lebt in Lübeck, 5) Ralf Meister, Probst für den Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Vorsitz des Kuratoriums, 6) Rainer Luxem, Schauspieler, seit 1971 im Ensemble des Theaters Lübeck, neben Schauspiel auch Funk und Fernsehen, unterrichtet seit 20 Jahren an der Musikhochschule Lübeck, Kuratoriumsmitglied von Beginn an, kennt St. Petri in seiner gesamten Geschichte, mit Idealvorstellungen, was St. Petri sein soll und kann und was nicht.
- Aus dem städtischen Bereich 6) Dr. Ingaburgh Klatt, Leiterin des Bereichs Kunst und Kultur der Hansestadt Lübeck und Leiterin des Kulturforums Burghof (Fachbereich 4 – Kultur der Hansestadt Lübeck), seit einem drei Viertel Jahr Kuratorin, 7) Annette Borns, Kultursenatorin der Hansestadt Lübeck.
- Aus dem touristischen Bereich 8) Johann W. Wagner, seit 1994 Geschäftsführer der Musik- und Kongresshallen GmbH (MuK), seit 1998 Geschäftsführer der Lübeck und Travemünde Tourist-Service GmbH (Tourismusdirektor der Hansestadt Lübeck), insbes. für Fragen zur öffentlichen Bedeutung, zum Symbolgehalt von St. Petri/St. Marien.
- Weiterhin 9) Klaus Meyer, Kirchenmusikdirektor und Kurator in St. Petri, 10) Martin Liebmann, Geschäftsführer der Logos Kommunikations GmbH (Werbeagentur in Lübeck), Erfinder des Signets der Petrivision, mit spezifischer Perspektive auf St. Petri, Idealtyp der Zielgruppe von St. Petri, 11) Dr. Lutz Fähser, Leiter des Bereichs Stadtwald der Hansestadt Lübeck (Fachbereich 3 – Umwelt, Sicherheit und Ordnung), mit sehr spezifischem Blick, keine Gesamtperspektive, präziser, reflektierter Teileindruck, 12) Herr Selke (?), aus dem politischen Bereich, aktiv in Flughafeninitiative, mit spezifisch gegrenztem Blickwinkel auf St. Petri, 13) Herr Nespeter (?), Werbeleiter der Lübecker Nachrichten, mit präziser, reflektierter Perspektive, 14) Pastor einer anderen Innenstadtkirche mit kritischer Perspektive auf St. Petri.

Quelle: Harig 2004

Zur Kirchennutzerbefragung

- Zur Durchführung der Kirchennutzerbefragung wurde insbesondere der zeitliche Aspekt erörtert: Eine Befragung in St. Petri im Dezember 2004 wäre zwar grundsätzlich möglich. Die geplanten Veranstaltungen im Monat Dezember sind: Kunsthandwerkermarkt vom 24.11.-12.12. (mehrere Tausend Besucher), die Weihnachts-Petrivision (etwa 200-250 Besucher), der Adventsgottesdienst des Frauenwerkes der übergemeindlichen Dienste (etwa 200 Besucher), Weihnachtsoratorium/volkstümliche Weihnachtskonzerte. Diese Angebotsstruktur ist allerdings nicht repräsentativ/ausagekräftig für St. Petri bzw. das Publikum, da die Angebote in der Adventszeit stark darauf ausgerichtet sind, die Mittel zur Selbstfinanzierung zu erwirtschaften. Die Arbeit in St. Petri ist in dieser Zeit als „maximal gemeindlich“ zu kennzeichnen und wenig „spezifisch“ wie zu allen anderen Zeiten im Jahr. Im Falle einer zeitlichen Verschiebung der Befragung werden die Monate Mai/Juni/Juli empfohlen, da sich dann eine St. Petri-typische Nutzung zeigen würde (Jan. bis März geschlossen). Präferiert wird die Durchführung der Befragung in St. Petri statt im Dezember im Spätfrühjahr/Frühsummer 2005. Für St. Marien gilt im Prinzip Ähnliches. Im Dezember ist St. Marien „klassische Weihnachtskirche“ mit entsprechendem Angebot (Familien-/Nachtgottesdienst, große Konzerte etc.) und erfährt den zweiten großen Tourismusschub im Jahr. Die typische gemeindliche/nicht-gemeindliche Mischnutzung der St. Marien zeigt sich jedoch in dieser Zeit nicht. Bei einer Verschiebung käme auch hier die Zeit ab Mai 2005 in Frage, da von Januar bis März die Nutzung eingeschränkt ist (z.B. Gottesdienst in Briefkapelle aufgrund der Kälte).
- Möglichkeiten zur Verteilung der Fragebögen zum Selbstausfüllen wären die jeweiligen Veranstaltungen während der Erhebungszeit, dabei in jedem Fall eine monatlich stattfindende Petrivision.
- Wieviele Fragebögen auf diesen Wegen innerhalb einer Zeitspanne von einigen wenigen Wochen schätzungsweise verteilt und Personen erreicht werden können, hängt stark von dem aktuellen Veranstaltungsprogramm ab. Eine Erreichbarkeit von mehreren Hundert Besuchern wird als machbar eingeschätzt.

Quelle: Harig 2004

F) Quellen

Verwendete Quellen

- Baltrock, Thomas (1996): Neue Kunst in alten Kirchen. In: Beyer, Thomas (Hg.) (1996): Backsteingotik in Norddeutschland. Kirchenbauten des Mittelalters - Symbole der Gegenwart. Köln: Wienand. 70-77.
- Beyer, Thomas (1996): Neue Erfahrungen mit alten Kirchen. In: Beyer, Thomas (Hg.) (1996): Backsteingotik in Norddeutschland. Kirchenbauten des Mittelalters - Symbole der Gegenwart. Köln: Wienand. 88-91.
- Beyer, Thomas (Hg.) (1996): Backsteingotik in Norddeutschland. Kirchenbauten des Mittelalters - Symbole der Gegenwart. Köln: Wienand.
- Dannowski, Hans (Hg.) (1995): City-Kirchen. Bilanz und Perspektiven (Kirche in der Stadt; Bd. 5). Hamburg: EB-Verl.
- Dehio, Georg (1994): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Hamburg, Schleswig-Holstein. Neubear. durch Dehio-Vereinigung. 2., stark erw. und veränd. Aufl. München; Berlin: Dt. Kunstverl.
- Deutsche Stiftung Denkmalschutz (2002): Lübeck: Die Hanse - Macht des Handels. Wege zur Backsteingotik, Band 1. Bonn: Monumente Publikationen.
- Dittrich, Konrad (1987): St. Petri zu Lübeck. Herausgeg. im Auftrag des Kirchenkreises Lübeck der Ev. Lutherischen Nordelbischen Kirche aus Anlass der Wiedereinweihung der Petrikirche in Lübeck am 12. September 1987.
- Dittrich, Konrad (1993): 850 Jahre Kirche in Lübeck. Lübeck u.a.: Schmidt-Römhild.
- Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck: Schriftliche Auskunft zur Anzahl der Kirchengemeinden und Kirchengemeindemitglieder im Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Stand 01.04.2004.
- Evangelische Kirche in Deutschland (2003): EKD Statistik. Kirchenmitgliedernzahlen am 31.12.2001 und am 31.12.2002. In: <http://www.ekd.de/statistik>.
- Grewolls, Antje (1999): Die Kapellen der norddeutschen Kirchen im Mittelalter. Architektur und Funktion. Diss. Kiel: Ludwig.
- Hamm, Manfred; Brunhilde Windoffer (1990): Backsteinbauten zwischen Lübeck und Stralsund. Berlin: Nicolai.
- Hansestadt Lübeck, Bereich Statistik: Einwohner/-innen am 31.12.2003 nach Religionszugehörigkeit, nach Einwohnermelderegister, schriftliche Auskunft vom 17.05.04.
- Harig, Günter (1994): St. Petri zu Lübeck: Realität und Idee einer Stadtkirche. In: Edp-Dokumentation. Heft 1/94. Frankfurt a.M: Evangelischer Pressedienst. 1-48.
- Harig, Günter (1995): Nach fünf Jahren: Realität und Idee einer Stadtkirche. St. Petri zu Lübeck. In: Dannowski, Hans u.a. (Hg.) (1995): City-Kirchen. Bilanz und Perspektiven (Kirche in der Stadt; Bd. 5). Hamburg: EB-Verl. 98-136.
- Harig, Günter (1996): Kultus und Kultur. In: Beyer, Thomas (Hg.) (1996): Backsteingotik in Norddeutschland. Kirchenbauten des Mittelalters - Symbole der Gegenwart. Köln: Wienand. 60-69.
- Harig, Günter (1998): Die neue Nutzung von St. Petri - ihr Profil als Stadt-Kirche. In: St. Petri zu Lübeck. Grosse Baudenkmäler Heft 398. 2., verbess. Aufl. München; Berlin: Deutscher Kunstverl.
- Harig, Günter (2003): Unveröffentlichter Vortrag zur St. Petrikirche bei der Auftaktkonferenz im Projekt „Symbolkirchen in religiösen und politischen Umbrüchen“ vom 02. bis 04. Oktober 2003 in Danzig.
- Harig, Günter (2004): Persönliches Gespräch am 06.05.04.
- Harig, Günter; Bernd Schwarze (2000): Die Lübecker Woche der Engel. Raum und Ritual. Herausgeg. von der Projektgemeinschaft Lübecker Innenstadtkirchen. Lübeck: Schmidt-Römhild.
- Hasse, Max (1955): Neue Beiträge zur Geschichte der Lübeckischen Kunst. In: Hundert Jahre Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Band XXXV, 1955. Lübeck: Schmidt-Römhild. 134-146.
- Hauschildt, Wolf-Dieter (1981): Kirchengeschichte Lübecks. Christentum und Bürgertum in neun Jahrhunderten. Lübeck: Schmidt-Römhild.
- Hirsch, Fritz (1906): Die Petrikirche. In: Die Baudeputation der Freien und Hansestadt Lübeck (Hg.) (1906): Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck. Bd. II: Petrikirche. Marienkirche. Heil.-Geist-Hospital. Lübeck: Nöhring. 1-119.
- Homepage der St. Petrikirche zu Lübeck: <http://www.stpetri-luebeck.de>.
- Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck: <http://www.kirchenkreis-luebeck.de/> (zu Musikangeboten auch <http://www.kirchenmusik-luebeck.de>).
- Kallen, Peter W. (2002): Die Kunst der Fuge. Die Baukunst der Gotik in Lübeck. In: Deutsche Stiftung Denkmalschutz (2002): Lübeck: Die Hanse - Macht des Handels. Wege zur Backsteingotik, Band 1. Bonn: Monumente Publikationen. 30-57.
- Kamphausen, Alfred (1978): Backsteingotik. München: Heyne.
- Lübeck und Travemünde Tourist-Service GmbH (2003): Lübeck rundum. Stadtmagazin 2003/2004. Lübeck.
- Ludwig, Matthias (1996): St. Petri Kirche Lübeck. In: Schwebel, Horst, Matthias Ludwig (Hg.) (1996): Kirchen in der Stadt. Band 2 - Beispiele und Modelle. Marburg. 141-155. (<http://www.kirchenbau.info/onetexte/kirchenstadt2.htm>).
- Pfefferkorn, Rudolf (1990): Norddeutsche Backsteingotik. 2. Aufl. Hamburg: Christians.
- Rainer, Arnulf (1987): Christusbilder. Eine Ausstellung anlässlich der Wiedereröffnung der St. Petri-Kirche zu Lübeck vom 18.9.-9.10.1987. Düsseldorf u.a.: Galerie Heike Curtze.
- Schwarze, Bernd (2002a): Kommentar: Der Tod im Kopf? Von der unüberwindlichen Differenz zwischen Gemeinde und Öffentlichkeit. In: Pastoraltheologie, 2002, Heft 91, 267-271.
- Schwarze (2002b): Stadtkirchliche Arbeit in St. Petri. Und anderswo? Von der unüberwindlichen Differenz zwischen Gemeinde und Öffentlichkeit. In: Gemeinden St. Aegidien und St. Jakobi und St. Petri-Kuratorium (2002): Festschrift zum 775jährigen Jubiläum von St. Aegidien, St. Jakobi und St. Petri in Lübeck. Lübeck: Kaiser & Mietzner. 23-27.
- Schwarze, Bernd (2004): Persönliches Gespräch in Lübeck am 27.02.04 (Kurzexkursion).
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2004): www.statistik-sh.de sowie schriftliche Auskunft vom 27.05.04.
- Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein (1991): Statistische Berichte des Statistischen Landesamtes Schleswig-Holstein. Kreisstatistik Schleswig-Holstein 1987. Teil 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ergebnisse der Volks- und Berufszählung 1987. Schriftliche Auskunft vom 12.05.04.
- Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein (2002): Statistisches Jahrbuch Schleswig-Holstein 2002. Kiel.
- Teuchert, Wolfgang (1956): Die Baugeschichte der Petrikirche zu Lübeck. Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck. Herausgeg. vom Archiv der Hansestadt. Lübeck: Schmidt-Römhild.
- Zaske, Nikolaus (1996): Norddeutsche Backsteinkirchen. In: Beyer, Thomas (Hg.) (1996): Backsteingotik in Norddeutschland. Kirchenbauten des Mittelalters - Symbole der Gegenwart. Köln: Wienand. 8-35.
- Zastrow, Josephine von (2004): St. Petri wird Unikirche für alle Religionen. In: Lübecker Nachrichten, 30.09.2004, S. 13.
- Zimmermann, Friedrich (1998): Die Petrikirche zu Lübeck. In: St. Petri zu Lübeck. Grosse Baudenkmäler Heft 398. 2., verbesserte Auflage. München; Berlin: Deutscher Kunstverl.

Weiterführende Quellen/Recherchemöglichkeiten

- Weitere einschlägige Quelle zur Baugeschichte von St. Petri: Andresen, Rainer (1984): Die Baugeschichte der St. Petri-Kirche Lübeck. Das alte Stadtbild/Teil 6. Lübeck: Neue Rundschau. Angeraten wird als Primärquelle Teuchert (1956).
- Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck für spezielle Anfragen (Pressestelle Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck: Katja Launer, für statistische Anfragen: Burkhard Ziebell). Bibliothek und Medienstelle des Ev.-Luth. Kirchenkreises Lübeck für Unterrichtsmaterialien, Predigtliteratur, Kirchengeschichte etc. (öffentlich zugänglich, keine Online-Recherche).
- Nordelbisches Kirchenarchiv mit Sitz in Kiel. Dort werden die Unterlagen der kirchlichen Zentralverwaltungen und ihrer Dienste, Werke und Einrichtungen aufbewahrt. Die Archive der Kirchenkreise und Kirchengemeinden liegen in der Regel vor Ort bzw. in den Kirchenkreisarchiven. Älteres kirchliches Archivgut findet sich in den Staats-, Landes- und größeren Stadtarchiven (www.nordelbisches-kirchenarchiv.de).
- Archiv der Hansestadt Lübeck: Das Archiv der Hansestadt Lübeck, das zugleich Geschäftsstelle des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde ist, hält Informationen jeder Art zur Geschichte Lübecks und der Hanse bereit, darunter auch Bestände zu Kirchengeschichte, Religionsgemeinschaften (http://www.luebeck.de/kultur_bildung/archiv/index.html).
- Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde: Der Verein hat zum Ziel die Geschichte der Hansestadt Lübeck zu erforschen, ihre Kenntnis in der Bevölkerung zu fördern und Bestrebungen zum Schutze der lübeckischen Geschichtsdenkmäler zu unterstützen. Der Verein bringt jährlich einmal die seit 1855 erscheinende „Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde“ heraus (<http://www.erlangerhistorikerseite.de/vlga/vlga.html>).
- Amt für Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck (Fachbereich 4 – Kultur, Leiter: Dr. Horst Siewert, Bibliothek nicht bekannt, Informationen auf Anfrage).
- Tageszeitung Lübecker Nachrichten (<http://www.ln-online.de/>) und Wochenzeitung Lübecker Stadtzeitung (<http://stadtzeitung.luebeck.de/>) für das aktuelle Tagesgeschehen.
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek (ansässig in Kiel, in einem Haus mit dem Landesamt für Denkmalpflege) (<http://www.shlb.de>).
- Holstenturm-Museum: Das Museum widmet sich dem Wirken des Fernhandelskaufmannes, der die Stadt seit dem Mittelalter in wirtschaftlicher, politischer, kultureller und architektonischer Hinsicht prägte und dem die Stadt ihre bedeutenden sakralen und profanen Backsteinbauten verdankt, die noch heute die Stadt prägen. (http://www.luebeck.de/kultur_bildung/museen/holstentor/index.html).

2.3 St. Marienkirche zu Lübeck (Stand 22.12.2004)

A) Kirchenorganisation

Adresse der Kirche	St. Marienkirche zu Lübeck Schüsselbuden 13 23552 Lübeck
Adresse der Kirchengemeinde	Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Marien zu Lübeck Schüsselbuden 13 23552 Lübeck Tel.: 0451/39770-0 (Nicole Grini, Gemeindesekretärin, Mo.-Fr. 9:00-11:30 Uhr) Tel.: 0451/39770-12 (Gerlind Kirsten, Gemeindeassistentin) Fax: 0451/39770-15 Email: grini@st-marien-luebeck.de (Gemeindesekretärin) Homepage: http://www.st-marien-luebeck.de
Kirchlicher Ansprechpartner	Pastor Dr. Bernd Schwarze Tel.: 0451 / 39770-16 (dienstl.), 0451 / 5929899 (priv.) E-Mail: b.schwarze@st-marien-luebeck.de
Juristische Trägerschaft	Kirchenkreis Lübeck der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche Kirchenkanzlei, Bäckerstraße 3-5 23564 Lübeck Tel.: 0451/7902-01 Fax: 0451/7902-169 E-Mail: bziebell.kk-luebeck@nordelbien.de Homepage: http://www.kirchenkreis-luebeck.de Bischöfin Wartenberg-Potter Tel.: 0451/7907-860 Propst Ralf Meister Tel.: 0451/7902-104 und -105
Finanzierung	St. Marien zu Lübeck ist eine Kirchengemeinde der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche und zugleich Predigtkirche des Probstes für den Kirchenkreis Lübeck. Die Finanzierung der Gemeindegemeinschaft geschieht nach dem üblichen Verteilungsschlüssel mit der Gemeindegröße als Berechnungsgrundlage. Die Wohn- und Personalgemeinde der St. Marienkirche zu Lübeck umfasst rund 2.200 Mitglieder. Darüber hinaus wird ein Zuschuss vom Kirchenkreis gewährt, da die St. Marienkirche als „Stadtkirche“ auch für zahlreiche (teilweise) außergemeindlichen Aktivitäten genutzt wird. Es wird jedoch erwartet, dass dieser Zuschuss bereits in Kürze nicht mehr gewährt wird. Die erheblichen Bauunterhaltungskosten – gegenwärtig wird eine umfangreiche Sanierung des Mauerwerks durchgeführt – werden neuerdings nicht mehr durch Bundesmittel unterstützt, sondern müssen hauptsächlich durch Spendenprojekte aufgebracht werden. Mittel für Um- und Einbauten und Anschaffung neuer Ausstattungsstücke werden durch einen Bauverein eingeworben. Kirchenmusikalische Aktivitäten (s.u.) werden vorwiegend durch Eintrittsgelder, Sponsoring und Fördervereine finanziert. Für alle anderen kulturellen Aktivitäten steht nur eine Rumpf-Finanzierung zur Verfügung, so dass hierfür in aller Regel Veranstaltungspartnerschaften oder Sponsoring-Vereinbarungen geschlossen werden. Quelle: Schwarze 2003
Humanressourcen	Für die Arbeit in der St. Marienkirche stehen 1,5 Pastorenstellen zur Verfügung, wobei davon eine halbe Stelle aufgrund komplizierter Vertragskonstellationen zurzeit selbst finanziert werden muss. Weiterhin gehören zur Personalausstattung eine halbe Sekretariatsstelle, eine drei Viertel Küsterstelle und eine zurzeit noch ganze A-Kirchenmusikerstelle, die jedoch voraussichtlich durch Sparmaßnahmen reduziert wird. Selbst finanzieren muss St. Marien eine halbe Stelle für die Buchhaltung, eine Leiterin-Stelle für die Altentagesstätte (z.T. städtisch gefördert), anteilig den Leiter der Knabenkantorei sowie Kiosk-, Reinigungs- und Küsterhilfspersonal. Die Arbeit wird in vielen Bereichen von Ehrenamtlichen unterstützt. Auch die Verwaltungsleitung wird von einer ehrenamtlich tätigen Vorsitzenden des Kirchenvorstands übernommen. Quelle: Schwarze 2003
<i>Kirchenorg. Einbindung</i>	
Adresse Landeskirche	Nordelbische Ev.-Luth. Kirche Nordelbisches Kirchenamt Bischof Dr. Hans-Christian Knuth Bischöfin Maria Jepsen Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter Dänische Straße 21/35 24103 Kiel Tel.: 0431/97975 Fax: 0431/979799 E-Mail: presse.nka@nordelbien.de Homepage: http://www.nordelbien.de
Anzahl der Kirchenkreise	Die Landeskirche gliedert sich in 27 Kirchenkreise (insgesamt 2.234.000 Gemeindeglieder), davon 6 in Hamburg (734.000), 11 in Holstein-Lübeck (932.000) (darunter Kirchenkreis Lübeck) und 10 in Schleswig (558.000) (Stand 31.12.2000). Am 31.12.2002 zählt die Landeskirche 2.212.722 Mitglieder. Quellen: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein 2002, nach Nordelbisches Kirchenamt, Stand 31.12.2000, Evangelische Kirche in Deutschland 2003

Adresse Kirchenkreis	Kirchenkreis Lübeck der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche Kirchenkanzlei, Bäckerstraße 3-5 23564 Lübeck Tel.: 0451/7902-01 Fax: 0451/7902-169 E-Mail: bziebell.kk-luebeck@nordelbien.de Homepage: http://www.kirchenkreis-luebeck.de
Beschreibung Kirchen- kreis	Das Gebiet der ehemaligen Landeskirche Lübeck, die 1977 der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche angeschlossen wurde, ist identisch mit dem des Kirchenkreises Lübeck. Die Grenzen des Kirchenkreises Lübeck stimmen nicht mit denen der Hansestadt Lübeck überein. So zählt Krummesse zum Teil zur Hansestadt Lübeck, kirchlich gehört es aber ganz zum Kirchenkreis Lauenburg. Zu den 26 Kirchengemeinden gehört auch die Landgemeinde Nusse-Behlendorf im Herzogtum Lauenburg. Zur Ev.-Luth. Kirche in Lübeck bekennen sich 114.203 Mitglieder, das sind rund 54 Prozent der Bevölkerung. Oberstes Beschlussgremium des Kirchenkreises ist die Kirchenkreissynode. Sie wählt den Kirchenkreisvorstand, dessen Sitzungen vom Leitenden Geistlichen, dem Probst, geleitet werden. St. Marien ist die Predigtstätte des Probstes. Quellen: Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Schriftliche Auskunft des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck
Anzahl der Kirchen- gemeinden im Kreis	26 Kirchengemeinden bilden den Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche. Quelle: Schriftliche Auskunft vom Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck
Anzahl der Mitglieder im Kreis	114.203 Mitglieder Quelle: Schriftliche Auskunft des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Stand 01.04.2004

B) Kirchengebäude

Kurzcharakterisierung	Bei der Lübecker St. Marienkirche wurde das erste Mal in der Architekturgeschichte das hochgotische franz ö-sische Kathedralsystem auf Backstein übertragen. Sie wurde zum Vorbild für zahlreiche Backsteinkirchen im Ostseeraum und wird deshalb häufig als Modell oder Mutterkirche der nordeuropäischen Backsteingotik bezeichnet. St. Marien ist die drittgrößte Kirche Deutschlands. Dreischiffige gotische Pfeilerbasilika von neun Jochen mit Umgangschor, Kapellenkranz und doppeltürmiger Westfront.
Baugeschichte (kurzer Abriss)	Die Gestaltwerdung von St. Marien vollzog sich in Folge der nicht mehr rekonstruierbaren Vorstufen des 12. Jahrhunderts in drei einander überschneidend ablösenden Entwürfen vom Beginn des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts und erreichte bis 1444 in den zahlreichen Kapellenanbauten ihre Vollendung als Bauwerk. Dabei wechselte St. Marien in fünfzig Jahren dreimal ihre Gestalt: Um 1250 war sie eine romanische Basilika, um 1260 eine monumentale frühgotische Einheitshalle und wurde um 1270 zum Prototyp der hochgotischen Backsteinkathedralen. Von den beiden aufeinanderfolgenden Umbauvorhaben der Marienkirche in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ging eine der wichtigsten Anregungen der Architekturgeschichte der Backsteingotik für den Ostseeraum aus. 1. Die heutige Lübecker Marienkirche geht auf das Jahr 1163 zurück. Die erste Kirche am heutigen Standort stammt aus der Zeit der zweiten Stadtgründung und war vermutlich ein provisorischer, kleiner Holzbau, über dessen Material und Ausdehnung es jedoch keine gesicherten Informationen gibt. 2. Angesichts der rasanten Bevölkerungsentwicklung und des schnell wachsenden Ansehens des Rates war die erste Marienkirche bald zu klein und unansehnlich geworden. Rat und Kaufmannschaft begannen somit um 1200 einen monumentalen Neubau als kreuzförmige, dreischiffige Pfeilerbasilika in romanischem Stil zu erbauen. Dieser erste aus Backstein errichtete Bau fiel zeitlich zusammen mit der endgültigen Herausbildung der obrigkeitlichen Position des Rates und wurde zum Symbol seiner Autonomie gegenüber Bischof und Kapitel sowie seines Anspruchs auf die Stadtherrschaft. Die beachtlichen Ausmaße des Grundrisses und die geplante kunstvolle Anlage zeigten, dass hier in Konkurrenz zu dem in einigen hundert Meter entfernt aufwachsenden Lübecker Doms ein bürgerlich-religiöser Repräsentationsbau geschaffen werden sollte, der die Bischofskirche an Ausdruckskraft und Größe übertreffen sollte. Ob diese romanische Kirche allerdings überhaupt fertiggestellt wurde, ist nicht ganz sicher. Erhalten und sichtbar geblieben sind von diesem Bau lediglich die zwei mächtigen Pfeiler der Vierung, wo der westliche Teil des Langschiffes auf das Querschiff stößt, die in den darauffolgenden Bau integriert worden sind. 3. In der Folgezeit blieb St. Marien für eineinhalb Jahrhunderte eine permanente Großbaustelle. Ihre Baugeschichte war dabei von Anfang an und in besonderer Weise von der Rivalität zwischen Stadt und Bistum geprägt. Um die Jahrhundertmitte oder kurz danach, vermutlich in Zusammenhang mit dem Wiederaufbau nach dem großen Stadtbrand von 1251, begann man die Umformung von St. Marien von Westen nach Osten zur frühgotischen Hallenkirche mit wuchtigem Mittelturm, der in seiner Ausdehnung über die Jochbreite des romanischen Mittelschiffs hinaus ging. Dieser erste Ausbau von der romanischen Vorgängerkirche zum hochgotischen Kirchenraum wurde mit dem für die Laiengemeinde wichtigen Langhaus begonnen. Die Ratskirche sollte als eine querschifflose Hallenkirche mit geradem Ostanschluss und Einturm entstehen. Die unvollendete, auf sechs Joche berechnete Anlage wäre in ihren gewaltigen Abmessungen die größte Hallenkirche Deutschlands geworden. Der Typ der Hallenkirche wird oft mit dem Freiheitswillen des Bürgertums der Städte verbunden: Die Wahl der Raumform nach dem Vorbild westfälischer Langhallen geht auf eine Initiative des Bürgertums zurück, das dem Dom eine eigene modernere und großartige Lösung entgegensetzte. Die stadtbürgerliche Gemeinde wollte sich von der architektonischen Repräsentationsform des Landesherrn lösen und sich von der Ikonologie der romanischen Basilika und damit von der Ideologie feudalherrschaftlicher Gesinnung befreien. Zudem benötigte die neu entstandene Bürgerkommune Lübecks als kirchliche Versammlungsräume Bauten, die zur Aufnahme großer Personenzahlen geeignet waren, wofür die Basilika weniger geeignet schien. Die Hallenform stand ihnen somit in funktionaler und repräsentativer Hinsicht näher. Ob der Umbau zur Hallenkirche jemals vollendet wurde, wird bezweifelt. Tatsache ist, dass in den Jahrzehnten nach 1260/70 die gotische Hallenkirche durch einen vollständigen Umbau abgeändert wurde. Der wichtigste heute noch sichtbare Teil des Hallenkonzepts ist der Turm, dessen Konturen sich an der Westfront abzeichnen. Auch

das südwestliche Portal und ein Teil der sich anschließenden Wand, die später in die Briefkapelle einbezogen wurden sowie einige Wandprofile des südlichen Seitenschiffs sind aus dieser Zeit erhalten geblieben. Den letzten und endgültigen Bauplan fasste man, als der Chor der Hallenlanghauses noch nicht vollendet war oder erst in den Anfängen steckte.

4. Um 1260 vollzog sich ein Umschwung und in Lübeck wurde, etwa zehn Jahre nach der Grundsteinlegung für den Kölner Dom, der Bau der hochgotischen Basilika mit Doppelturmfassade nach dem Vorbild der französischen Kathedralgotik begonnen. Teile der Umfassungsmauern des Hallenbaus wurden übernommen, die damit die äußere Grenzlinie des Neubaus bildeten. Der Um- und Neubau vollzog sich Abschnitten, worauf vor allem die Pfeiler in Chor und Langhaus hinweisen. Der erste große Bauabschnitt umfasst den Chor bis zur Vierung mit dem genannten Pfeilerpaar, das Langhaus bildet den jüngeren zweiten großen Bauabschnitt. Im Einzelnen: Etwa 1290 war der hochgotische fünfteilige Umgangschor von St. Marien vollendet, zusammen mit der südlichen Vorhalle. Dem Umbau des westlichen Kirchteils ging der Entschluss voraus, den (nicht vollendeten) Turm der Hallenkirche so in ein Turmpaar von 125 Meter Höhe umzuwandeln, dass die Außenmauern des alten Turmes als Innenwände der beiden neuen Türme Verwendung fanden. 1304 begann man mit dem Bau des Nordturms, 1310 mit der Errichtung des Südturms und der Briefkapelle. Danach folgte frühestens ab 1315 der Bau des neuen, nun wieder basilikalischen Langhauses von enormer Höhe, bei dem auf den Laufgang verzichtet wurde. Dies stand zwischen Doppelturmstirn und Chor gegen 1330 fertig, während an den Türmen noch gebaut wurde. Auch die Kapellenanbauten der Nordseite gehören in diese Zeit. 1351 Aufrichtung der Turmhelme und damit Abschluss der wesentlichen Bauarbeiten, bis auf die Kapellen der Südseite zwischen Briefkapelle und südlicher Vorhalle und mit Ausnahme der Marientidenkapelle, die erst 1444 die Ostapsis des Chorumgangs ersetzte. Die erreichten Maße waren 80 m Länge und 32,50 m Breite bei 38 m Mittelschiffshöhe. In dieser Form wurde die St. Marienkirche zum Vorbild für rund 70 Kirchen im Ostseeraum. Der Bau der Marienkathedrale fiel in eine Zeit, in der die führenden Bürgerstädte wie Lübeck zu einer Macht geworden waren. Mit dem Hansebündnis gedieh der Handel, blühten die Zünfte auf, wuchs der Reichtum und erstarkte ein eigenständiges geistiges Leben. Mit diesem Aufstieg verbunden war die schärfere Herausbildung gesellschaftlicher Gegensätze. Den Hansekaufmann verlangte es nach einer Kirchenanlage, die sowohl seiner Weltgeltung Ausdruck verlieh als auch der realen Ständegliederung gerecht wurde. Die Einheitshalle war nicht mehr angemessen, die Stadtoberhäupter der Stadt erhoben Anspruch auf Plätze im Chorraum, den übrigen Bürgern stand das Langhaus offen. Kaufmannsgenossenschaften und Handwerksgilden füllten Kapellen mit Altären und Heiligen. Die Ständegliederung der Gesellschaft spiegelte sich in der Zergliederung der Kirche. Dem bürgerlichen Fernhändler kam eigentlich keine Kathedrale zu, wie in Saint-Denis, Reims, Amiens oder Köln, wo Bischöfe residierten oder Könige gesalbt wurden. Doch mit keiner anderen Bauform als der Kathedrale glaubte er sein religiöses Bewusstsein bezeugen und seine bürgerlichen Ideen ausdrücken zu können. Er maß sich damit selbst die geistige Bedeutung der hohen Feudalstände an, sein Griff nach der Kathedralidee verstieß gegen mittelalterliche Rangordnung. Mit der Aneignung des westlichen Kathedralsystems im letzten Akt einer dramatischen Bauentwicklung verlieh die kaufmännische Führungsschicht ihrer Autonomie den anspruchsvollsten repräsentativen Ausdruck. Der Neubau der Marienkirche als hochgotische Basilika mit kathedralhaftem Aussehen und entsprechenden Ausmaßen leitete somit im norddeutschen Backsteingebiet einen für Stadtkirchen, aber auch für Bischofskirchen ungewöhnlichen Kirchenbau ein.
5. Bis zum 2. Weltkrieg gab es keine nennenswerten Beschädigungen oder Veränderungen der Bausubstanz, so dass St. Marien sich in ihrem Äußeren über die Jahrhunderte hinweg kaum verändert hat. Der Schaden, den 1508 ein Dachstuhlbrand anrichtete, drang nicht ganz bis zum Westteil vor und der dadurch vernichtete Dachreiter mit seiner Glocke wurde schon im folgenden Jahr ersetzt. Jedoch gab es kunstgeschichtlich bedeutsame Wandlungen in der Ausstattung und einen sehr konsequenten Eingriff in die Raumgestaltung. Die gotischen Altäre verschwanden, 1697 wurde der gewaltige Barockaltar aufgestellt, benannt nach Bürgermeister Fredenhagen als Auftraggeber. Die Wände wurden geweißelt, wodurch die ursprünglich gotische Bemalung überdeckt wurde (s.u. Kunsthistorische Ausstattung).
6. Diese Pracht endete in der Nacht zum Palmsonntag im März 1942, als St. Marien durch britische Luftangriffe stark beschädigt wurde. Turmhelme und Dachstuhl brannten aus und zerstörten beim Herabfallen große Teile des Gewölbes. Der Lettner und beide Orgeln gingen verloren, nur wenige Ausstattungsstücke blieben erhalten. Als Mahnmal der Zerstörung sind die Reste der großen Glocken, die beim Brand herabgestürzt sind und sich in den Steinfußboden eingegraben haben, am Ort des Geschehens liegen gelassen worden, so dass unter dem Südturm eine Gedenkkapelle von großer Ausdruckskraft entstanden ist. Hier befindet sich auch das Nagelkreuz als Zeichen der Versöhnung (s.u. Kooperationen). Bis zum Ende des Krieges und darüber hinaus war der Bestand des Bauwerkes stark gefährdet. Noch während der Kriegszeit erfolgten erste Notmaßnahmen: 1947 Beginn des Wiederaufbaus, bis 1951 Sicherung der nach außen driftenden Mauern durch Stahlanker, teilweise Erneuerung der zerstörten Teile von Strebebögen, Gewölben, Dach und Fußboden. 1954 war das Kirchenschiff wiederhergestellt, 1956/57 Wiederaufrichtung der beiden Turmhelme. 1959 wurde die Kirche wieder eingeweiht. Mit dem Dachreiter, der von 1972 bis 1980 rekonstruiert und wiederaufgerichtet wurde, war die Kirche in ihrem äußeren Bild und ihrer alten Silhouette wiederhergestellt. Sieben Millionen Mark wurden damals von Bundesregierung, dem Land Schleswig-Holstein, der Stadt Lübeck, der Kirche und vielen Spendern aus dem In- und Ausland zur Wiederherstellung von St. Marien als nationales Bauwerk aufgebracht.
7. Der Innenraum wurde nach Sichtung der Schäden und teilweiser Bloßlegung gotischer Malereien unter der Kalkschicht vorwiegend nach gotischem Gepräge wiederhergestellt. Der barocke Fredenhagen-Altar wurde abgebaut und in St. Marien eingelagert, der Chorbereich angehoben und ummauert. Diese Mauern wurden 1996 wieder abgetragen und durch Chorschranken ersetzt. Der gegenwärtige Zustand des Chors ist als Provisoriumslösung zu verstehen. Das Ensemble aus gotischen Elementen, Tauffass, Sakramentshaus und Swarte-Altar, ergänzt durch das Kruzifix von Marcks und eine Mensa, wird den Proportionen des Raums und seiner mächtigen Ausstrahlung als nicht gerecht angesehen. Debattiert wurde in jüngerer Vergangenheit immer wieder der Wiederaufbau des Fredenhagen-Altars. Zurzeit ist eine Raumkonzeption in Planung, bei der Versetzung des repräsentativen Marienaltars aus der Marientidenkapelle in den Chor angedacht wird. Der Wiederaufbau wurde durch langjährige Finanzierung durch den Bund und durch die

Hilfe weiterer Geldgeber ermöglicht. Seit 1995 wird die Sanierung des Außenmauerwerks der Marienkirche durchgeführt. Bis Ende 2002 konnte die Außenhaut des gesamten Kirchenschiffs instand gesetzt werden. Der Bund förderte die Instandsetzung der St. Marienkirche mit ca. 2.000.000 Euro aus dem Programm „National wertvolle Kulturdenkmäler“ der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Die Bauunterhaltungskosten werden neuerdings nicht mehr vom Bund unterstützt und müssen durch Spendenprojekte finanziert werden. Unter dem Motto „Sieben Türme sollst Du sehen“ hat die evangelische Kirche in Lübeck eine Hilfsaktion gestartet, mit dem Ziel, dass die Bürger sich mit kreativen Ideen und Spenden für das UN-Weltkulturerbe einsetzen und sich wieder stärker mit ihren Kirchtürmen identifizieren. Fernziel für den Kirchenkreis ist ein Eintrag Lübecks ins Guinness-Buch der Rekorde als die Stadt mit den weltweit meisten Vorschlägen zur Sanierung der Kirchen.

Quellen: Dehio 1994, Dittrich 1993, Grewolls 1999, Hamm/Windoffer 1990, Hauschild 1981, Homepage der Hansestadt Lübeck, Homepage der Ev.-Luth. Kirche in Hamburg, Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Kallen 2002, Kamphausen 1978, Saltzwedel 1998, Schwarze 2003, Zaske 1968, 1996

Innenraum

- Der heutige Eingang befindet sich in der südlichen Vorhalle von St. Marien. Im Inneren wird der Raumeindruck durch das steil auf 38,5 Meter emporstrebende Mittelschiff bestimmt. Enge Pfeilerreihen übereinander, die untere mit den Arkaden gekoppelt, die obere mit Fensternischen zwischen sich, grenzen das Mittelschiff von den hallenartig weiten Seitenschiffen ab. Über allen Schiffen, den beiden Vorhallen sowie den seitlichen Kapellen befinden sich die frühesten Kreuzgratgewölbe in Lübeck.
- Bestimmend für das Innere von St. Marien ist neben der Vertikalität, das Summierende bzw. die auf einfache, klare Umrisse bedachte Bauformung und Wandkontinuität. Die Wand wird beschrieben als das Primäre, als sei aus ihr durch Ausschneiden von Arkaden und Fenstern, durch Hervorheben oder Einebnen, Verstärken oder Verdünnen ihrer Substanz das körperhafte Formengefüge geschaffen worden, wie es der Innenbau zeigt. Keine Vierung, kein Querhaus greift in seine Geschlossenheit ein. Auch das Band der Triforien zwischen Arkaden und Fensterzone entfällt sowie ebenfalls die Sonderung von Chorumgang und Kapellen. Insgesamt also vereinfachende Formensprache, ausgenommen ist die Briefkapelle, und dadurch einheitliche Raumwirkung, die beträchtliche Unterschiede in der Gestaltung von Chor und Langhaus überstimmt.
- Chor und Langhaus sind nicht architektonisch, sondern nur stilistisch voneinander abgehoben. Im Langhaus wurden Abmessungen und Gliederungssystem zwar vom Chor übernommen, in der formalen Ausbildung des Wandaufnisses jedoch entscheidende stilistischen Veränderungen durchgeführt, die auf eine Abkehr von der katedralartigen Ausbildung des Chores zielten. Der Höhendrang ist gedämpft, der Pfeilerkern sichtbar gemacht, der Laufgang über den Arkaden verschwunden. Eigenständiges Querhaus, wie es für vorbildhafte klassische gotische Kathedralen Frankreichs und Deutschlands üblich war, fehlt bzw. ist als nördliche und südliche Vorhalle in den Kirchenraum vollständig integriert.
- Der damals für Norddeutschland einzigartige Chorneubau hat eine Längsstreckung von drei Jochen mit einem polygonalen Chorabschluss über fünf Seiten eines Achtecks. Die eigentliche Besonderheit der Grundrisskonzeption des Chores stellt die Anlage eines dreiseitig hervortretenden, polygonalen Kapellenkranzes dar. Dieser Kranz ist mit den Jochen des Chorumgangs jeweils zu Sechsecken mit gemeinsamen Kreuzrippengewölben zu einer architektonischen Einheit verschmolzen. Als Ergebnis dieses architektonischen Kunstgriffs wird dadurch eine Vereinheitlichung in der räumlichen Wirkung des Kapellenumgangs erreicht, die sich stark von den klar abgegrenzten Kapellen der klassischen gotischen Kapellenanordnungen der französischen Tradition unterscheidet.
- Über der sehr hohen Arkadenzone des Chores setzt der Obergaden an. In die Wandflächen sind leicht eingedrückte Spitzbogenöffnungen eingeschnitten, in die die dreibahnigen Obergadenfenster eingesetzt sind. Die Orientierung am gleichzeitig im Bau befindlichen Kölner Dom wird im Innern besonders in der Ausbildung der Bündelpfeiler des Chores ablesbar. Mittels Formsteinen wurde eine dichte Folge von Birnstabprofilen aufgebaut, die ihren gemauerten quadratischen Pfeilerkern nur noch in seinen Kanten sichtbar werden lassen. Im Langhaus wird eine neue Pfeilerform mit quadratischem Kern und halbrunden, eingezogenen Eckstäben verwendet, die auch den Spitzbogen der Arkaden begleiten.
- Unter Verzicht auf die Triforiumzone entsteht zweigeschossige Innengliederung als damals moderne Variante eines zweizonalen Wandaufnisses mit einem vor die zurückspringende Obergadenwand gelegten Laufgang. Der in dieser Form erstmalig in Kirchen der Normandie verwendete Laufgang wird zum Chorraum mit einer Maßwerkbrüstung mit Fialen abgeschlossen. Die alte Dreiteiligkeit wird jedoch im Langhaus nicht zur Gänze aufgegeben. Die hohe Fensterbrüstung erhält hier eine farbige Wandmalerei mit Heiligenfiguren unter Baldachinarchitekturen, die die Triforienzone der klassischen Kathedrale als illusionistische Architekturalmalerei aufnimmt.

Quellen: Dehio 1994, Dittrich 1993, Hamm/Windoffer 1990, Kallen 2002, Kamphausen 1978, Zaske 1968, 1996

Kunsthistorische Ausstattung (Auswahl)

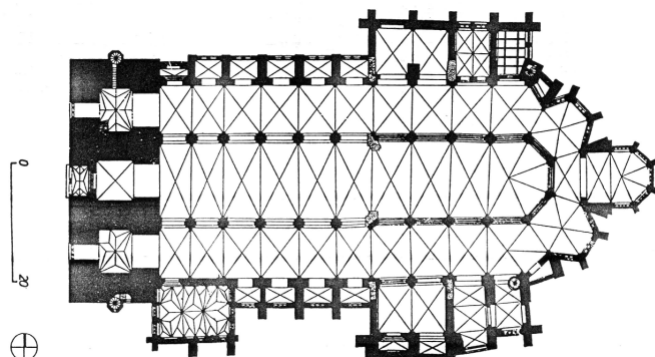
St. Marien wurde im Laufe ihrer Geschichte mit äußerst qualitätvollen Ausstattungsstücken bestehend aus u.a. Altären, Skulpturen, Bildwerken, Grabplatten und Gedenktafeln von der Gotik bis zum Historismus reich ausgestattet. Durch den Bombenangriff am 28./29. März 1942 (s.o. Baugeschichte) wurde diese umfangreiche kunsthistorische Ausstattung fast vollständig zerstört, darunter auch der Lettner, der berühmte Totentanzfries und die Astronomische Uhr (s.u.). Nach dem 2. Weltkrieg wurden die wenigen erhalten gebliebenen Kunstwerke und Ausstattungsgegenstände der Kirche restauriert. Auch wurde beim Abplatzen des Putzes durch die Kriegsschäden die gotische Ausmalung der Obergaden im Mittelschiff freigelegt. So sind in St. Marien trotz Kriegszerstörungen eine Reihe alter Ausstattungsstücke vorhanden sowie zahlreiche neue hinzugekommen.

Im Einzelnen im Altarraum und Langhaus: Triumphkreuz aus Bronze von Gerhard Marcks im Hochchor, das im Auftrag des St.-Marien-Bauvereins entstanden und 1959 geweiht wurde / Dieses bildet mit dem geschnitzten Swarte-Flügelaltar von 1495 und einer schlichten steinernen Mensa in der Ostseite des Chores den Hochaltar der Kirche / Links vom Altar steht das Sakramentshaus aus Bronze, von Lübecker Handwerkern geschaffen, 1479 geweiht, nach dem Brand von 1942 sicherheitshalber abmontiert und 1954 wiedererrichtet / In der Mitte des Altarraums von drei knieenden Engeln getragenes frühgotisches Tauffass, 1337 von Apengeter aus Bronze gegossen, in Deutschland einziges erhaltenes Beispiel dieser Gattung aus

Bronze, von hoher Qualität / Der an den Stufen zum Altarraum an der Südseite befindliche Gewölberest gehört zum ehemaligen prächtigen Hallenlettner, erstmals erwähnt 1377, der 1942 bis auf wenige Reste verloren ging. Sechs steinerne Figuren sind zu sehen auf einer Konsole des Lettnerrestes und aufgestellt an den Pfeilern im Altarraum / Romanische Pfeiler als Nahtstelle zwischen Altarraum und Langhaus, die in das Mittelschiff vorspringen und in der romanischen Basilika die westlichen Vierungspfeiler bildeten (s.o. Baugeschichte) / Am Südpfeiler überlebensgroße Wandmalerei des Hl. Christopherus mit Jesuskind auf dem Arm, gestiftet 1350, 1668 renoviert und später übergeweißt Darunter die Darsow-Madonna, unterlebensgroße Kalksteinfigur von 1420 oder früher, Rest eines vom Ratsherrn Darsow gestifteten Altars, 1942 sehr stark beschädigt, 1983-88 restauriert, 1989 neu aufgestellt / Am Nordpfeiler Wandmalerei „Thronender Weltenrichter“ mit Evangelistensymbolen / Kanzel aus Muschelkalk mit hölzernem Schalldeckel von 1959 / Im südlichen Seitenschiff neben zahlreichen Epitaphien die Briefkapelle (1310) als bedeutendste unter den zahlreichen Seitenkapellen von St. Marien, 1974-76 durchgreifende Renovierung, bei der u.a. das früheste der mittelalterlichen Farbkleider wiederhergestellt wurde. Restaurierung wurde vollendet durch den Einbau der neuen, von Schreiter entworfenen Fenster (1981/82) / In der Gedenkkapelle unter den Türmen befinden sich hinter einem schmiedeeisernen Gitter die Reste der zwei Glocken, die 1942 herabstürzten und als Mahnmal an dieser Stelle liegen gelassen wurden. Links die älteste Sonntagsglocke von 1508, rechts die Puls-glocke von 1668. In der Glockenstube über der Kapelle hängt heute das Glockenspiel aus der Danziger Katharinenkirche mit 36 Glocken, davon 30 aus der Katharinenkirche in Danzig (große Geläut in der Glockenstube über Kapelle unter dem Nordturm, größtes Geläut Schleswig-Holsteins). Auch befindet sich hier das Nagelkreuz von Coventry, geschmiedet aus verglühnten Nägeln der 1940 zerstörten Kathedrale, als Symbol der Versöhnung, seit 1971 in der Kirche / In der Halle zwischen den Türmen, deren früheren Einbauten 1992 entfernt wurden, so dass die Kirche ihren westlichen Eingang wiedererhielt, befindet sich an der Westwand die Große Orgel (Buxtehude-Orgel) von der Lübecker Firma Kemper und Sohn, zwischen 1962 und 1968 eingebaut, geweiht, und größte Orgel der Welt mit mechanischer Traktur / Im Nördlichen Seitenschiff, zwischen Bremer-Kapelle mit schmiedeeisernen Gitter und Köhlerkapelle, neben zahlreichen weiteren Epitaphien Marmorepitaph für den 1637 gestorbenen Ratsherrn und Vorsteher der Kirche Johann Fuchting, Renaissanceaufbau aus schwarzem, rotem und weißem Marmor, Reliefs und Figuren aus Alabaster. Davor der größte und prunkvollste Wandleuchter der Kirche / In der Totentanzkapelle, nördlicher Querarm der Kirche, befand sich bis 1942 eine Kopie von 1701 des berühmten Lübecker Totentanzes von Bernt Notke aus dem Jahr 1463, der um drei Wände lief. Das Motiv des Totentanzes ist in dem neuen, von Alfred Mahlau (1955/56) entworfenen Glasfenster in der Nordwand der Kapelle festgehalten. Darunter das bislang ungestaltete Tympanonfenster, 2002 von Markus Lüpertz entworfen, der zurzeit auch an neuem Totentanz für St. Marien arbeitet / Ein Neubau an der Ostwand der Totentanzkapelle ist die 1967 fertiggestellte Astronomische Uhr mit touristisch interessantem Figurenumlauf als vereinfachte Nachbildung der alten Uhr (gebaut 1561-66), die hinter dem Hochaltar im Chorumgang stand und 1942 verbrannte / In der nach Osten folgenden Kapelle, der Alen- oder Gewerkammer, befindet sich die von Führer gebaute neue „Kleine Orgel“ neben dem Hochchor, seit 1986 in Betrieb, die drittgrößte Lübecks. Sie führt traditionell den Namen Totentanzorgel, benannt nach der daneben liegenden Totentanzkapelle / Eine besondere Kostbarkeit birgt die östliche Kapelle, die Marientidenkapelle, 1444 vom Rat der Stadt erbaut, die auch als Beichtkapelle diente. Dort befindet sich der 1518 in Antwerpen entstandene spätgotische „goldene“ Marienaltar, mächtiger doppelflügeliger Altarschrein mit geschweiftem Abschluss und sockelartiger Predella, zeigt ganz geöffnet vergoldete Holzschnitzerei der Spätgotik / In der südlich folgenden Kapelle Aufstellung einer Dauerleihgabe von 14 gebrochenen Kreuzen von Günther Uecker unter dem Titel „Verletzungen – Verbindungen“ (2000) / Darüber hinaus beeindruckende gotische Wandmalereien, die nach dem Brand von 1942 entdeckt und noch während des Krieges von 1948-54 freigelegt wurde, so in den Gewölben auf kalkweißem Untergrund die für die Gotik bezeichnenden farbigen Pflanzenornamente als Begleitung der farbig herausgehobenen Rippen und Gurtbögen, die in Rot aufgemalte Quaderung der Wände und Arkadenpfeiler, unter den Fenstern des Obergadens im Mittelschiff auf Nord- und Südseite der großfigurale Heiligenzyklus, der mächtige Christopherus an den westlichen Vierungspfeilern. Auch unter den Fenstern des Obergadens im Chor müssen sich Malereien befunden haben. Die von Malskat hier eigenmächtig hinzugefügten 21 Figuren wurden jedoch als Fälschungen 1957 wieder abgewaschen.

Quellen: Dehio 1994, Dittrich 1993, Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Saltzwedel 1998, Schwarze 2003

Grundriss



Quelle: Dehio 1994

Wichtige Kennzahlen

Gesamtlänge 103 m, Länge des Mittelschiffs 70 m, Gesamtbreite 59 m, Mittelschiffsbreite 14,3 m, Mittelschiffshöhe 38,5 m, Höhe der Seitenschiffe 20,7 m, Turmhöhe 125 m, Höhe der Turmhelme 65 m, Höhe des Dachreiters ab First 29 m, umbauter Raum 135.000 cbm, Fußbodenfläche des Innenraums 3.300 cbm. Quellen: Schwarze 2003, Kamphausen 1978, Saltzwedel 1998

Außengelände	Das Außengelände der St. Marienkirche besteht aus einem gepflasterten Weg/Kirchhof, nach Osten begrenzt durch das unmittelbar anschließende Lübecker Rathaus, in Südrichtung befindet sich ein größerer Platz zwischen Kirche und Rathaus, der mitunter miteinbezogen wird bei Veranstaltungen wie z.B. dem Lübecker Weihnachtsmarkt, dem mittelalterlichen Markt. Nach Norden befindet sich zwischen Kirche und Mengstraße mit dem Buddenbrookhaus ein geplasterter Platz, teilweise mit Bäumen begrünt, der zum Teil genutzt wird als Privatparkplatz. Der westliche Teil der Kirche ist zurzeit teilweise eingerüstet, da die beiden Marientürme seit 2002 und voraussichtlich noch bis 2006 saniert werden.
--------------	---

C) Angebotsstrukturen

Leitende Arbeitskonzeption	St. Marien zu Lübeck arbeitet gegenwärtig auf Basis folgender Voraussetzungen: St. Marien ist dem Selbstverständnis nach 1. die alte und wiederzuentdeckende Kirche der Bürger und Kaufleute, 2. der größte Versammlungsraum der Stadt, zudem in zentraler Lage, 3. die Kirche mit dem höchsten Identifikationswert für die Lübecker, 4. die Kirche mit der größten touristischen Bedeutsamkeit im ganzen Norden und 5. eine Kirche mit großen musikalischen Traditionen (Orgelkonzerte, Knabenkantorei). Aus diesen Voraussetzungen werden Profilschwerpunkte für die gegenwärtige Arbeit abgeleitet, mit dem Ziel, die stadtöffentliche Bedeutung von St. Marien und das Interesse der Lübecker und Touristen an St. Marien zu stärken. Die Arbeit in St. Marien lässt sich in drei übergeordnete Funktionsbereiche differenzieren, die durch entsprechende Nutzungs-/Angebotsformen konkretisiert werden. 1. <i>Bürgerkirchliche Funktion:</i> Die bürgerkirchliche Arbeit erfolgt bisher vor allem und am erfolgreichsten durch die Nutzung von St. Marien als a) <i>Festraum für Stadtereignisse</i> wie der Eröffnungsgottesdienst für das alle zwei Jahre stattfindende Altstadtfest, das Lichterfest „Adventsleuchten“, bei dem Stadt Kirchen, Kulturträger, Geschäftsleute und Marktbesucher gemeinsam die Vorweihnachtszeit mit einem Familiengottesdienst und einer Markt-Prozession eröffnen, sowie weitere Festereignisse der Adventszeit wie der Empfang des Stadtpräsidenten und der Empfang des Propstes des Kirchenkreises. Als b) <i>Präsentationsraum für (säkulare) Kultur</i> ist St. Marien aufgrund der Durchgestaltung des Raumes durch Ausstattungsstücke, Wandmalereien etc. begrenzt geeignet, dies auch im Vergleich zu St. Petri, wo moderne bildende Kunst leichter einen passenden Ort findet. Hervorragend geeignet ist St. Marien jedoch für Reden, Vorträge, Lesungen. Zur c) <i>kritischen Begleitung der Stadtpolitik</i> wurde in 2002 eine neue Veranstaltungsform „Stadt Stunde St. Marien“ eingeführt. Diese einstündige Veranstaltung hat unpopuläre Abendandachten abgelöst und trägt mit stadtpolitischen Veranstaltungen zur Meinungsbildung in der Stadt bei, so z.B. zur schwierigen Situation des Theaters oder zur Schließung der Flenderwerft. 2. <i>Volkstümlich-volkskirchliche Funktion:</i> Die volkstümlich-volkskirchliche Arbeit erfolgt durch a) <i>kirchenmusikalische Veranstaltungen</i> mit einer meistens auf das Bildungsbürgertum begrenzten Reichweite, die durch Orgelkonzerte mit niederschwelligem Programm während der Sommermonate ergänzt werden. Als kirchliches Stadtereignis ist das an zwei Abenden durchgeführte Weihnachtssingen der Knabenkantorei mit Lesungen literarischer Weihnachtsgeschichten hervorzuheben. Große Aufmerksamkeit kommt b) <i>besonderen Gottesdiensten an volkstümlich bedeutsamen kirchlichen Festtagen</i> zu, so z.B. dem Familiengottesdienst am Heiligabend, dem Osterfrühstück, Osterlachen oder dem 2003 erstmals veranstalteten Erntedank mit Kochen und Speisen im Gottesdienst. Erprobt werden c) <i>niederschwellige Events</i> wie z.B. die „Magische Nacht“, die „Gothic-Night“, das „Chill Out“ etc. 3. <i>Touristisch-raumpädagogische Funktion:</i> Die touristisch-raumpädagogische Arbeit erfolgt vor allem durch a) <i>die Mittagsandacht</i> mit Orgelmusik und häufig daran anschließende <i>theologische Erzählführungen</i> und b) <i>Turm- und Gewölbeführungen</i> als zweieinhalbstündiges Intensiv-Erlebnis von St. Marien, <i>kunstgeschichtliche Führungen, spezielle Führungen für Kindergruppen</i> sowie <i>Sonderführungen jeglicher Art</i>. Quelle: Schwarze 2003
Allgemeine Zielgruppe/n	St. Marien wurde seit ihrer Entstehung bereits als Stadtraum, Festraum und Repräsentationsraum genutzt, war somit immer schon von großer öffentlicher Bedeutung und richtete sich an ein breites Publikum. Während der geschichtlichen Entwicklung des Rückzugs des kirchlichen Lebens aus der Öffentlichkeit hat sich dies jedoch deutlich relativiert. So haben auch heute noch einige der Gemeindemitglieder den Wunsch, St. Marien möge zuallererst oder sogar ausschließlich Gebetsraum für die Wohngemeinde sein. Im Gegensatz dazu hat in den letzten Jahrzehnten eine deutliche Entwicklung hin zur Wieder-Öffnung der Kirche zur Stadt stattgefunden mit einem entsprechend weiten Zielgruppenbegriff. Dabei ermöglicht St. Marien, anders als im Lübecker Dom oder in St. Petri, eine Identifikation, die die Grenzen des Bildungsbürgerlichen deutlich überschreitet. In diesem Sinne sieht sich St. Marien von der meist unrealistischen Hoffnung, die Kirche möge ein Haus für alle sein, nicht weit entfernt. Zielgruppen der St. Marienkirche sind damit die Kirchengemeinde St. Marien, Bürger der Stadt Lübeck sowie Touristen/Interessierte von außerhalb Lübeck. Quelle: Schwarze 2003
Angaben zur Kirchengemeinde	<i>Strukturelle Angaben</i> Anzahl der Gemeindemitglieder: rund 2.200 Personen. St. Marien ist die einzige Gemeinde Lübecks, deren Bezirke nur in der Altstadt liegen. Weitere Angaben zur sozio-strukturellen Beschreibung der Kirchengemeinde sowie Einschätzungen zur Entwicklung liegen zurzeit nicht vor. Quellen: Dittrich 1993, Schwarze 2003
Öffnungszeiten	Täglich von 10 bis 18 Uhr, im Winterhalbjahr verkürzte Öffnungszeiten täglich von 10 bis 16 Uhr. Dabei ist während Gottesdiensten, Amtshandlungen und Veranstaltungen eine Besichtigung nicht möglich.

Städtische Lage	St. Marien ist als Hauptkirche des Rates und der Bürger Lübecks auf der Höhe des Hügelrückens nördlich neben dem Markt und dicht neben dem Rathaus errichtet worden. In östlicher Richtung grenzt St. Marien an die Fußgängerzone und Einkaufsstraße Breite Straße, wo sich auch das Touristbüro befindet, nach Norden an die Mengstraße mit dem Buddenbrookhaus als weiterer touristischer Anziehungspunkt, 1758 erbaut und von 1841-91 im Besitz der Familie Mann, und nach Westen an die Straße Schlüsselbuden, wo sich das Gemeindebüro befindet. Zusammen mit dem historischen Rathaus und dem Markt bildet St. Marien – neben dem bischöflichen Bezirk mit dem Dom im Süden und dem Burgbereich im Norden als die zwei weiteren Zentren der Stadt – ein eindrucksvolles Gebäudeensemble im Zentrum des mittelalterlichen Stadtkerns und verkörpert so eindrucksvoll die geistliche und, als Kirche des Rates, kommunalpolitische Mitte des städtischen Lebens im Mittelalter. Mit ihren zwei hoch aufragenden Türmen bildet sie bis heute zusammen mit anderen Kirchen der Innenstadt die weit sichtbare, charakteristische Silhouette Lübecks mit sieben Türmen. Sie ist wesentlicher Bestandteil des 1987 durch die UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommenen Areals und spielt als auch bei der Bewerbung Lübecks zur Kulturhauptstadt Europas 2010 eine wichtige Rolle. Quellen: Dehio 1994, Hansestadt Lübeck 2004, Heise/Vogeler 2002, Saltzwedel 1998, Schwarze 2003
Verkehrliche Erreichbarkeit	Zu Fuß: etwa 10 Minuten vom Hauptbahnhof. Mit dem Auto: (Für Orgelkonzertbesucher verbilligtes) Parken im Parkhaus gegenüber der Kirche, Karstadt Mengstraße, oder am Stadtrand, da ansonsten knappes Parkplatzangebot in der Innenstadt. Mit dem Bus: jede Linie vom ZOB stadteinwärts. Quellen: Homepage des Stadtverkehr Lübeck GmbH, Programmheft „St. Marien Lübeck Orgelzyklen 2004“
Räume innerhalb der Kirche	Neben dem Hauptschiff werden für die kirchlichen Angebotszwecke auch kleinere, abgegrenzte Bereiche genutzt. So dient bspw. die Briefkapelle als Winterkirche und für Wochenschlussandachten, auch die Marientidenkapelle wird für Gottesdienste genutzt und die Kapelle unter der kleinen Orgel zur stillen Andacht (s.u. gottesdienstliche Angebote). Quellen: Dittrich 1993, Saltzwedel 1998
Räume außerhalb der Kirche	Die St. Marienkirche verfügt über ein Gemeindehaus im Marienwerkhaus, Marienwerkhof 4-5, das umfangreich für das Gemeindeleben genutzt wird. Dort befindet sich auch die Altentagesstätte St. Marien/St. Petri. Es finden dort viele Veranstaltungen und Treffen statt wie das Cafe Eckstein (Ökumenische Teestube), der Evangelische Frauenkreis an St. Marien, der theologische Arbeitskreis, die Kinderspielgruppe, der Bibel-Gesprächskreis für Junge Erwachsene, Senioren-Nachmittage etc. (s.u. Angebote). Quelle: Dittrich 1993, Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck
<i>Angebote (beispielhaft)</i>	
- Gottesdienstlich	- Haupt- und Festgottesdienst (mit Hl. Abendmahl an allen hohen Feiertagen und jeweils am ersten und dritten Sonntag im Monat) sonn- und feiertags um 10 Uhr. Abendmahlgottesdienst mit Taizé-Gesängen in der Marientidenkapelle oder in der Gebetskapelle sonntags um 18 Uhr. Byzantinisches Abendlob an jedem zweiten Sonntag in den geraden Monaten in der Briefkapelle um 18 Uhr. Thomas-Messe an den letzten Sonntagen der Monate April, Mai, August, September und Oktober um 18 Uhr. Andachten: Stadt-Stunde zu aktuellen Themen aus Kultur und Gesellschaft je nach Aktualität an Freitagen um 18 Uhr (s.u.) sowie „Wort zum Alltag“ (Kurzansprache, Gebet, eingerahmt von Orgelmusik) jeden Wochentag vom 2. Mai bis zum 31. Oktober um 12.05 Uhr. - Große Aufmerksamkeit haben darüber hinaus Gottesdienste an volkstümlich bedeutsamen kirchlichen Feiertagen, die häufig eine stadtweite und die Grenzen der Kirchenmitgliedschaft überschreitende Wirkung erzielen: Z.B. Familiengottesdienst am Heiligabend, Stadt-Osterfrühstück als Gottesdienst mit Tafeln für 500 Personen in der Kirche und einem Stadtvertreter als Gastprediger, Osterlachen als Comedy-Gottesdienst am Ostermontag, Erntedank mit Kochen und Speisen im Gottesdienst in der Kirche (s.o. Leitende Arbeitskonzeption). - Bibelstunde/Predigtvorbereitung jeden Donnerstag um 18:30 Uhr im Gemeindehaus (Marienwerkshaus). - Theologischer Arbeitskreis: Jeden letzten Montag im Monat um 19 Uhr. - Bibelgesprächskreis für Junge Erwachsene: Jeden Freitag um 19:40 Uhr im Marienwerkhaus. - Familiengottesdienst-Team: Arbeit mit Kindern. - Team JUNGE KIRCHE: Arbeit mit Konfirmanden. - Thomas-Messe-Team.
- (Kirchen-) musikalisch	Von April bis Ende Dezember Orgelzyklen an der Großen Orgel und an der Totentanzorgel. Aufführungen der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien und Gastkonzerte. Ein kirchliches Stadtereignis ist dabei das an zwei Abenden durchgeführte Weihnachtssingen der Knabenkantorei mit Lesungen literarischer Weihnachtsgeschichten, vom stadtkirchlichen Pastor erarbeitet. Die zahlreichen kirchenmusikalischen Veranstaltungen mit einer meistens auf das Bildungsbürgertum begrenzten Reichweite werden ergänzt durch Orgelkonzerte mit niederschwelligem Programm während der Sommermonate. Denkbar sind in Zukunft weiterhin säkulare, auf die Raumsituation und Akustik zugeschnittene Popkonzerte („Unplugged“); nicht stattfinden werden hingegen Konzerte mit christlicher Popmusik, da entsprechende Angebote in der Regel entweder musikalisch oder theologisch keine angemessene Qualität bieten.
- Kirchenraumbezogen	- Angeboten werden zwei- bis zweieinhalbstündige Turm- und Gewölbeführungen vom 1. April bis zum 31. Oktober, jeden Samstag um 15.15 Uhr, zusätzlich jeden letzten Samstag im Monat um 20:30 Uhr und in den Monaten Juli und August jeden Mittwoch um 15.15 Uhr sowie jeden Advents-Sonnabend um 15:15 Uhr. Der Kostenbeitrag beträgt für Erwachsene 3,50 EUR, ermäßigt 2,50 EUR, für Familien 8 EUR. - Darüber hinaus werden sooft wie möglich theologische Erzählführungen im Anschluss an die kurze Mittagsandacht angeboten, zu deren Teilnahme sich trotz Gebühr häufig bis zu 50 Kirchenbesucher entscheiden. - Weiter gibt es/werden erprobt fachlich geleitete kunstgeschichtliche Führungen, spezielle Führungen mit Spielelementen für Kindergruppen sowie Sonderführungen jeglicher Art. - Als Angebot zur Selbsterkundung der Kirche (für die Besichtigung und zum Erhalt der Kirche wird eine Spende von 2 EUR erbeten) befindet sich nach dem Eingangsbereich der Südevorhalle im südlichen Seitenschiff ein „Infoterminal St. Marien“, an dem der Besucher sich die Chronik und Sagen von St. Marien

	in einer fünfminütigen Informationsschau in Wort und Bild, in acht Sprachen, gegen eine Gebühr von 1 EUR vermitteln lassen kann. Informationsmaterial gegen Gebühr wird dem Besucher auch für die Astronomische Uhr in der Totentanzkapelle im nördlichen Seitenschiff angeboten. Weitere Angebote für den touristischen Bereich werden für wünschenswert gehalten.
- Kulturell/ künstlerisch/ literarisch	- Vielfältiges Angebot an Reden, Vorträgen und Lesungen. - Theateraufführungen. - Spezielle Veranstaltungen wie „Gothic Night“ oder die „Magische Nacht für Kinder“. - Als Präsentationsraum für (säkulare) Kultur ist St. Marien aufgrund der Durchgestaltung des Raumes durch Ausstattungsstücke, Wandmalereien etc. begrenzt geeignet, auch im Vergleich zu St. Petri, wo moderne bildende Kunst leichter einen passenden Ort findet. - Stadtweite Veranstaltungen, z.B. als gemeinsame Aktion des Ensembles der Lübecker Altstadtkirchen im März 2000 durchgeführte Aktionswoche „Lübecker Woche der Engel“, bei der mit Rauminstallationen, Aktionen, Konzerten, Prozessionen rund 100.000 Besucher angezogen wurden.
- Stadtpolitisch/ gesellschaftspolitisch	„Stadt-Stunde St. Marien“: Diese in 2002 neu eingeführte einstündige Veranstaltungsform hat die eher unpopulären Abendandachten abgelöst und dient der kritischen Begleitung der Stadtpolitik. Durch thematische Veranstaltungen zu z.B. der schwierigen Situation des Lübecker Theaters oder der Lage der Flenderwerft werden aktuelle politische Fragen und Stadt-Probleme diskutiert und somit zur Meinungsbildung in der Stadt beigetragen – im Falle der Flenderwerft mit großer Wirkung, denn der zwei Wochen später stattfindende Werftarbeiter-Demonstrationszug endete in St. Marien und rund 600 Menschen nahmen an der kultisch gerahmten Abschlusskundgebung in der Kirche teil.
- Sozial/beratend	Evangelischer Frauenkreis an St. Marien, für Erwachsene und Senioren, mit Geburtstagskaffee, jeden dritten Mittwoch im Monat, um 15 Uhr, im Marienwerkhaus, Marienkirchhof 4-5. Altentagesstätte, für Senioren, täglich außer sonntags, mittwochs und am 2. und 3. Samstag im Monat, von 14 bis 18 Uhr, im Marienwerkhaus. Besuchsdienst: Gemeindemitglieder besuchen Senioren zu ihrem Geburtstag. Senioren-Nachmittage: Vierteljährlich nach schriftlicher Einladung im Marienwerkhaus. Cafe Eckstein: Ökumenische Teestube im Keller des Marienwerkhauses, jeden Sonnabend ab 19 Uhr. Kinderspielgruppe: Jeden Dienstag um 15:30 Uhr im Keller des Marienwerkhauses. Krabbelgruppe, für Kinder im Alter von drei Monate bis 2 Jahre, jeden Mittwoch um 10 Uhr, Schlüsselbuden 13.
- Anderes	Ausstellung zur „Baugeschichte von St. Marien“ sowie zur „Musik an St. Marien“ auf je sechs Tafeln in der mittleren Kapelle und den Türmen. Häufig wird St. Marien auch von Bürgern der Stadt aufgesucht, um zwischendurch einfach einmal den Raum abzuschreiten oder für einen Moment auf einer Kirchbank auszuruhen. Quellen: Faltblatt „St. Marien Lübeck Orgelzyklen 2004“, Harig/Schwarze 2000, Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Lübeck und Travemünde Tourist-Service GmbH 2003, Lübecker Stadtzeitung vom 10.04.2001, 29.05.2001, 12.06.2001, 21.08.2001, Programmheft „St. Marien Lübeck Orgelzyklen 2004“, Schwarze 2003
- Gewichtung	S.o. Leitende Arbeitskonzeption.
Geplante Veränderungen	<i>Personell</i> Aufgrund der Sparmaßnahmen wird die bisher noch volle A-Kirchenmusikerstelle in absehbarer Zeit auf eine Teilzeitstelle gekürzt werden. <i>Strukturell</i> - Als noch nicht hinreichend erprobt und auch in der Logistik und Organisation nicht ausgereift werden Vermietungsangebote angesehen – auch mit Blick auf St. Petri, wo sich dies als Angebot etabliert hat. Größere Feierlichkeiten und Kongresse wären in St. Marien prinzipiell durchführbar. Als wichtig wird dabei erachtet, den kirchlichen Sonderrahmen einer solchen Veranstaltung nicht nur durch die Wirkung des Raumes und seine Ausstattung, sondern auch durch Orgelmusik und eine kurze geistliche Besinnung hervorzuheben. - Als wünschenswert gilt weiterhin die Arbeit an einem besonderen Profil für den Sonntagsgottesdienst, der sich durch eine volkstümliche, auch andere Gesellschaftsschichten erreichende Note von anderen Angeboten der Innenstadt unterscheiden sollte. - Erprobt und weiterentwickelt werden Angebote aus verschiedenen Bereichen: Denkbar ist bspw. die zukünftige Ausweitung des (kirchen-) musikalischen Bereichs auf säkulare, auf die Raumsituation und Akustik zugeschnittene Popkonzerte („Unplugged“); nicht vorstellbar sind hingegen Konzerte mit christlicher Popmusik, da entsprechende Angebote in der Regel entweder musikalisch oder theologisch keine angemessene Qualität bieten. Auch werden weitere Angebote in touristisch-raumpädagogischer Funktion insbesondere für den touristischen Bereich für wünschenswert gehalten (s.o.). - Ein grundsätzliches Problem besteht in der derzeitigen und voraussichtlich auch zukünftigen problematischen Personalsituation, so dass unter diesen Bedingungen die stadtkirchlichen Möglichkeiten bei Weitem nicht ausgeschöpft werden können. Daraus resultiert die Überlegung, ob mittelfristig ggf. eine grundsätzliche Eintrittskosten-Situation anzustreben ist – mit den Ausnahmen: Gottesdienstzeiten, Betreten der Briefkapelle zum Gebet durch einen separaten Eingang, Ausweise für Gemeindemitglieder. Quelle: Schwarze 2003
Fremdnutzung/ Vermietung	Formen von Fremdnutzung/Vermietung für außerkirchliche Veranstaltungen wie bspw. Kongresse existieren für die St. Marienkirche zurzeit (noch) nicht, sind jedoch angedacht. Voraussetzung für solche Veranstaltungen wäre dabei ihr kirchlicher Bezug. Quelle: Schwarze 2003

Partizipationsmöglichkeiten	Möglichkeiten zur Partizipation an der St. Marienkirche bestehen neben den konkreten Nutzungsangeboten und der ehrenamtlichen Tätigkeit (bspw. als ehrenamtlicher Helfer bei der Marienwache für die Monate Januar und Februar) durch die Teilnahme an inhaltlich orientierten Gruppen zur Vorbereitung bestimmter Angebote in St. Marien. Quelle: Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck
Angaben zu Besucherzahlen/ Nutzungsverhalten	- Die Lübecker St. Marienkirche hat schätzungsweise 1 Million Besucher im Jahr. - Statistiken, Daten, Befragungsergebnisse o.Ä. zu den Besucherzahlen und der Angebotsnutzung von St. Marien liegen nicht vor. Quellen: Augustin 2004, Schwarze 2003
Öffentlichkeitsarbeit	Die Öffentlichkeitsarbeit der St. Marienkirche wird über den Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck und u.a. dessen Homepage betrieben. Dort sind die Verantwortlichen von St. Marien mit Adressen zu finden, es wird eine Kurzbeschreibung von St. Marien gegeben, und es besteht die Möglichkeit zur eigenen Suche nach Veranstaltungen. Eine eigene Homepage von St. Marien besteht hingegen nicht. Um die Kirche herum befinden sich an den Eingängen Schaukästen mit aktuellen Informationen zu Öffnungszeiten und Veranstaltungen sowie im Eingangsbereich Stellwände mit aktuellen Angebotshinweisen. Auch sind Flyer/Programmhefte zu ausgewählten Veranstaltungen ausgelegt, wie z.B. zu den Orgelzyklen. Darüber hinaus findet eine gute Zusammenarbeit mit den „Lübecker Nachrichten“ als einzige Tageszeitung der Stadt statt sowie auch mit der Regionalschiene des NDR. Quellen: Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Schwarze 2003

D) Umfeld / Vernetzungen

<i>Städtische Angaben</i>	
Stadtfläche	214,14 qkm
Einwohner	212.198 (Stand 30.06.2003)
Einwohner je qkm	991
Einwohner der Stadt nach Konfession	74,1% evangelisch (156.057 Personen), 8,7% katholisch (18.367 Personen), jüdisch 0,03% (66 Personen), islamisch 2,9% (6.101 Personen), andere Religion 1,5% (3.205 Personen), keine Religion 11,1% (23.368 Personen), (ohne Fälle ohne Angabe) Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein 1991, schriftliche Auskunft vom 12.05.04, nach Volkszählung 1987 53,4% evangelisch (114.339 Personen), 9,1% katholisch (19.436 Personen), 15,8% sonstige Religionen (33.848 Personen), 21,8% ohne Religion (46.715 Personen) – bei Bevölkerungsstand von 214.338 für 2003 Quelle: Hansestadt Lübeck, Bereich Statistik, nach Einwohnermelderegister am 31.12.2003, schriftliche Auskunft vom 17.05.04
Einwohner des Bundeslandes nach Konfession	74,1% evangelisch, 6,2% katholisch, 1,3% islamisch, 0,0% jüdisch, 1,4% andere, 17,0% keine/ohne Angabe Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein 2002, nach Volkszählung 1987 Schleswig-Holstein zählt am 31.12.2002 insgesamt 1.634.547 Evangelische Kirchenmitglieder und 171.977 Katholiken. Dies entspricht bei einer Bevölkerungsanzahl von 2.816.507 einem Bevölkerungsanteil der Evangelischen von 58% und der Katholiken von 6,1%. Quelle: Evangelische Kirche in Deutschland 2003
Touristische Angaben	Für Lübeck ohne Travemünde: Gäste/A nkünfte 364.113, davon 227.355 aus Deutschland; Übernachtungen 666.257, davon 441.074 aus Deutschland; durchschnittliche Aufenthaltsdauer 1,9 Tage Quellen: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2004), Jahr 2003 sowie schriftliche Auskunft vom 27.05.04
<i>Vernetzungen</i>	
Kirchliche Vernetzungen/ Partnerschaften	<i>Städtische Ebene</i> - Auf städtischer Ebene ist St. Marien Mitglied eines gemeinsamen Arbeitssausschusses der Lübecker Innenstadtkirchen, der sich 1998 konstituiert hat mit dem Ziel, die Zusammenarbeit und Effektivität aller stadtkirchlichen Aktivitäten zu verbessern. Im Rahmen der im Kirchenkreis Lübeck der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche diskutierten Strukturmaßnahmen wird auf verschiedenen Ebenen an den Arbeitsgrundlagen eines „Gestaltungsraums Innenstadt“ gearbeitet. Aufgrund von Sparbeschlüssen werden Verschlinkungen in der Organisation sowie deutliche Spezialisierungen der einzelnen Kirchen (St. Marien, Dom, St. Jakobi, St. Aegidien im Verbund mit der als Dienst und Werk organisierten St. Petrikirche) und der Tätigkeitsbereiche von Pastoren und Mitarbeitern angestrebt. <i>Überregionale/bundesweite Ebene</i> - Auf bundesweiter Ebene nimmt St. Marien, vertreten durch den stadtkirchlichen Pastor, an der jährlich stattfindenden City-Kirchen-Konferenz teil. - Auch ist die St. Marienkirche, vertreten durch den Gemeindepastor, Mitglied in der überregionalen Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Backsteinbasiliken. Erste Zusammenkunft 1992. Initiiert von F. Volker Schulze, Pastor an der Lübecker St. Marienkirche. Beteiligt sind backsteingotische Basiliken in den Städten Bad Doberan, Greifswald, Lübeck, Lüneburg, Rostock, Schwerin, Stralsund, Wismar, Wolgast. Ziel ist der gemeinsame Austausch über Themen wie z.B. Tourismus, Finanzen, liturgische und theologische Fragen sowie auch das Bemühen, Ost und West einander näher zu bringen und den Kulturraum Ostsee mehr ins Bewusstsein zu rücken. Die Zusammenarbeit findet statt durch jährliche Arbeitstreffen sowie gegenseitige Besuche. Die Arbeitsgemeinschaft ist auf jedem Kirchentag mit einem Info-Stand vertreten.

- Besuche und ein partnerschaftlicher Austausch im deutschsprachigen Raum finden statt mit St. Egidien Nürnberg und der Predigerkirche Zürich.

Internationale Ebene

- Internationale Kontakte haben ihren Schwerpunkt im Austausch mit Kirchen in England. Auf Basis der Nagelkreuz-Versöhnungsarbeit gibt es eine Partnerschaft mit Coventry. Gemeinsam mit dem Lübecker Dom bestehen Kontakte zur Kathedrale von Durham. Auch existiert eine Partnerschaft zur Taizé-Communaute in Frankreich. Durch ein Praktikum eines Mitarbeiters des Kaliningrader Doms in St. Marien und St. Petri wurde außerdem eine neue Spur für eine Zusammenarbeit im Osteerraum gelegt. Schließlich ergeben sich zahlreiche sporadische Kontakte im baltischen/skandinavischen Raum, häufig auch dadurch begründet, dass solche Besuchsreisen nach Lübeck mit offiziellem Charakter meist einen Besuch und die pastorale Begegnung in St. Marien beinhalten.

Quellen: Faltblatt „Das Nagelkreuz von Coventry“, Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Schwarze 2003

Andere Vernetzungen/ Partnerschaften

- Auf städtischer Ebene bestehen im außerkirchlichen Bereich zur Hansestadt Lübeck und ihren Institutionen zahlreiche, nicht vertraglich abgesicherte enge Verbindungen, so z.B. zum Rathaus, zum Lübecker Tourismusbereich, zum Kulturbereich und zu Wirtschaftsorganisationen. Durch die Mitgliedschaft des Kirchenkreises Lübeck der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche im „Lübeck-Management“, einer Initiative der Lübecker Geschäftsleute, kann St. Marien breite Gestaltungsmöglichkeiten nutzen.
- Auf internationaler Ebene unterstützt St. Marien einen Kindergarten in Asunción/Paraguay sowie ein Patenkind in Indien.

Quellen: Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Schwarze 2003

E) Erhebungsrelevante Aspekte

Allg. Einschätzung zur Umsetzung des soziol. Forschungs- Designs

- Grundsätzlich wird die Einbeziehung der St. Marienkirche zu Lübeck in die soziologische Fachuntersuchung gemäß Forschungsdesign befürwortet.
- Eine Unterstützung bei den ersten beiden Untersuchungsschritten (1. synoptische Analyse und 2. Experteninterviews, s. Forschungsdesign) wird aller Voraussicht nach den Rahmenbedingungen entsprechend möglich sein. Konkret bedeutet dies eine Unterstützung beim Zugang zu kirchenbezogenem/eigenem Material, die Bereitschaft zu einem persönlichen Expertengespräch sowie die Unterstützung bei der Suche nach weiteren geeigneten Gesprächspartnern, die aufgrund ihrer Profession/ihrer Arbeitsfeldes über entsprechende Kenntnisse und Erfahrungen mit der Kirche verfügen.
- Bei der vorgesehenen Kirchennutzerbefragung als dritte Untersuchungseinheit sind die Mitwirkungsmöglichkeiten begrenzt. In welcher Form es hierbei eine Unterstützung geben kann und inwieweit der Einsatz von projekteigenem Personal eine Lösung sein könnte, ist noch genauer zu klären.

Quelle: Schwarze 2004a

Zur Experten- befragung

Es wurden vorläufig folgende geeignete Gesprächspartner ausgemacht:

- Aus dem kirchlichen Arbeitsfeld 1) Pastor Dr. Bernd Schwarze, 2) Pastor F. Volker Schulze sowie 3) Propst Ralf Meister.

Quellen: Schwarze 2004a, Schulze 2004

Zur Kirchennutzer- befragung

- Zur Durchführung der Kirchennutzerbefragung wurde insbesondere der zeitliche Aspekt erörtert: Präferiert wird die Durchführung der Befragung in St. Marien im Spätfrühjahr/Frühsommer 2005. Im Dezember ist St. Marien „klassische Weihnachtskirche“ mit entsprechendem Angebot (Familien-/Nachtgottesdienst, große Konzerte etc.) und erfährt den zweiten großen Tourismusschub im Jahr. Die typische gemeindliche/nicht-gemeindliche Mischnutzung von St. Marien zeigt sich jedoch in dieser Zeit nicht. Bei einer Verschiebung käme auch hier die Zeit ab Mai 2005 in Frage, da von Januar bis März die Nutzung eingeschränkt ist (z.B. Gottesdienst in Briefkapelle aufgrund der Kälte).
- Geeignete Möglichkeiten zur Verteilung der Fragebögen zum Selbstausfüllen wie Veranstaltungen während der Erhebungszeit, Gemeindebrief etc. wären noch abzustimmen.
- Davon abhängig ist die Frage, wieviele Fragebögen auf diesen Wegen innerhalb einer Zeitspanne von einigen wenigen Wochen schätzungsweise verteilt und Personen erreicht werden können.

Quelle: Schwarze 2004b

F) Quellen

Verwendete Quellen

- Augustin, Christoph (2004): Drei berühmte Sagen um Sankt Marien zu Lübeck. Mit Unterstützung des Kirchenvorstandes der Ev.-Luth. St. Marien-Kirchengemeinde.
- Beyer, Thomas (Hg.) (1996): Backsteingotik in Norddeutschland. Kirchenbauten des Mittelalters - Symbole der Gegenwart. Köln: Wienand.
- Dehio, Georg (1994): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Hamburg, Schleswig-Holstein. Neubearb. durch Dehio-Vereinigung. 2., stark erw. und veränd. Aufl. München; Berlin: Dt. Kunstverl.
- Deutsche Stiftung Denkmalschutz (2002): Lübeck: Die Hanse - Macht des Handels. Wege zur Backsteingotik, Band 1. Bonn: Monumente Publikationen.
- Dittrich, Konrad (1993): 850 Jahre Kirche in Lübeck. Lübeck u.a.: Schmidt-Römhild.
- Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck: Schriftliche Auskunft zur Anzahl der Kirchengemeinden und Kirchengemeindemitglieder im Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck, Stand 01.04.2004.
- Evangelische Kirche in Deutschland (2003): EKD Statistik. Kirchenmitgliederzahlen am 31.12.2001 und am 31.12.2002. In: <http://www.ekd.de/statistik>.
- Faltblatt „Das Nagelkreuz von Coventry. Symbol der Versöhnung“.
- Faltblatt „St. Marien Lübeck Orgelzyklen 2004“.
- Grewolls, Antje (1999): Die Kapellen der norddeutschen Kirchen im Mittelalter. Architektur und Funktion. Diss. Kiel: Ludwig.

Hamm, Manfred; Brunhilde Windoffer (1990): Backsteinbauten zwischen Lübeck und Stralsund. Berlin: Nicolai.

Hansestadt Lübeck (2004): Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2010.

Hansestadt Lübeck, Bereich Statistik: Einwohner/-innen am 31.12.2003 nach Religionszugehörigkeit, nach Einwohnermelderegister, schriftliche Auskunft vom 17.05.04.

Harig, Günter; Bernd Schwarze (2000): Die Lübecker Woche der Engel. Raum und Ritual. Herausgeg. von der Projektgemeinschaft Lübecker Innenstadtkirchen. Lübeck: Schmidt-Römhild.

Hauschildt, Wolf-Dieter (1981): Kirchengeschichte Lübecks. Christentum und Bürgertum in neun Jahrhunderten. Lübeck: Schmidt-Römhild.

Heise, Brigitte, Hildegard Vogeler (2002): Macht des Handels. Ein Rundgang durch die Ausstellung. In: Deutsche Stiftung Denkmalschutz (2002): Lübeck: Die Hanse - Macht des Handels. Wege zur Backsteingotik, Band 1. Bonn: Monumente Publikationen. 89-115.

Homepage der Hansestadt Lübeck: <http://www.luebeck.de>.

Homepage der Ev.-Luth. Kirche in Hamburg: <http://www.kirche-hamburg.de>.

Homepage des Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck: <http://www.kirchenkreis-luebeck.de>. (zu Musikangeboten auch <http://www.kirchenmusik-luebeck.de>)

Homepage des Stadtverkehr Lübeck GmbH: <http://www.stadtverkehr-luebeck.de>.

Kallen, Peter W. (2002): Die Kunst der Fuge. Die Baukunst der Gotik in Lübeck. In: Deutsche Stiftung Denkmalschutz (2002): Lübeck: Die Hanse - Macht des Handels. Wege zur Backsteingotik, Band 1. Bonn: Monumente Publikationen. 30-57.

Kamphausen, Alfred (1978): Backsteingotik. München: Heyne.

Lübeck und Travemünde Tourist-Service GmbH (2003): Lübeck rundum. Stadtmagazin 2003/2004. Lübeck.

Lübecker Stadtzeitung vom 10.04.2001, 29.05.2001, 12.06.2001, 21.08.2001.

Programmheft „St. Marien Lübeck Orgelzyklen 2004“.

Saltzwedel, Rolf (1998): Rats- und Bürgerkirche St. Marien zu Lübeck. Ein Wegweiser durch die Kirche. Im Auftrag der Ev.-Luth. St.-Marien-Kirchengemeinde. Lübeck.

Schulze, F. Volker (2004): Persönliches Gespräch in Lübeck am 19.08.04.

Schwarze, Bernd (2003): Unveröffentlichter Vortrag „St. Marien zu Lübeck“ bei der Auftaktkonferenz im Projekt „Symbolkirchen in religiösen und politischen Umbrüchen“ vom 02. bis 04. Oktober 2003 in Danzig.

Schwarze, Bernd (2004a): Persönliches Gespräch in Lübeck am 27.02.04 (Kurzexkursion).

Schwarze, Bernd (2004b): Persönliches Gespräch am 06.05.04.

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2004): www.statistik-sh.de sowie schriftliche Auskunft vom 27.05.04.

Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein (1991): Statistische Berichte des Statistischen Landesamtes Schleswig-Holstein. Kreisstatistik Schleswig-Holstein 1987. Teil 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ergebnisse der Volks- und Berufszählung 1987. Schriftliche Auskunft vom 12.05.04.

Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein (2002): Statistisches Jahrbuch Schleswig-Holstein 2002. Kiel.

Zaske, Nikolaus (1968): Gotische Backsteinkirchen Norddeutschlands zwischen Elbe und Oder. Leipzig: Koehler & Amelang.

Zaske, Nikolaus (1996): Norddeutsche Backsteinkirchen. In: Beyer, Thomas (Hg.) (1996): Backsteingotik in Norddeutschland. Kirchenbauten des Mittelalters - Symbole der Gegenwart. Köln: Wienand. 8-35.

Weiterführende Quellen/Recherchemöglichkeiten

Weitere einschlägige Quellen zur Geschichte von St. Marien (Auswahl):

- Brockhaus, Paus (1951): Das Buch von St. Marien zu Lübeck. Herausgeg. im Auftr. d. Kirchenleitung. Stuttgart: Ev. Verlagswerk.
- Elger, Dietrich, Johanna Kolbe (1951): St. Marien zu Lübeck und seine Wandmalereien. Neumünster in Holstein: Wachholtz.
- Hasse, Max (1983): Die Marienkirche zu Lübeck. München: Deutscher Kunstverl.
- Hirsch, Fritz (1906): Die Marienkirche. In: Die Baudeputation der Freien und Hansestadt Lübeck (Hg.) (1906): Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck. Bd. II: Petrikirche. Marienkirche. Heil.-Geist-Hospital. Lübeck: Nöhring. 121-447.
- Paatz, Walter (1929): Die Marienkirche zu Lübeck. 2. veränd. u. erw. Aufl. Burg bei Magdeburg: Hopfer.
- Weimann, Horst (1965): Wegweiser durch die St.-Marien-Kirche Lübeck. 6. Aufl. Lübeck: Matthiesen Verl.

Anderes:

- Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck für spezielle Anfragen (Pressestelle Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck: Katja Launer, für statistische Anfragen: Burkhard Ziebell). Bibliothek und Medienstelle des Ev.-Luth. Kirchenkreises Lübeck für Unterrichtsmaterialien, Predigtliteratur, Kirchengeschichte etc. (öffentlich zugänglich, keine Online-Recherche).
- Nordelbisches Kirchenarchiv mit Sitz in Kiel. Dort werden die Unterlagen der kirchlichen Zentralverwaltungen und ihrer Dienste, Werke und Einrichtungen aufbewahrt. Die Archive der Kirchenkreise und Kirchengemeinden liegen in der Regel vor Ort bzw. in den Kirchenkreisarchiven. Älteres kirchliches Archivgut findet sich in den Staats-, Landes- und größeren Stadtarchiven (www.nordelbisches-kirchenarchiv.de).
- Archiv der Hansestadt Lübeck: Das Archiv der Hansestadt Lübeck, das zugleich Geschäftsstelle des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde ist, hält Informationen jeder Art zur Geschichte Lübecks und der Hanse bereit, darunter auch Bestände zu Kirchengeschichte, Religionsgemeinschaften (http://www.luebeck.de/kultur_bildung/archiv/index.html).
- Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde: Der Verein hat zum Ziel die Geschichte der Hansestadt Lübeck zu erforschen, ihre Kenntnis in der Bevölkerung zu fördern und Bestrebungen zum Schutze der Lübeckischen Geschichtsdenkmäler zu unterstützen. Der Verein bringt jährlich einmal die seit 1855 erscheinende „Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde“ heraus (<http://www.erlangerhistorikerseite.de/vlga/vlga.html>).
- Amt für Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck (Fachbereich 4 – Kultur, Leiter: Dr. Horst Siewert, Bibliothek nicht bekannt, Informationen auf Anfrage).
- Tageszeitung Lübecker Nachrichten (<http://www.ln-online.de/>) und Wochenzeitung Lübecker Stadtzeitung (<http://stadtzeitung.luebeck.de/>) für das aktuelle Tagesgeschehen.
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek (ansässig in Kiel, in einem Haus mit dem Landesamt für Denkmalpflege) (<http://www.shlb.de>).
- Holstenturm-Museum: Das Museum widmet sich dem Wirken des Fernhandelskaufmannes, der die Stadt seit dem Mittelalter in wirtschaftlicher, politischer, kultureller und architektonischer Hinsicht prägte und dem die Stadt ihre bedeutenden sakralen und profanen Backsteinbauten verdankt, die noch heute die Stadt prägen. Lübecks Position im Zentrum der nordeuropäischen Handelswege machte die Stadt zur Königin der Hanse. Am historischen Stadtmodell werden die wichtigsten Bauten erläutert, die Grundstruktur der Stadt und ihre wechselvolle Geschichte (http://www.luebeck.de/kultur_bildung/museen/holstentor/index.html).

2.4 St. Nikolaikirche zu Wismar (Stand 15.12.2004)

A) Kirchenorganisation

Adresse der Kirche	St. Nikolaikirche zu Wismar St. Nikolai-Kirchhof 23966 Wismar
Adresse der Kirchengemeinde	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Wismar St. Nikolai verbunden mit KG Wismar Heilig Geist Spiegelberg 14 23966 Wismar Tel.: 03841/213624 Fax: 03841/213624 Email: st.nikolai-wismar@gmx.de Homepage: keine
Kirchlicher Ansprechpartner	Pastor Dr. Andreas von Maltzahn Tel.: 03841/213624 Email: st.nikolai-wismar@gmx.de
Juristische Trägerschaft	Eigentümerin von St. Nikolai zu Wismar ist nach einem Vertrag von 1961 und infolge der Wiedervereinigung das Bundesvermögensamt. Der zugrunde liegende Vertrag ist jedoch umstritten und es finden derzeit Verhandlungen zur Eigentumsfrage statt. Quellen: Maltzahn 2004a, 2004c
Finanzierung	Gemäß des Vertrages von 1961 ist die St. Nikolaikirche, wie auch St. Georgen und St. Marien, derzeit in städtischer Hand. Die Innenrestaurierung ist Sache der Kirchengemeinde. Die Interessen der Stadt hinsichtlich der Kirchen sind unterschiedlich; wie sich dabei die Besitzverhältnisse und Finanzierungsaspekte für St. Nikolai entwickeln werden, ist derzeit noch „Zukunftsmusik“. Quellen: Maltzahn 2004a, 2004c
Humanressourcen	Für die Arbeit in St. Nikolai stehen zur Verfügung eine Pastoren-Stelle, eine Küster-Stelle, eine drei Viertel Kantorin-Stelle, seit kurzer Zeit eine Stelle zur Betreuung der offenen Kirche (Kirchenwache, Büchertisch, Betreuung von Ausstellungen) (70%) sowie für Führungen und Kirchenwache(30%), außerdem seit etwa Anfang 2004 bis voraussichtlich Ende 2004 eine SAM-Stelle (Strukturanpassungsmaßnahme) für Gewölbe- und Orgelführungen sowie 8 bis 10 ehrenamtliche Mitarbeiter für z.B. die Kirchenwache oder zur Betreuung des Büchertisches. Quellen: Maltzahn 2004a, 2004c
<i>Kirchenorg. Einbindung</i>	
Adresse Landeskirche	Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs Landesbischof Hermann Beste Münzstraße 8-10, 19055 Schwerin Tel.: 0385/5185-147 Fax: 0385/5185-162 Email: landesbischof@ellm.de Oberkirchenrat Tel.: 0385/5185-0 Fax: 0385/5185-170 Email: okr@ellm.de Präses der Landessynode Heiner Möhring Büro der Landessynode Tel.: 0385/5185-112 oder -115
Anzahl der Kirchenkreise	Die Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs gliedert sich in 5 Kirchenkreise bzw. 33 Propsteien und hat 220.109 Gemeindeglieder. Etwa 11.000 davon engagieren sich aktiv in 332 Gemeinden. Oft sind mehrere Kirchengemeinden miteinander verbunden. Zurzeit arbeiten 210 Pastoren, 85 gemeindepädagogische Mitarbeiter und 31 Kirchenmusiker in der Landeskirche. Quellen: Homepage der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs/Pommersche Ev. Kirche, Evangelische Kirche in Deutschland 2003, Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern 2003 (für das Jahr 2002)
Adresse Kirchenkreis	Kirchenkreis Wismar Landessuperintendentur Spiegelberg 12 23966 Wismar Tel.: 03841/213623 Fax: 03841/213632 Email: LSI.Wi@t-online.de Kirchenkreisverwaltung Dr.-Leber-Str. 56 23966 Wismar Tel.: 03841/27470 Fax: 03841/274720

Beschreibung Kirchenkreis	Der Kirchenkreis Wismar umfasst weiträumig die Gebiete um Wismar und Schwerin, gliedert sich in fünf Propsteien und ist mit 57.300 Gemeindegliedern der mitgliederstärkste Kirchenkreis in der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs. Im Kirchenkreis Wismar sind rund 50 Pastoren in den 85 Gemeinden tätig. Die Anzahl der Gottesdienstbesucher im Kirchenkreis Wismar lag im Jahr 2002 bei 197.200 Besuchern. Die Anzahl der Über-/Wiedereintritte lag mit 128, wie auch in den anderen Kirchenkreisen der Landeskirche, deutlich unter der Anzahl der Austritte von 391. Quelle: Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs, Landessuperintendentur, schriftliche Auskunft vom 16.06.04, Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern 2003, für das Jahr 2002, nach Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs, Oberkirchenrat
Anzahl der Kirchengemeinden im Kreis	85 Kirchengemeinden bilden den Ev.-Luth. Kirchenkreis Wismar. Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern 2003, für das Jahr 2002, nach Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs, Oberkirchenrat
Anzahl der Mitglieder im Kreis	57.300 Mitglieder Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern 2003, für das Jahr 2002, nach Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs, Oberkirchenrat

B) Kirchengebäude

Kurzcharakterisierung	Dreischiffige gotische Backsteinbasilika von sieben Jochen Länge mit 5/8-Schluss und Kapellenkranz, querschiffähnlichen Vorhallen und Westturm, Ende 14. bis Ende 15. Jh.
Baugeschichte (kurzer Abriss)	- Die St. Nikolaikirche zählt zu den drei monumentalen gotischen Backsteinkirchen in Wismar, die innerhalb von 180 Jahren gebaut wurden (1300-1480) und eine selten geschlossene Baugruppe bilden. Alle drei Kirchbauten wurden bald nach der Stadtgründung 1226 begonnen, vielleicht zunächst wie in Lübeck ein Jahrhundert zuvor als provisorische Holzkirchen, die man jedoch bald, um die Mitte des 13. Jh., durch Hallenkirchen aus Backstein ersetzte. Dabei bestand Wismar bis 1238 aus den Kirchspielen St. Marien und St. Nikolai, erst danach erfolgte die Anlage einer Neustadt westlich der Marktsiedlung mit St. Georgen als einer eigenen Pfarrkirche. - St. Nikolai wird erstmals erwähnt in 1258. Erhalten blieb von dieser Vorgängerkirche nur der Unterbau des Turmes und ein südlich von ihm im Innern aufgedeckter, deutlich tiefer liegender Fußboden. Weitere Spuren wurden noch nicht aufgefunden. So lässt sich bisher nur feststellen, dass die erste Steinkirche von St. Nikolai einen quadratischen Westturm mit seitlich anschließenden, aber nicht mit ihm verbundenen Kapellen besaß. - Die heutige Nikolaikirche wurde von 1381 bis 1487 nach dem Vorbild der um 1370/75 vollendeten Marienkirche durch Heinrich von Bremer erbaut. Was bei Marien allerdings durch Planänderung nachträglich zusammengewachsen ist, wird bei Nikolai einheitlich geplant, jedoch erst unter der Bauleitung von Hermann Münster ausgeführt. Die Verwandtschaft beider Bauten wird bei der Betrachtung der Grundrisssbildung und Chorgestaltung sichtbar. St. Nikolai ist ebenso eine Weiterentwicklung der hochgotischen Lübecker St. Marienkirche. Mit ihrem 37 m hohen Mittelschiff hat sie das vierthöchste Kirchenschiff in ganz Deutschland, nur der Kölner Dom, das Ulmer Münster und die Lübecker Marienkirche sind höher. Allerdings ist die Nikolaikirche steiler als St. Marien zu Lübeck, da ihr Mittelschiff schmäler ist (s.u. Innenraum). Der Turm fällt dagegen gedrungener aus mit seinen heute ca. 60 m. Die beiden Seitenschiffe sind knapp so hoch wie das Mittelschiff und umgeben von einem Kapellenkranz, der auch den Chor umfasst. Die Basilika mit dem siebenjochigen Langhaus zeigt am 4. und 5. Joch querschiffartige Erweiterungen der Seitenkapellen. Mit den symmetrisch angelegten Vorhallen zeigt sich im Grundriss bereits eine Tendenz zum Querhaus. Von einem Querhaus unterscheiden sich die Vorhallen jedoch dadurch, dass sie weder die Höhe des Mittelschiffes erreichen, noch eine Vierung ausbilden. - 1381 erste urkundliche Baunachricht. 1403 wurden Chor und Hochaltar geweiht, 1405 die drei Chorjoch vollendet, 1406-15 bedacht. Zwischen 1414 und 1434 ruhte der Bau der Kirche aufgrund der Kriege mit Dänen und Schweden sowie inneren Unruhen. Fortsetzung des Langhauses nach Westen erst 1434 auf der Nordseite und 1437 auf der Südseite. Einbeziehung des alten Turmunterbaus zwischen den Seitenschiffen und seitlichen Vorhallen nach Vorbild der Marienkirche in Wismar. 1459 Fertigstellung des Hochschiffes, der Seiten und Kapellen und Weihe des noch ungewölbten Langhauses, 1460 Wölbung. 1487 Einhängen der Turmglocke in den Glockenstuhl, nachdem man zuvor in diesem Jahr das zweite Turmgeschoss aufgemauert und der Dachstuhl errichtet worden war. 1504/05 Aufsetzen des Turmhelms, der den gotischen Pyramidenhelmen der Lübecker Türme gleich. 1508 Vollendung des sehr hohen, spitzen Turmhelms bis zur Gesamthöhe von 120 Metern. Reparaturen am Turmhelm sind schon 1508 dringend nötig. Der schwere Turm sackte ab und dadurch stürzten 1524 die westlichen Seitenschiffsgewölbe ein, die 1544 erneuert wurden. - Schwersten Schaden nimmt die Nikolaikirche 1703, als bei einem Orkan die 60 Meter hohe Turmhäube auf das Mittelschiff stürzt, dabei das Dach und das Gewölbe durchschlagt und den Lettner mit dem großen vergoldeten Kreuze, den Altar davor, Taufe, Kanzel und Gestühl zertrümmerte. Bedachung und innere Einrichtung wurden in den folgenden Jahren notdürftig wiederhergestellt, das Gewölbe durch eine Holzdecke ersetzt, die erst 1867 dem neuen Gewölbe wich. Nach drei Jahren Wiederaufbau, der Turmhelm kann aus Kostengründen nicht wieder errichtet werden, ist die Kirche wieder benutzbar. - Erst 1867 zieht man die Gewölbe des Mittelschiffs neu ein, die deshalb im Vergleich zu den Seitengewölben relativ neu aussehen. Dabei können nur Bruchstücke der originalen Fassung erhalten werden. 1880/81 letzte umfassende Restaurierung der Ausmalung und Schranken der Seitenkapellen. Dabei wurde Kalktünche des 18. Jh. entfernt und die alten Wandgemälde wiederhergestellt. Durch Einsturz des Turmes wurden auch große Teile der mittelalterlichen Inneneinrichtung zerstört, die man danach im Barockstil ersetzte (s.u. Kunsthistorische Ausstattung). - St. Nikolai wurde als einzige Kirche Wismars im Krieg nicht zerstört und wird heute als Gemeindekirche genutzt. Seit Jahrzehnten werden nach und nach einzelne Kapellen, Fenster, Gewölbe restauriert. In den 1980er Jahren Umbau einiger Kapellen im Westbereich der Nordseite zu Gemeinderäumen, Abtrennung

einer so genannten Turmkirche vom großen Kirchenschiff durch eine Glasfront zur Nutzung als Winterkirche.

Quellen: Altstadt Stralsund/Wismar 2000, Baier et al. 1990, Burmeister 1926, Dehio 2000, Ende 1986, Geitner 1997, Grewolls 1999, Hamm/Windoffer 1990, Homepage der ostsee.de INFO GmbH, Hootz 1971, Kamphausen 1978, Kiesow 2002, Ludwig 1998, Pfefferkorn 1990, Piltz/Beyer 1995, Schlager 2003, Techen 1929, Zaske 1968, 1996

Innenraum

- Prägend für den inneren Kirchenraum von St. Nikolai ist der basilikale Aufbau und die bis zum Äußersten getriebenen Maßverhältnisse. Die starke Betonung der Vertikale zeigt sich in dem gewaltig aufstrebenden, einheitlichen Raum ohne Trennung von Schiff und Chor, von steilen Proportionen: Jochweite zu Mittelschiffsweite zu Mittelschiffshöhe = 6,8 m : 10,5 m : 37 m. Mit dieser beeindruckenden Höhe von 37 m das vierthöchste Kirchenschiff in Deutschland. Die absolute Höhe von St. Nikolai bleibt um 1,30 m unter der des Lübecker Mittelschiffes, durch die um knapp 4 m geringere Mittelschiffsbreite wird die Steilheit jedoch eklatant (Mittelschiffshöhe zur Mittelschiffsbreite in Lübeck St. Marien 38,30 : 14,30 m). Insofern wird die Höhenwirkung durch den engen Mittelraum noch übersteigert.
- Trotz des Vertikalismus hebt sich das stämmige Untergeschoss von den Obergaden ab. Die Seitenwände zerfallen in zwei etwa gleich hohe Zonen, den Arkadenbereich und den Obergaden. Ein horizontales Gesims bezeichnet die Grenze zwischen beiden. Während die Arkadenzone mauerhaft schwer erscheint und eher in einem Halbdunkel liegt, ist der Obergadenraum lichtdurchflutet und wirkt durchlässig.
- Diesen Eindruck bewirkt die reiche Durchfensterung, denn die Öffnungen nehmen fast die gesamte Jochbreite ein. Durch die hohen, schlanken Spitzbogenfenster, an den Seitenkapellen paarweise angeordnet, fällt ringsherum Licht in den Kirchenraum. Durch die Obergadenfenster wird das Mittelschiff jedoch in besonderer Weise von oben erhellt. Prägend für den Raumeindruck ist auch das Baumaterial der Backsteine in warmen Rot.
- Entscheidend bestimmt wird das Architekturbild weiterhin durch die kräftigen Achteckpfeiler und den von ihnen ausgehenden Arkadenbögen, die das Mittelschiff zu beiden Seiten begrenzen. Die Pfeiler besitzen einen Sockel mit einem aus glasierten Steinen gebildeten Abschlussgesims. Die Diagonalfächen der Schäfte sind mit feinen spätgotischen Profilen besetzt, die sich über die Kapitellzone in die Arkadenleibungen fortsetzen.
- Langhaus, Vorhallen und Seitenkapellen sind kreuzrippengewölbt, die fünf Chorkapellen durch sechsteilige Gewölbe mit dem Umgang zusammengefasst. Die Einsatzkapellen sind von quadratischem Grundriss, ungewöhnlich einheitlich mit jeweils zwei Schranknischen. Seitenschiffe und Kapellen sind anstelle der üblichen Turmseitenhallen bis zur Westwand geführt. Die Vorhallen mit jeweils einem Mittelpfeiler und vier quadratischen Gewölbefeldern.

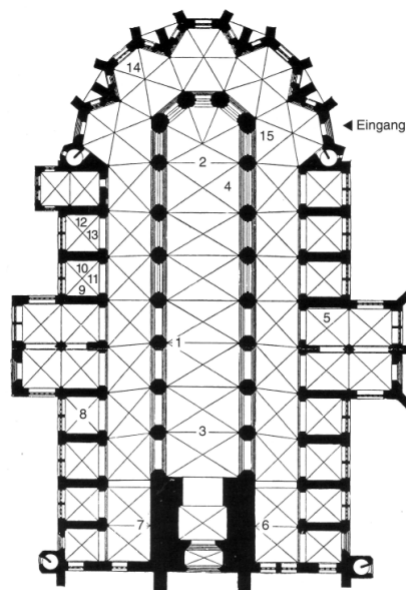
Quellen: Baier et al. 1990, Burmeister 1926, Dehio 2000, Ende 1986, Geitner 1997, Kamphausen 1978, Kiesow 2002, Pfefferkorn 1990, Piltz/Beyer 1995, Zaske 1996

Kunsthistorische Ausstattung (Auswahl)

Reiche spätmittelalterliche Ausstattung, darunter zahlreiche Kunstgegenstände aus St. Georgen, St. Marien und der Dominikanerkirche in Wismar in Kapellen und Seitenschiffen. 1703 Zerstörung eines Großteils der gotischen Innenausstattung durch Turmeinsturz, danach Ersetzen der mittelalterlichen Einrichtung durch barocke Innenausstattung / Als erstes wurde 1708 die Kanzel gestiftet, reich geschnitzt. Sie steht in der Mitte des Raumes und zeigt schon mit diesem zentralen Standort ihre große Bedeutung / 1774 wurde heute noch zu sehende Hauptaltar gestiftet, zweigeschossiger architektonischer Aufbau mit beidseitig anschließenden Durchgängen über die gesamte Breite des Chorraumes, großes Werk des Spätbarock mit eingefügten Gemälden. Sockel des Altaraufsatzes stellt Abendmahl dar, darüber Kopie nach einem Gemälde von Rubens von Block 1653 mit der Kreuzabnahme / Orgel mit Renaissanceprospekt mit barocken Erweiterungen im Mittelschiff, zwischen 1842 und 1845 von Johann Gottlob Mende erbaut, 1985 Einbau in Nikolaikirche, 1995 umfassende Restaurierung / Als weiteres Werk im Mittelschiff steht eine alte schlichte Granittaufe aus dem 13. Jh. im Chorraum / Drei Glocken, darunter eine Großglocke der Barockzeit von 1732, gilt als klangschönste zwischen Lübeck und Stralsund / Hauptaltar der Georgenkirchen von 1430, monumentaler Schrein mit einer Höhe von gut 4 Metern und einer Breite von knapp 10 Metern in der großen Halle der Südseite / Monumentale Wandbilder aus der Bauzeit der Kirche an der inneren südlichen und nördlichen Turmseite. 1880/81 im Verständnis der damaligen Zeit stark erneuert. Auf der Südseite an den Seitenwänden des Turmes Wurzel Jesse und Stammbaum Christi aus Adam, auf der Nordseite riesige Figur des hl. Christopherus, daneben Schmerzensmann mit allegorischer Darstellung der sieben Todsünden / Taufumgang als runder Holzbau im Barockstil (1719) in der ersten Kapelle der Nordseite nach der Turmseite / Marienaltar aus der 2. Hälfte des 15. Jh. in der folgenden Kapelle der Nordseite, gegenüber der Thomasaltar, um 1500, ein spätgotisches Schnitzwerk aus dem Dominikanerkloster, in der Mitte der Kapelle die bronzene Grabplatte, ein niederdeutsches Gusswerk im gotischen Stil / In der folgenden 5. nördl. Seitenkapelle Schifferaltar, ein Schnitzaltar, um 1500, einzige erhaltene der ursprünglich 38 Schnitzaltäre der Kirche, in der gleichen Kapelle große bedeutende Bronzetaufe aus der Marienkirche, 1335 vermutlich von Johann Apengeter gegossen, zeigt in hervorragender Kunstfertigkeit in zwei Reihen Szenen aus dem Leben Jesu und das biblische Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen. Umgebende schmiedeeiserne Gitter mit kunstvoll gewundenen Schifferknoten aus dem 16. Jh. / Krämeraltar in nordöstl. Chorkapelle, Schnitzaltar, um 1430, von der Krämergilde der Stadt für Marienkirche gestiftet, 1995 restauriert / An der Rückwand des Kartentisches hohe geschnitzte Stuhlwangen, die ebenso wie das mittelalterliche Gestühl im Chorumgang aus der Georgenkirche stammen / In Südvorhalle ehem. Hauptaltar von St. Georgen, Schnitzaltar mit Doppelflügeln, um 1430, nach Größe und handwerklicher Perfektion ein Hauptwerk unter den spätgotischen Flügelaltären der Ostseeküste / Prachtige Blendgiebel über dem ehemaligen Haupteingang in der Südvorhalle, glasierte Reliefziegel auf der gesamten Fläche (Maria und hl. Nikolaus, Löwe, Skorpion, Drachen, Männerkopf) und kunstvolle vierzehnteilige Rosette aus Formsteinen vor weißem Putzgrund als die größte stilisierte Sonnendarstellung im weiten Umkreis.

Quellen: Baier et al. 1990, Burmeister 1926, Busjan 2002a, Dehio 2000, Ende 1986, Geitner 1997, Piltz/Beyer 1995

Grundriss



Grundriß

- | | | |
|-----------------|------------------|-----------------------------|
| 1. Kanzel | 6. Wurzel Jesse | 11. Grabplatte Hzgn. Sophie |
| 2. Hauptaltar | 7. Christophorus | 12. Schifferaltar |
| 3. Orgel | 8. Taufumgang | 13. Bronzetaufe |
| 4. Granittaufe | 9. Marienaltar | 14. Krämeraltar |
| 5. Georgenaltar | 10. Thomasaltar | 15. Stuhlwangen |

Quelle: Geitner 1997

Wichtige Kennzahlen

Gesamtlänge außen 85 m, Gesamtbreite 58 m, Mittelschiffhöhe 37 m, Mittelschiffbreite 10 m, Seitenschiffhöhe 18,5 m, Seitenschiffbreite 5,5 m, Wandstärke Kapellen 1,2 m, Wandstärke Turmunterbau 4,5 m, Turmhöhe 64 m (bis 1703 120 m), Umfang der Mittelschiffpfeiler 8 m, Grundfläche 3.000qm, verbaute Backsteine 3.000.000, geschätztes Gewicht 20.000 Tonnen.

Der Kirchraum bietet mit Stühlen schätzungsweise Platz für insgesamt 700 Besucher.

Quellen: Faltblatt „St. Nikolai zu Wismar“, Faltblatt „Willkommen in Sankt Nikolai Wismar!“, Kamphausen 1978, Kiesow 2002, Maltzahn 2004a

Außengelände

Die St. Nikolaikirche befindet sich im Norden der Stadt in ruhiger Lage. Vom Bahnhof aus kommend führt der Weg stadteinwärts direkt an ihr vorbei. In südlicher Richtung ist sie begrenzt durch die Grube als einer der ältesten künstlichen Wasserläufe Deutschlands durch eine Stadt, der den Schweriner See mit der Ostsee verbindet, ansonsten ist sie von kleineren Straßen umgeben. In westlicher sowie südlicher Richtung befindet sich ein größerer geplasterter Kirchhof, ansonsten führt ein Weg rundherum, das Gelände ist teilweise begrünt und mit Sitzbänken versehen. Das Außengelände von St. Nikolai wird nicht in die Kirchennutzung miteinbezogen, da dies kein kirchliches Eigentum ist, sondern im Besitz des Bundesvermögensamtes bzw. der Hansestadt Wismar.

Quelle: Maltzahn 2004a

C) Angebotsstrukturen

Leitende Arbeitskonzeption

St. Nikolai hatte in den letzten 60 Jahren besondere politische sowie kirchliche Bedeutung. In ihr wurden zu DDR-Zeiten Monatsgebete abgehalten, kulturelle Veranstaltungen wie Aufführung von Oratorien, Passionen, Messen durchgeführt, und es spielte sich gemeindliches und übergemeindliches Kirchenerleben ab durch z.B. Kinderkirchen- oder Diakonietage. Große Bedeutung kommt St. Nikolai auch während der Wendezeit zu. 1988 versammelten sich Hunderte von Menschen zum Gedenken an den 50. Jahrestag der Reichsprogromnacht. Am 31.10.1989 wurde St. Nikolai nach Beschluss des Kirchgemeinderates im Anschluss an eine Andacht zum Reformationstag dem „Neuen Forum“, eine noch nicht zugelassene Bürgerbewegung, zur Verfügung gestellt, um über Ziele und Aufgaben zu sprechen. In der völlig überfüllten Kirche und mit zusätzlichen Lautsprechern am Nikolaikirchhof wurden erste Forderungen an die SED formuliert (u.a. Thomas Beyer), um alte Machtstrukturen aufzubrechen und die Zukunft der DDR zu gestalten. Der Kirchraum wurde damit zum Bürgerversammlungsraum und geriet in die Mitte eines politischen Umbruchprozesses, sowohl in schützender als auch versachlichender Funktion. In Ostdeutschland rückten damit vorher eher gemiedene Kirchräume plötzlich in den Lebensmittelpunkt einer Bevölkerungsmehrheit, wenngleich ein Jahr später die so genannte Normalität wiedereingekehrte und Kirchenräume seither vor allem für Gottesdienste und andere kirchliche Veranstaltungen genutzt werden.

Mit Blick auf die letzten fünf Jahre ist die Arbeit in St. Nikolai daran orientiert, in der Stadt wieder verstärkt wahrgenommen zu werden. Hierzu werden die Türen auch für andere als ausschließlich kirchliche Zwecke geöffnet. Das Bemühen besteht zurzeit darin, einerseits „Kirche für die Stadt“ zu sein und gleichzeitig immer wieder zu fragen, ob auch genug „nach innen“, für die eigene Kirchengemeinde getan wird.

Die St. Nikolaikirche versteht sich somit als Gemeindekirche und Kirche für die (weitgehend säkularisierte) Stadt und praktiziert eine „bewusste Öffnung“. Dies spiegelt sich in der *praxisleitenden Arbeitskonzeption* mit den folgenden Schwerpunkten:

- „Turmerlebnis“ für geistig Interessierte, insbesondere durch Vorträge, anspruchsvolle Filme, Schriftsteller,

	- „Sommerkirche“ für Urlauber und Einheimische, nicht speziell kirchliche Angebote an 10 Abenden im Sommer, - „Konzerte und Ausstellungen“ für Urlauber und Einheimische, - „Festraum der Bürgergemeinde“ auch für ungewöhnliche Anlässe, um Menschen zu erreichen, die zwar religionslos sind, dennoch ein rituelles Bedürfnis haben, und die Chance zu geben, sich der Kirche zu nähern, ohne gleich Mitglied zu werden, wie bspw. Übergabe von Reifezeugnissen der Stadtschule, Weihnachtsfeiern von Schulklassen und Vereinen, Fahnen-„weihe“ der Malerinnung, - „Handlungsraum der Bürgergemeinde“ für z.B. die Gründung des Bündnisses für Toleranz, Demokratie und Menschlichkeit, gegründet von Mitgliedern aus Parteien, Ausländerinitiativen und Einzelpersonen gegen Rechtsradikalismus, - „geistlich offene Kirche“ durch z.B. Veranstaltungen wie „Nacht der offenen Kirche“, Gedenken an den Anschlag in den USA am 11.09.2001, Arbeit mit Schulklassen und Kindergärten (Orgelpfeife, Nikolausfest, Zeitreisen etc.), - „touristisch offene Kirche“ durch u.a. maximale Öffnungszeiten, Gewölbe- und neu hinzugekommene Orgelführungen, Kinderführungen mit kirchenpädagogisch gestalteten Heft „Kinderkirchenführer“. Die übergeordneten <i>Intentionen</i> von St. Nikolai richten sich dabei - auf a) den Abbau des Images der „Zurückgebliebenen“, das durch die DDR-Zeit und davor auch die Nazi-Zeit geprägt ist und auf eine plumpe, aber nachhaltige Art und mit dem Anschein der Wissenschaftlichkeit eine Anschauungsweise propagiert, bei der die Kirche gleichgesetzt wird mit dem Mittelalter, Hexenverbrennung und Unwissenschaftlichkeit. - auf b) den Abbau von Schwellenängsten unterschiedlicher Art: insbesondere die Schwellenangst durch die starke soziale Kontrolle zu DDR-zeiten und die Tabuisierung von Kirche, die sich bspw. darin äußerte, dass Gemeindemitglieder Angst haben mussten, keinen Studienplatz zu bekommen, aber auch selbst aufgebauter Schwellenängste wie bspw. beim Sonntagsgottesdienst ein Stück Fremdsprache zu ertragen. - auf c) darauf, die Kirche erlebbar zu machen als denjenigen Raum, in dem die wesentlichen Lebensfragen (Sinn, Tod und Auferstehung, Wahrheit) hilfreich zur Sprache kommen und die Seele berührt wird, so dass Menschen zu sich selbst und möglicherweise auch zu Gott finden. Quellen: Abrokatz 1997, Beyer 1996, Maltzahn 2004a, Maltzahn 2004c, Maltzahn/Poley 2004, Schlager 2003
Allgemeine Zielgruppe/n	Die St. Nikolaikirche ist zurzeit die einzige, die im Ensemble der drei Stadtkirchen von einer Kirchengemeinde als Gemeindekirche genutzt wird. Für die zwei zusammengelegten Gemeinden der St. Marien- und St. Georgenkirche wurde nach der Sprengung der Mauern von St. Marien 1960 eine Bartnik-Notkirche gebaut, die den Namen „Neue Kirche“ erhielt und bis heute erhalten ist. Allgemeine Zielgruppe der St. Nikolaikirche ist die Kirchengemeinde St. Nikolai/Heilig Geist, die interessierte Öffentlichkeit der Stadt Wismar, Urlauber und Kinder. Dabei richtet sich 70% der kirchlichen Arbeit nach außen, die pastorale Arbeit eher an die städtische Zielgruppe, das Engagement der anderen Mitarbeiter eher an die touristische. Quellen: Maltzahn 2004a, Schlager 2003
Angaben zur Kirchengemeinde	<i>Strukturelle Angaben</i> Anzahl der Gemeindemitglieder: 792 Personen Nach Alter betrachtet, besteht in der Kirchengemeinde ein relativ „gesunder Altersbaum“. Weitere Angaben zur sozio-strukturellen Beschreibung der Kirchengemeinde sind über das kirchliche Meldesystem zu erfragen. <i>Angaben/Einschätzungen zur Entwicklung</i> Von 1998 bis 2003 haben sich die Mitgliederzahlen wie folgt entwickelt: 1998: 835 Mitglieder, 1999: 869 Mitglieder, 2001: 813 Mitglieder, 2002: 800 Mitglieder, 2003: 792 Mitglieder. Als Ursache für die leicht rückläufige Entwicklung gilt nicht das Problem der Austritte, vielmehr das der Altersstruktur. Bewertet werden die Mitgliederzahlen als Indikator für kirchliche Nähe als eher zweitrangig, da sich Annäherungen nicht unmittelbar in Taufe bzw. Wiedereintritt niederschlagen. Auch unter finanziellen Gesichtspunkten sind die Mitgliederzahlen nicht allein ausschlaggebend, da die Innenrestaurierung der Kirche wesentlich durch die Touristen erfolgt und nicht vom Kirchensteueraufkommen abhängig ist. Quellen: Maltzahn 2004a, Maltzahn 2004c, Maltzahn/Poley 2004
Öffnungszeiten	Mai bis September 8 bis 20 Uhr, Oktober und April 10 bis 18 Uhr, November bis März 11 bis 16 Uhr, sonntags Besichtigungsbeginn nach dem Gottesdienst etwa um 11:15 Uhr. Quelle: Faltblatt „St. Nikolai zu Wismar“
Städtische Lage	St. Nikolai befindet sich - anders als St. Marien und St. Georgen, die in der Nähe des Marktes liegen - als ursprüngliche Pfarrkirche für den nördlichen Teil der Stadt im Norden des Stadtkerns, in südöstlicher Nähe des alten Hafens. Die Stadtpfarrkirche ist wie in vielen anderen Hafenstädten auch in Wismar nach St. Nikolaus, dem Patron der Kaufleute und Seefahrer benannt. Sie ist auf der leichten Anhöhe des Spiegelbergs gelegen, unmittelbar nördlich der Grube, einer der innerstädtischen mittelalterlichen Wasserläufe Wismars, der den Warentransport vom Hafen in die Stadt per Schiff ermöglichte. Die Kirchspiele St. Nikolai und St. Marien waren offenbar von Anfang an Fixpunkte der Stadtgeschichte, um die die Stadtlage entstand. Quellen: Busjan 2002b, Dehio 2000
Verkehrliche Erreichbarkeit	Zu Fuß: etwa 2 Minuten vom Bahnhof/Busbahnhof. Mit dem Auto: mehrere Parkplätze am nördlichen Stadtrand, in unmittelbarer Nähe zur Kirche. Quelle: Hansestadt Wismar, TourismusZentrale 2003

Räume innerhalb der Kirche	Der Chorraum wird in den Sommermonaten für die Gemeinde zum Gottesdienst genutzt. Seit Oktober 1990 dient in der kalten Jahreszeit die so genannte neue Turmkirche unter der Empore für gottesdienstliche Veranstaltungen. Sie wurde in den 1980er Jahren vom großen Kirchenschiff abgetrennt durch eine Glasfront und dient als beheizbare Winterkirche für sakrale Nutzungen. Im nördlichen Seitenschiff stehen weiterhin verschiedene kleine Räume zur kirchlichen Nutzung zur Verfügung. Die Turmkirche wird für besondere Veranstaltungen wie das Turmerlebnis oder die Sommerkirche genutzt. Ausstellungen und Konzerte finden in der ganzen Kirche statt. Quellen: Geitner 1997, Homepage der ostsee.de INFO GmbH, Maltzahn 2004a, Schlaberg 2003
Räume außerhalb der Kirche	Außerhalb des Kirchengebäudes befinden sich im Haus des Gemeindebüros zwei weitere Gemeinderäume, die für bestimmte Angebote wie Seniorenkreis, Chorprobe etc. genutzt werden. Quelle: Maltzahn 2004a
<i>Angebote (beispielhaft)</i>	
- Gottesdienstlich	10 Uhr Sonntagsgottesdienst mit anschließendem Orgelmatinee. Einmal im Monat Veranstaltung „Gottesdienst selbst“, auch „Gottesdienst leben“, bei der Laien den Gottesdienst mitgestalten. Konfirmandenarbeit. Bibelgespräch.
- (Kirchen-) musikalisch	Vielfältige Konzerte. Kinderchor, Jugendchor. Juni bis Oktober sonntags 11:30 Uhr Orgelmatinee, mittwochs 20 Uhr Konzert. Auch „bewusste Öffnung“ der Kirchenmusik für z.B. musikalische Veranstaltungen wie „Pop meets Classic“.
- Kulturell/künstlerisch	- Veranstaltungsreihe „Sommerkirche“: Vorträge und Spielfilme in der Turmkirche, freitags 20 Uhr, zum Thema „Auf der Suche nach der eigenen Bestimmung“, freier Eintritt. - Ausstellungen wie z.B. „Die gefährlichste Krankheit“ mit Fotos und Texten zu Simone Weil, „Holzwege“ mit Skulpturen des Thüringer Holzbildhauers Thomas Kretschmer, von Mai bis August 2004. - „Sonoric Atmospheres, Ostseebiennale der Klangkunst“: Klang- und Lichtinstallationen, bei der bspw. an der Nikolaikirche Impulse aus einer Höhe von 3 Metern per Richtmikrofon aufgenommen und wieder abgestrahlt werden, so dass der Hörer in die akustische Perspektive einer vorbeifliegenden Möwe versetzt wird. - Kulturelle, grenzgängerische Veranstaltungen wie z.B. „Nacht der offenen Kirche“. Meditatives Tanzen.
- Kirchraumbezogen	April bis Oktober mehrfach täglich Gewölbeführungen, geplant sind zudem Glockenturmführungen. Angeboten werden spezielle Führungen für Kinder mit entsprechendem „Kinderkirchenführer“-Heft zur kindergerechten Erkundung.
- Sozial/beratend	Seniorenkreis.
- Anderes	Nutzung der St. Nikolaikirche für zahlreiche Veranstaltungen (siehe auch oben Leitende Arbeitskonzeption). Quellen: Faltblatt „Sommerkirche“, Faltblatt „Sonoric Atmospheres“, Faltblatt „Willkommen in Sankt Nikolai Wismar!“, Gemeindebrief St. Nikolai - Heiligen Geist März-Mai 2001, Kirchengemeinde St. Nikolai (o.J.), Maltzahn 2004a, Maltzahn/Poley 2004, Ostseezeitung.de vom 24.05.04, 25.05.04, 01.06.04, 17.06.04, 24.06.04, 19./20.06.04, Schlaberg 2003, Wismarer Förderverein „Musik in der Kirche“ e.V.
- Gewichtung	Das kirchliche Angebot hat seinen Schwerpunkt im gottesdienstlichen und (kirchen-) musikalischen Bereich, darauf folgen die kulturell/künstlerischen, raumbezogenen und schließlich sozial/beratenden sowie anderen Angebote. Quelle: Maltzahn 2004a
Geplante Veränderungen	Anvisiert werden für die Zukunft regelmäßige Andachtsangebote, wie sie in einigen anderen Urlauberkirchen bereits stattfinden, sowie entwicklungsgeschichtliche Führungen, die über die baugeschichtliche Betrachtung hinaus gehen sollen. In langfristiger Perspektive besteht außerdem die Vision einer Art „Learning Center für das Christentum“ als ein bildungsorientiertes Angebot mit multimedialer Vermittlungskanälen. Über das Angebotsprogramm und ggf. Änderungen entscheiden der Kirchengemeinderat und die Mitarbeiter. Über alle Veranstaltungen, die nicht dem Gemeindeaufbau dienen, entscheidet der Kirchengemeinderat im Einzelfall. Quelle: Maltzahn 2004a
Fremdnutzung/Vermietung	Außerkirchlich wird der Kirchraum St. Nikolai für ausgewählte Veranstaltungen genutzt wie z.B. zur feierlichen Vergabe der Abiturzeugnisse eines Schuljahrganges, für Benefizkonzerte oder als Festraum der Bürgergemeinde, wobei letzteres auch/eher St. Georgen zu werden scheint. Quelle: Maltzahn 2004a
Partizipationsmöglichkeiten	Möglichkeiten zur Partizipation an der St. Nikolaikirche bestehen außer durch die Teilnahme an den regulären Angeboten (auch von Nicht-Mitgliedern) durch ehrenamtliche Tätigkeiten wie z.B. die Kirchwache oder die Weiterbildung von Stadtführern durch kirchliche Mitarbeiter. Quelle: Maltzahn 2004a
Angaben zu Besucherzahlen/Nutzungsverhalten	Statistiken, Daten, Befragungsergebnisse o.Ä. zu den Besucherzahlen und der Angebotsnutzung von St. Nikolai liegen nicht vor. Gewichtung nach Besuchergruppen: Die Besucher/Nutzer sind schätzungsweise zu 70% Touristen, zu 15% Bürger der Stadt und zu 15% Mitglieder der Kirchengemeinde. Quelle: Maltzahn 2004a
Öffentlichkeitsarbeit	Die Öffentlichkeitsarbeit von St. Nikolai erfolgt über den Gemeindebrief, durch Pressearbeit (insbesondere Ostseezeitung und Anzeigenblätter), eigene Plakatierungen, Aushänge, Flyer zu aktuellen Angeboten (auch an Nicht-Christen) sowie Stellwände, Aushänge und Informationen vor Ort. Insgesamt besteht der Eindruck, dass die St. Nikolaikirche über die Zeit hinweg stärker noch ins öffentliche Bewusstsein gelangt ist. Geplant ist eine eigene Homepage der St. Nikolaigemeinde. Die Homepage des Kirchenkreis Wismar in der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburg ist (vorübergehend) in Bearbeitung. Quellen: Homepage des Kirchenkreis Wismar, Maltzahn 2004a

D) Umfeld / Vernetzungen

Städtische Angaben

Stadtfläche	41,7 qkm
Einwohner	46.274 (Haupt- und Nebenwohnsitz, Homepage der Hansestadt Wismar, Registerzahlen Statistikstelle, Stand 30.06.2003)
Einwohner je qkm	1.110
Einwohner der Stadt nach Konfession	Die Hansestadt Wismar ist insgesamt eine weit säkularisierte Stadt, etwa 9% der Bevölkerung (4.000 Personen) sind evangelisch, 2% katholisch, 1% gehören einer anderen christlichen Konfession an und 88% sind ohne Konfession. Quelle: Maltzahn 2004a, Maltzahn/Poley 2004 Behördliche Auskunft nur möglich gegen Gebühr in Höhe von 18 EUR. Quelle: Hansestadt Wismar, Stadtverwaltung, Abt. Statistik, Melde- und Ausländerrecht, telefonische Auskunft vom 24.05.04.
Einwohner des Bundeslandes nach Konfession	Mecklenburg-Vorpommern zählt am 31.12.2002 insgesamt 336.936 Evangelische Kirchenmitglieder und 63.032 Katholiken. Dies entspricht bei einer Bevölkerungsanzahl von 1.744.624 einem Bevölkerungsanteil der Evangelischen von 19,3% und der Katholiken von 3,6%. Quelle: Evangelische Kirche in Deutschland 2003
Touristische Angaben	Gästeankünfte 71.212, davon 63.000 aus Deutschland; Gästeübernachtungen 192.398, davon 172.132 aus Deutschland; durchschnittliche Aufenthaltsdauer 2,7 Tage Quellen: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern 2003, für das Jahr 2002, sowie Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern, schriftliche Auskunft vom 17.05.04

Vernetzungen

Kirchliche Vernetzungen/ Partnerschaften

- Auf städtischer Ebene findet eine Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Einrichtungen statt durch die quartalsweise Abstimmung des Jahresprogramms mit St. Marien und St. Georgen, durch die Einführungen der Landessuperintendenten sowie durch einen antiquarischen Büchertisch für Familienberatung.
 - Auf überregionaler Ebene ist die St. Nikolaikirche Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Backsteinbasiliken. Erste Zusammenkunft 1992. Initiiert von F. Volker Schulze, Pastor an der Lübecker St. Marienkirche. Beteiligt sind backsteingotische Basiliken in den Städten Bad Doberan, Greifswald, Lübeck, Lüneburg, Rostock, Schwerin, Stralsund, Wismar, Wolgast. Ziel ist der gemeinsame Austausch über Themen wie z.B. Tourismus, Finanzen, liturgische und theologische Fragen sowie auch das Bemühen, Ost und West einander näher zu bringen und den Kulturraum Ostsee mehr ins Bewusstsein zu rücken. Die Zusammenarbeit findet statt durch jährliche Arbeitstreffen sowie gegenseitige Besuche. Die Arbeitsgemeinschaft ist auf jedem Kirchentag mit einem Info-Stand vertreten.
 - Weiter bestehen überregional Gemeindepартnerschaften zu Gemeinden in Augsburg, Nürnberg, die jedoch kaum noch aktiv sind.
- Quellen: Faltblatt „Hansekirchen im Ostseeraum“, Kiesewetter 2004, Maltzahn 2004a, Maltzahn/Poley 2004, Schulze 2004

Andere Vernetzungen/ Partnerschaften

- Im außerkirchlichen Bereich bestehen gelegentliche Kooperationen mit städtischen Partnern zu einzelnen Veranstaltungen oder anderen Anlässen (z.B. „Turmerlebnis“). Auch ist die St. Nikolaikirche Gastgeber für Schulen, Vereine, Bürgerinitiativen. Eine Einbindung in den urbanen Kontext erfolgt weiter durch die gemeinsame Denkmalsrunde mit der städtischen Denkmalspflege sowie dem Landesdenkmalsschutz zur gemeinsamen Erhaltung der Kirche.
 - Im überregionalen Bereich oder im internationalen/europäischen Raum bestehen zurzeit keine Vernetzungen o.Ä.
- Quelle: Maltzahn 2004a

E) Erhebungsrelevante Aspekte

Allg. Einschätzung zur Umsetzung des soziol. Forschungsdesigns

- Grundsätzlich wird die Einbeziehung der St. Nikolaikirche zu Wismar in die soziologische Fachuntersuchung gemäß Forschungsdesign befürwortet.
- Eine Unterstützung bei den ersten beiden Untersuchungsschritten (1. synoptische Analyse und 2. Experteninterviews, s. Forschungsdesign) wird aller Voraussicht nach problemlos möglich sein. Konkret bedeutet dies eine Unterstützung beim Zugang zu kirchenbezogenem/-eigenem Material, die Bereitschaft zu einem persönlichen Expertengespräch etwa im Sommer/Herbst 2004 sowie die Unterstützung bei der Suche nach weiteren geeigneten Gesprächspartnern, die aufgrund ihrer Profession/ihrer Arbeitsfelder über entsprechende Kenntnisse und Erfahrungen mit der Kirche verfügen.
 - Bei der vorgesehenen Kirchennutzerbefragung als dritte Untersuchungseinheit sind die Mitwirkungsmöglichkeiten begrenzt. Hierbei wird es eine Unterstützung in der Form geben können, dass die eigene Kirchengemeinde zur Teilnahme an der Befragung durch noch zu konkretisierende Maßnahmen wie die persönliche Ansprache durch die kirchlichen Partner, gemeinsames offizielles Begleitschreiben, Aushang u.Ä. motiviert wird. Um ggf. weitere Nutzergruppen wie bspw. Touristen zu erreichen, müsste projekteigenes Personal eingesetzt werden.
 - Die Verabredungen wurden unter Vorbehalt der Einwilligung des Kirchengemeinderates getroffen. Dieser hat Ende März 2004 getagt und der Beteiligung am Symbolkirchenprojekt zugestimmt.
- Quellen: Maltzahn 2004b, Maltzahn/Poley 2004

Zur Experten- befragung

Es wurden bisher folgende geeignete Gesprächspartner ausgemacht:

- Aus dem kirchlichen Umfeld 1) Pastor Dr. Andreas von Maltzahn und 2) Martin Poley, Küster der St. Nikolaikirche und verantwortlich für die offene Kirche, aus dem kirchenmusikalischen Bereich 3) Eberhard Kienast, Kantor an St. Nikolai zu Wismar (Tel.: 03841/283310), 4) Christoph Pentz, Neuburg, Vorsitzender des Förderkreis St. Georgen in Wismar e.V. Des Weiteren 5) Elisabeth Scheven (Tel.: 03841/214773) sowie das Ehepaar Geitner (Tel.: 03841/602216) als Vorgänger von St. Nikolai zu DDR-Zeiten für 18 bzw. 25 Jahre.
- Aus dem städtischen Bereich 6) Senator Thomas Beyer, Dezernat für Bildung und Kultur, Jugend und Sport, Soziales und Gesundheit, Stadtverwaltung der Hansestadt Wismar, 7) Dr. Gerd Zielenkiewitz, Präsident der Bürgerschaft, SPD-Fraktion, Mitinitiator der Ausstellung „Wege zur Backsteingotik“, Mitbegründer des Vereins „Musik in der Kirche“ (deren Vorsitzende seine Frau ist), mit auch kritischem Blick auf Kirche, ebenso ansprechbar auf touristische Perspektive, da ehemals Mitglied im Ausschuss für Tourismus, Nicht-Christ, verschwägert mit Thomas Beyer, 8) Verantwortlicher aus Kirchenbauamt.
- Aus dem Kreis der Nutzer/Besucher 9) Gunda Umland-Sellner (Tel.: 03841/600642), wohnt nicht in der Nähe von St. Nikolai, erklärt sich aber zugehörig, Sprecherin des Bündnisses für Demokratie, Menschlichkeit und Toleranz, Ehemann ist Professor an der Hochschule, Familie ist nach der Wende aus Westdeutschland zugezogen, 10) Bernd Schindler (Tel.: 03841/210067), jüngerer Kirchenältester, ehemals kirchendistanziert, jetzt starkes Engagement mit gesamter Familie.

Quellen: Beyer 2004, Maltzahn 2004a, Maltzahn 2004c, Maltzahn/Poley 2004

Zur Kirchennutzer- befragung

- Die Mitwirkungsmöglichkeiten bei der Durchführung der Kirchennutzerbefragung stehen in Abhängigkeit der eigenen Personalsituation (s.o., Allg. Einschätzung). Grundsätzlich besteht die Möglichkeit, die Fragebögen an insbesondere die Gottesdienst-Kerngemeinde und zu ausgewählten Veranstaltungen auch an einzelne andere Nutzerkreise zu verteilen. Mitwirken könnten hierbei in begrenztem Maße ein SAM-Mitarbeiter sowie Konfirmanden. Statt studentisches Personal zur Unterstützung zur Verfügung zu stellen, wird eine entsprechende Lohnkostenübernahme bzw. Honorarzählung für hilfreicher gehalten. Näheres hierzu wird zu gegebener Zeit gemeinsam besprochen.
- Wieviele Fragebögen auf diesen Wegen innerhalb einer Zeitspanne von einigen wenigen Wochen verteilt werden könnten, ist schwierig zu schätzen. Ein Rücklauf von 100 ausgefüllten Fragebögen wird als relativ arbeitsaufwendig eingeschätzt.
- In zeitlicher Hinsicht gibt es bei der Durchführung der Kirchennutzerbefragung voraussichtlich keine Einschränkungen; eine Erhebung etwa im April/Mai/Juni 2005 wäre möglich, wobei Touristen vor allem in den Monaten Mai und Juni zu erreichen sind.

Quelle: Maltzahn 2004a

F) Quellen

Verwendete Quellen

- Abokat, Sven (1997): Politischer Umbruch und Neubeginn in Wismar von 1989 bis 1990. Hamburg: Krämer. Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 1997.
- Altstadt Stralsund/Wismar (2000): Die historischen Altstädte Stralsund und Wismar. Antrag auf Aufnahme in die Welterbeliste der UNESCO.
- Aushänge an der St. Nikolaikirche bei Besichtigung am 20.07.04.
- Baier, Gerd, Horst Ende, Brigitte Oltmanns (1990): Die Bau- und Kunstdenkmale in der mecklenburgischen Küstenregion. Mit den Städten Rostock und Wismar. Bearb. von der Arbeitsstelle Schwerin des Instituts für Denkmalpflege. Berlin: Henschel Verl.
- Beyer, Thomas (1996): Neue Erfahrungen mit alten Kirchen. In: Beyer, Thomas (Hg.) (1996): Backsteingotik in Norddeutschland. Kirchenbauten des Mittelalters - Symbole der Gegenwart. Köln: Wienand. 88-91.
- Beyer, Thomas (2004): Persönliches Gespräch in Wismar am 28.02.04 (Kurzexkursion).
- Beyer, Thomas (Hg.) (1996): Backsteingotik in Norddeutschland. Kirchenbauten des Mittelalters - Symbole der Gegenwart. Köln: Wienand.
- Burmeister, Werner (1926): Wismar. Aufgenommen von der Staatlichen Bildstelle. Berlin: Dt. Kunstverl.
- Busjan, Béatrice (2002a): Zu Ehre Gottes und zum Ansehen der Stifter. In: Deutsche Stiftung Denkmalschutz (2002): Wismar: Bauten der Macht. Eine Kirchenbaustelle im Mittelalter. Ausstellung in St. Marien zu Wismar im Rahmen der Initiative „Wege zur Backsteingotik“; 2. Bonn: Monumente Publ. 90-109.
- Busjan, Béatrice (2002b): Tüchtige Kaufleute, verwegene Handwerker, ehrwürdige Seeräuber. In: Deutsche Stiftung Denkmalschutz (2002): Wismar: Bauten der Macht. Eine Kirchenbaustelle im Mittelalter. Ausstellung in St. Marien zu Wismar im Rahmen der Initiative „Wege zur Backsteingotik“; 2. Bonn: Monumente Publ. 12-27.
- Dehio, Georg (2000): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Mecklenburg-Vorpommern. Neubearb. durch Dehio-Vereinigung. München; Berlin: Dt. Kunstverl.
- Deutsche Stiftung Denkmalschutz (2002): Wismar: Bauten der Macht. Eine Kirchenbaustelle im Mittelalter. Ausstellung in St. Marien zu Wismar im Rahmen der Initiative „Wege zur Backsteingotik“; 2. Bonn: Monumente Publ.
- Ende, Horst (1986): Die Nikolaikirche zu Wismar. Das Christliche Denkmal, Heft 129. Berlin: Union Verl.
- Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs, Landessuperintendentur, schriftliche Auskunft vom 16.06.04, schematische Darstellung Kirchenkreis Wismar 2004.
- Evangelische Kirche in Deutschland (2003): EKD Statistik. Kirchenmitgliederzahlen am 31.12.2001 und am 31.12.2002. In: <http://www.ekd.de/statistik>.
- Faltblatt „Hansekirchen im Ostseeraum“. Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Backsteinbasiliken.
- Faltblatt „Sommerkirche“.
- Faltblatt „Sonoric Atmospheres, Ostseebiennale der Klangkunst“.
- Faltblatt „St. Nikolai zu Wismar“.
- Faltblatt „Willkommen in Sankt Nikolai Wismar!“
- Geitner, Heidrun (1997): St. Nikolai zu Wismar. In: St. Nikolai Wismar. Grosse Baudenkmäler Heft 400. 4., neubearb. Auflage. München; Berlin: Deutscher Kunstverl.
- Gemeindebrief St. Nikolai - Heiligen Geist März-Mai 2001.
- Grewolls, Antje (1999): Die Kapellen der norddeutschen Kirchen im Mittelalter. Architektur und Funktion. Diss. Kiel: Ludwig.

Hamm, Manfred, Brunhilde Windoffer (1990): Backsteinbauten zwischen Lübeck und Stralsund. Berlin: Nicolai.

Hansestadt Wismar, Stadtverwaltung, Abt. Statistik, Melde- und Ausländerrecht, telefonische Auskunft vom 24.05.04.

Hansestadt Wismar, TourismusZentrale (2003): Hansestadt Wismar. Ostseeluft und Tradition.

Homepage der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs/Pommersche Ev. Kirche: <http://www.kirche-mv.de/Meckl.mecklenburg.0.html> sowie <http://www.kirche-mv.de/Stati.2471.0.html>.

Homepage der Hansestadt Wismar: Registerzahlen der Statistikstelle. <http://www.wismar.de>.

Homepage der ostsee.de INFO GmbH: <http://www.ostsee.de/wismar/nikolaikirche.html>.

Homepage des Kirchenkreis Wismar in der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburg: <http://www.kirchenkreis-wismar.de>.

Hootz, Reinhardt (Hg.) (1971): Deutsche Kunstdenkmäler. Ein Bildbandbuch. Mecklenburg. Darmstadt: Wissenschaftl. Buchgesellschaft.

Kamphausen, Alfred (1978): Backsteingotik. München: Heyne.

Kiesewetter, Nicole (2004): Kleine Gemeinde – Riesen Kirche. Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Backsteinbasiliken war auf Agora vertreten. In: Kirchenzeitung, Evangelisches Wochenblatt online, Mecklenburg/Pommern, vom 30.05.2004.

Kiesow, Gottfried (2002): St. Marien in Wismar. In: Deutsche Stiftung Denkmalschutz (2002): Wismar: Bauten der Macht. Eine Kirchenbaustelle im Mittelalter. Ausstellung in St. Marien zu Wismar im Rahmen der Initiative „Wege zur Backsteingotik“; 2. Bonn: Monumente Publ. 28-67.

Kirchengemeinde St. Nikolai (o.J.): Sankt Nikolai in Wismar. Kinderkirchenführer für kleine und große Leute.

Ludwig, Steve (1998): St. Georgen zu Wismar. Die Geschichte einer mittelalterlichen Pfarrkirche vom 13. bis zum frühen 16. Jahrhundert. Kiel: Ludwig. Zugl.: Kiel, Univ., Diss., 1997.

Maltzahn, Andreas von (2004a): Persönliches Gespräch in Wismar am 20.07.04.

Maltzahn, Andreas von (2004b): EMail vom 06.04.2004.

Maltzahn, Andreas von (2004c): Email vom 15.12.2004.

Maltzahn, Andreas von, Martin Poley (2004): Persönliches Gespräch in Wismar am 28.02.04 (Kurzexkursion).

Ostseezeitung.de vom 24.05.04, 25.05.04, 01.06.04, 17.06.04, 24.06.04, 19./20.06.04.

Pfefferkorn, Rudolf (1990): Norddeutsche Backsteingotik. 2. Aufl. Hamburg: Christians.

Piltz, Georg, Constantin Beyer (1995): Backsteingotik zwischen Lübeck und Wolgast. Würzburg: Stürtz.

Schlaberg, Wilma (2003): Unveröffentlichter Vortrag auf der Auftaktkonferenz im Projekt „Symbolkirchen in religiösen und politischen Umbrüchen“ vom 02. bis 04. Oktober 2003 in Danzig.

Schulze, F. Volker (2004): Persönliches Gespräch in Lübeck am 19.08.04.

Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern (2003): Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2003.

Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Schriftliche Auskunft vom 17.05.04 zu ausgewählten statistischen Daten für die kreisfreie Stadt Wismar.

Techen, Friedrich (1929): Geschichte der Seestadt Wismar. Wismar: Seestadt Wismar.

Wismarer Förderverein „Musik in der Kirche“ e.V. (o.J.): Faltblatt „Musik in der Kirche und Kirchenmusik in Wismar 2004“.

Zaske, Nikolaus (1968): Gotische Backsteinkirchen Norddeutschlands zwischen Elbe und Oder. Leipzig: Koehler & Amelang.

Zaske, Nikolaus (1996): Norddeutsche Backsteinkirchen. In: Beyer, Thomas (Hg.) (1996): Backsteingotik in Norddeutschland. Kirchenbauten des Mittelalters - Symbole der Gegenwart. Köln: Wienand. 8-35.

Weiterführende Quellen/Recherchemöglichkeiten

- Landessuperintendentur für den Kirchenkreis Wismar für spezielle Anfragen zum Kirchenkreis (Landessuperintendent Dr. Siebert, Sekretariat Frau Harloff; Tel.: 03841/213632).
- Landeskirchliches Archiv der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs (Sitz in Schwerin, <http://www.kirche-mv.de/Archi.archivschwerin.0.html>, keine eigene homepage).
- Stadtarchiv der Hansestadt Wismar.
- Bauordnungs- und Denkmalamt der Hansestadt Wismar, Bereich Sicherung und Sanierung der Stadtkirchen, Zuständigkeit Kirchenbauamt.
- Presse-, Marketing- und Bürgeramt bei Fragen zum Thema UNESCO in Stralsund und Wismar (Sitz in Wismar).
- Landesamt für Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern: Sicherung und Pflege der Bau- und Kunstdenkmale sowie deren wissenschaftliche Erfassung, fachliche Beratung der Denkmaleigner, Aufgaben nach dem Denkmalschutzgesetz Mecklenburg-Vorpommern, Sitz in Schwerin, Stralsund.
- „Bürgerstiftung der Hansestadt Wismar“ zur Förderung insbesondere sozialer, kultureller und sportlicher Belange der Stadt (<http://www.buergerstiftung-wismar.de>).
- Kirchenzeitung Mecklenburg Pommern, Evangelisches Wochenblatt online (<http://epmv.kirche-schwerin.de/>).
- Ostsee-Zeitung für das aktuelle Tagesgeschehen (<http://www.ostsee-zeitung.de/>).
- Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern (<http://www.lbm.v.de/>).
- Stadtgeschichtliches Museum der Hansestadt Wismar (<http://www.schabellhaus.de/>).
- Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde (Sitz in Schwerin, <http://www.geschichtsverein-mecklenburg.de/>).

2.5 St. Nikolaikirche zu Stralsund (Stand 02.01.2005)

A) Kirchenorganisation

Adresse der Kirche	St. Nikolai Alter Markt / Eingang Badenstraße 18439 Stralsund
Adresse der Kirchengemeinde	Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai Gemeindebüro Auf dem St. Nikolaikirchhof 2 18439 Stralsund Tel.: 03831/297199 Fax.: 03831/297691 Email: nikolai@kirchenkreis-stralsund.de Homepage: keine
Kirchlicher Ansprechpartner	Pfarrer Hanns -Peter Neumann Auf dem St. Nikolaikirchhof 1 18439 Stralsund Tel.: 03831/297199 (dienstl.), 03831/297692 (priv.), 0160/8408691 (mobil) Email: hape.neumann@t-online.de
Juristische Trägerschaft	Kirchenkreis Stralsund der Pommerschen Ev. Kirche Superintendentur des Kirchenkreises Stralsund Mauerstraße 1 18439 Stralsund Tel.: 03831/2641-0 Fax: 03831/2641-32 Email: sup@kirchenkreis-stralsund.de
Finanzierung	Die St. Nikolaikirche wird von der Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai betrieben. Zur Finanzierung der St. Nikolaikirche trägt auch der 1991 gegründete Förderverein St. Nikolai zu Stralsund e.V. bei, dessen derzeit etwa 705 Mitglieder für Sanierung und Restaurierung bereits mehr als 340.000 EUR bereitgestellt haben. Quelle: Homepage der Hansestadt Stralsund
Humanressourcen	Für die Arbeit in St. Nikolai stehen zur Verfügung eine Pastorenstelle, eine Küsterstelle, eine Organistenstelle, 1,5 Stellen für die Kirchenöffnung (Kiosk, Aufsicht), eine Stelle als Gemeindesekretärin und 0,25 Stellen für Reinigungspersonal. Weiter sind rund 45 Mitarbeiter ehrenamtlich tätig, bspw. für die Kirchenöffnung, Kirchenführung. Zusätzlich stehen der Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai für die Arbeit in den weiteren Predigtstätten (s.u. Angaben zur Kirchengemeinde) zwei weitere Pfarrstellen (pro 1.500 Gemeindemitglieder eine Pfarrstelle), 0,5 Organistenstellen, eine Stelle für Kinder- und Jugendarbeit, eine Stelle für Altenarbeit, 1,5 technische Mitarbeiter-Stellen (Hausmeister) sowie etwa 105 Ehrenamtliche zur Verfügung. Zu benennen ist ebenso der Ev. Kirchenkindergarten und entsprechendes Personal. Quelle: Neumann 2004
<i>Kirchenorg. Einbindung</i> Adresse Landeskirche	Pommersche Evangelische Kirche Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit Bahnhofstraße 35/36 17489 Greifswald Tel.: 03834-554-711 (Sekretariat) Fax: 03834-554-766 Email: bischof@pom-ev-kirche.de Konsistorium der Pommerschen Evangelischen Kirche Bahnhofstraße 35/36 17489 Greifswald Tel.: 03834-554-6 (Zentrale) Fax: 03834-554-799 Email: konsistorium@pom-ev-kirche.de Präses der Landessynode Elke König Bahnhofstraße 35/36 17489 Greifswald Tel.: 03834-554-725 (Sekretariat) Fax: 03834-554-799 Email: synode@pom-ev-kirche.de

Anzahl der Kirchenkreise	Die 1997 erfolgte Strukturreform der Pommerschen Ev. Kirche reduzierte die 15 (ursprünglich 18) Kirchenkreise zu 4 Superintendenturen mit vier Verwaltungsämtern: Stralsund, Demmin, Greifswald, Pasewalk (s.u. Beschreibung Kirchenkreis). Die Zahl der Gemeindepfarrstellen reduzierte sich von 200 auf 140. Am 31.12.2002 zählt die Landeskirche insgesamt 122.300 Kirchenmitglieder (geschätzte Angabe) in 270 Kirchengemeinden. Dies entspricht bei einer Bevölkerung von 538.147 einem Anteil von 22,7%. Quellen: Evangelische Kirche in Deutschland 2003, Homepage des Kirchenkreis Stralsund, Homepage der Pommerschen Ev. Kirche und Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs, Kirchenamt der EKD 2004, Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern 2003 (für das Jahr 2002)
Adresse Kirchenkreis	Kirchenkreis Stralsund der Pommerschen Ev. Kirche Superintendentur des Kirchenkreises Stralsund Mauerstraße 1 18439 Stralsund Tel.: 03831/2641-0 Fax: 03831/2641-32 Email: sup@kirchenkreis-stralsund.de Superintendentin Helga Ruch Tel.: 03831/264121 oder 038306/62075 Fax: 03831/264132 oder 038306/62075 EMail: sup@kirchenkreis-stralsund.de Kirchenverwaltungsamt Stralsund Amtsleitung Herr Papst Mauerstraße 1 18439 Stralsund Tel.: 03831/2641-22 Fax: 03831/2641-32 oder 703715 Email: kva@kirchenkreis-stralsund.de Sekretariat Frau Bernhardt Tel.: 03831/2641-0 Fax: 03831/2641-32 oder 703715 Email: kva@kirchenkreis-stralsund.de / info@kirchenkreis-stralsund.de Geschäftszeiten: Di. 8-18, Do. 8-15 Uhr und nach tel. Vereinbarung
Beschreibung Kirchenkreis	Der Kirchenkreis Stralsund entstand als Ergebnis der Strukturreform der Pommerschen Ev. Kirche als einer von insgesamt 4 Kirchenkreisen (s.o. Anzahl Kirchenkreise). Dabei vereint der Kirchenkreis drei bisherige Kirchenkreise, die in den Regionen der Gemeinden noch erkenntlich sind: Region Barth, Region Rügen und die Hansestadt Stralsund. Der Kirchenkreis Stralsund ist mit 31.300 Gemeindegliedern nach Greifswald (38.400) der mitgliedsstärkste Kirchenkreis in der Pommerschen Ev. Kirche. Im Kirchenkreis Stralsund sind rund 40 Pastoren in den 62 Gemeinden tätig. Die Anzahl der Gottesdienstbesucher im Kirchenkreis Stralsund lag im Jahr 2002 bei 128.000 Besuchern. Die Anzahl der Über-/Wiedereintritte lag (deutlicher noch als in Pasewalk, jedoch anders als in Demmin und Greifswald mit umgekehrter Tendenz) mit 52 unter der Anzahl der Austritte von 82. Die Kreissynode ist die Vertretung aller Gemeinden des Kirchenkreises, „ihr Parlament“. Die Kreissynode beschließt über den Haushalt des Kirchenkreises und des Kirchenverwaltungsamtes sowie über die eigenen Aufgaben des Kirchenkreises. Sie hat besonders die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit und die Diakonie zu fördern und Anregungen für die kirchliche Arbeit im Kirchenkreis und darüber hinaus zu geben. Der Vorsitzende der Kreissynode ist der Präses Pfr. Tilman Reinecke (Poseritz). Die Superintendentin ist die leitende Pfarrerin des Kirchenkreises. Ihre Aufgabe besteht in Seelsorge, Beratung und Leitung der Pfarrer, Mitarbeiter und Gemeinden des Kirchenkreises. Sie ist Vorsitzende des Kreiskirchenrates und vertritt den Kirchenkreis nach außen. Die Unterstützung der Leitungstätigkeit geschieht durch den Kreiskirchenrat und die ihm zugeordneten kreiskirchlichen Gremien. Diese werden jeweils durch die Kreissynode gewählt bzw. berufen und tagen in regelmäßigen (meist monatlichen) Abständen. Ziel der Leitungstätigkeit im Kirchenkreis ist es, die inhaltliche Arbeit der Verkündigung des Evangeliums zu fördern. Von diesem Ziel her werden personelle, strukturelle und finanzielle Entscheidungen erarbeitet. Das Kirchenverwaltungsamt ist eine kreiskirchliche Einrichtung mit der Aufgabe, die Verwaltungsabläufe des Kirchenkreises sowie seiner 60 Kirchengemeinden zu unterstützen. Durch kirchengesetzliche Regelungen sind diesem Amt bestimmte Zuständigkeiten zugeordnet, wodurch die angeschlossenen Körperschaften entlastet sind. Es gehören folgende Verwaltungsbereiche in die Zuständigkeit des Amtes, die nicht nur interne, sondern teilweise auch externe Wirkung haben: Finanzwesen, Grundstückswesen, Bauwesen, Personalwesen, Allgemeine Verwaltung/Leitung. Quellen: Homepage des Kirchenkreis Stralsund, Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern 2003, für das Jahr 2002, nach Pommersche Ev. Kirche, Konsistorium
Anzahl der Kirchengemeinden im Kreis	62 Kirchengemeinden bilden den Kirchenkreis Stralsund der Pommerschen Ev. Kirche. Quelle: Homepage des Kirchenkreis Stralsund
Anzahl der Mitglieder im Kreis	31.300 Mitglieder Quelle: Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern 2003, für das Jahr 2001, nach Pommersche Ev. Kirche, Konsistorium

B) Kirchengebäude

Kurzcharakterisierung	Dreischiffige Backsteinbasilika mit Umgangschor, Kapellenkranz und mächtiger doppeltürmiger Wesfront. Doppelturmfassade nach dem Einsturz des ursprünglichen einen Turmes in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet. Als Kirche des Rates reich ausgestattet und neben der Marienkirche in Lübeck von entscheidendem Einfluss auf die Sakralarchitektur in Norddeutschland.
Baugeschichte (kurzer Abriss)	- St. Nikolai ist die älteste der drei Stralsunder Pfarrkirchen, die erheblich dazu beigetragen haben, dass Stralsund zusammen mit Wismar im Juni 2002 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen wurde. - Ein erster, nicht nachweisbarer Bau, wird für die Zeit kurz nach der Ansiedlung deutscher Kolonisten angenommen, vermutlich in Pfostenbauweise mit Lehmwänden errichtet. - Mitte des 13. Jahrhunderts, vermutlich bereits vor der Erhebung Stralsunds zur Stadt 1234, wurde ein zweiter Bau aus Backsteinen begonnen, von dem weder Beginn der Bauarbeiten noch Datum der Schlussweihe urkundlich überliefert sind. Rekonstruiert wurde dieser Bau als gerade abgeschlossene dreischiffige Hallenkirche mit Querschiff und Einturmfront. Um 1260 war die Kirche soweit fertig gestellt, dass regelmäßig Gottesdienste in ihr gefeiert wurden. Erhalten sind von diesem Bau die beiden östlichen Wandjoche vor dem Ansatz des Chorumgangs und Teile des Turmes. - Um 1270 wurde ähnlich wie in Lübeck, wo der noch unvollendete Bau der Hallenkirche St. Marien abgebrochen und statt dessen mit der Errichtung einer Kathedrale im Stil der französischen Gotik begonnen wurde, auch in Stralsund der Neubau der Stadtkirche als querschifflose, dreischiffige Basilika mit Umgangschor und Doppelturmfront in Angriff genommen. Damit entstand ein weiterer hochgotischer Kirchenbau an der Ostsee, der erste in der Nachfolge der Lübecker Marienkirche. Begründet war der Neubau von St. Nikolai, ähnlich wie bei der Marienkirche zu Lübeck (s.o.), durch die Bedeutung der Kirche als Repräsentationsbau. Die Arbeiten begannen ab 1270 mit der Errichtung des Chors (1276 Aufruf des Rates zu Geldspenden), Vervollendung der Ostteile Anfang des 14. Jh. Unmittelbar danach Errichtung eines dreischiffigen basilikalischen Langhauses, wahrscheinlich von Westen begonnen. Aufgrund der zahlreichen, zwischen 1330 und 1360/70 ausgeführten Wandmalereien und der in diesem Zeitraum erwähnten Seitenkapellen des Langhauses ist ein Abschluss der Arbeiten Mitte des 14. Jh. anzunehmen. Die südlichen Chorkapellen wohl noch vor 1447 angefügt. Der Westbau als letzter Bauabschnitt annähernd zeitgleich mit dem Langhaus als Doppelturmfront begonnen, zumindest einer der Türme bis 1366 vollendet (Teileinsturz durch Sturm). Die oberen Stockwerke der beiden Türme wurden im letzten Viertel des 14. Jh. vollendet, in der Folge entstanden die Spitzbogenblenden des Giebels zwischen dem Turmpaar. Schließlich erfolgten einige nachträgliche Anbauten an das Kirchenschiff, wie auch im frühen 15. Jh. die Taufkapelle am Chorumgang. - 1667 schwere Beschädigung der Kirche durch einen Brand des Dachstuhls. Die beiden steilen oktogonalen Turmhelme sowie das Dach samt Dachreiter brannten ab, Teile der Gewölbe stürzten ein, eine Glocke zerschmolz, sieben der acht übrigen fielen herab und zerbrachen. Beim Wiederaufbau wurde das Langhausdach mit Kupfer eingedeckt. Anfang des 18. Jh. setzte man den heutigen barocken Helm auf den Südturm, der Nordturm erhielt lediglich ein flaches Pyramidendach. In dieser Form präsentiert sich die Silhouette von St. Nikolai bis heute. - 1875 Ersetzen der Kupfereindeckung des Mittelschiffs durch Schiefer. Mitte des 19. Jh. und 1891-1910 umfassende Restaurierungen des Inneren und Erneuerung der mittelalterlichen Farbfassung der Kirche, dabei 1890-94 Malerei im Chor freigelegt, 1909 im Langhaus und in den Turmhallen. - Im Zweiten Weltkrieg 1944 durch Bombenangriff erlitt St. Nikolai einige Schäden. Wiederherstellung der Kirche von 1948 bis 1954. - Von 1971 bis 1981 wurde unter Aufbringung erheblicher Mittel von Seiten der Kirche der Außenbau restauriert. 1980 Beginn der Restaurierung des Innenraumes. 1997 Errichtung eines Anbaus vor dem zum Marktplatz führenden westlichen Nordportal, der als Kommunikationszentrum für die Gemeindejugend dient. Quellen: Altstadt Stralsund/Wismar 2000, Baier et al. 1995, Dehio 2000, Deutsche Stiftung Denkmalschutz 2002, Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai, Stralsund 2001, Grewolls 1999, Hamm/Windoffer 1990, Hirsch 1996, Kamphausen 1978, Pfefferkorn 1990, Piltz/Beyer 1995, Zaske 1968, 1996
Innenraum	- Dreischiffige Backsteinbasilika von sechs Langhausjochen mit zwischen den Strebepfeilern zum Schiff geöffneten Seitenkapellen. Der Innenraum erscheint durch die so entstandene Verbreiterung teilweise wie eine fünfschiffige Basilika. An den beiden nordwestlichen Jochen zur tieferen Annenkapelle erweitert. Der basilikale Chor von Langhausbreite umfasst zwei Joche, der Chorumgang mit fünf polygonalen Kapellen verschmolzen, die durch Anbauten z.T. erweitert wurden. An die nordöstliche Umgangskapelle die dreijochige, polygonal geschlossene Taufkapelle angefügt, zum Chorumgang durch Doppelarkade geöffnet. Wie St. Marien zu Lübeck kein Querschiff, sondern die Chorseitenschiffe im Norden zu zwei tieferen Kapellen, im Süden durch die Vorhalle und das Archiv erweitert. Im Westen vorgelegte Doppelturmfront mit dazwischen liegender Eingangshalle. Die Seitenschiffe beginnen bereits im Turmbereich und haben die gleiche Länge wie die gesamte Kirche. - Erstes Überschauen des Innenraumes ist geprägt von überwältigendem Raumeindruck. Die Gesamtlänge von Langhaus, Chor und Umgang beträgt fast 86 m. Das Langhaus ist 36 m breit und das fast 13 m weite Mittelschiff hat eine Höhe von etwa 29 m. Die Mittelschiffshochwand ist im Verhältnis 1:2 gestaltet, die Obergadenzone also doppelt so hoch wie die Pfeilerarkaden. Diese Proportionsverhältnisse sowie die farbige Fassung des Raumes unterstützen den optisch starken Höhenzug des Kirchenbaus. Dennoch wirkt der Gesamtraum breiter, voluminöser und nicht so nachdrücklich vom Vertikalismus beherrscht wie St. Marien in Lübeck. - Auffallend geprägt wird der Innenraum auch durch die Farbigkeit und Wärme des Kirchenschiffes. Dies vor allem durch die im Hauptschiff wiederhergestellte mittelalterliche Ausmalung. Das mittelalterliche System mehrfach, u.a. 1704, 1890/94 und 1909 restauriert und dabei z.T. verändert, zuletzt wurde ursprüngliche Farbfassung, datiert um 1350, rekonstruiert. Auffällig dabei die auf den Bereich der Arkadenbögen und die nach oben anschließende Wandzone konzentrierte reiche Farbgebung, die mit dem Weiß der Pfeiler und

der Obergadenzone kontrastiert. Das Muster im Arkadenbereich sowie auch die darüber bemalte hölzerne Brüstung verstärken zwar zunächst eine horizontale Betonung. Durch das Licht der Fenster und die in getöntem Weiß gehaltenen Hochschiffswände wirkt der obere Teil des Mittelschiffes aber besonders hell und dadurch wesentlich höher.

- Die architektonische Innengestaltung der Basilika wird vor allem durch das Mittelschiff geprägt. Über den Arkaden zieht sich um das ganze Mittelschiff ein Laufgang herum, mit einer hölzernen Brüstung abgeschlossen. Der Hohe Chor ist durch barocken Trennaltar und durch Chorschranken von der Bürgerkirche abgegrenzt. Bestimmend ist der Gegensatz von Langhaus und Chor, die sich durch veränderte Formen und Proportionen voneinander unterscheiden und so den Stilwechsel vom späten 13. zum frühen und mittleren 14. Jh. deutlich machen.
- Der architektonisch reich gestaltete Hohe Chor ist durch eine Stufe erhöht. Er wird als schönster Teil der Kirche beschrieben. Im Chor ist jedes Profil und Ornament für sich von hoher künstlerischer Wirkung, gleichzeitig bildet ihre Gesamtheit einen harmonischen Zusammenklang. Die Chorschranken trennen einerseits den Chor vom Chorumgang, geben aber durch die transparente Gestaltung auch einen weitergehenden Blick frei auf die unterschiedlich gestalteten Wandflächen, das Maßwerk der Fenster und die Kappen der Gewölbe.
- Die Einzelformen des Langhauses dagegen sind eher grob und summarisch gestaltet. Das zeigt sich vor allem an den Achteckpfeilern, die in fünf Paaren das Langhaus durchteilen, bereits dem Stil der Spätgotik verpflichtet. Sie wirken durch ihre Massigkeit, ihr einziger Schmuck sind die auf jeder der abgeschrägten Ecken eingestellten Rundstäbe, die farbig abgesetzt sind, und die mit Blattornament verzierten schmalen Kapitellbänder, denen an vier Seiten Konsolen in Form von Gesichtsmasken aufgesetzt sind mit hinzugefügten Körpern, zum einen für die Gewölbedienste, zum anderen für die Unterzüge der Spitzbogenarkaden. Dagegen die reich profilierten hochgotischen Arkadenpfeiler des Hohen Chores als Bündelpfeiler angelegt, mit Vielzahl von schlanken, dem Mauerwerk vorgelegten Säulen, die zum Teil ins Gewölbe aufsteigen und damit den Chorraum als Heiligtum der Kirche betonen.
- Die vierbahnigen, im Chor lediglich dreibahnigen Maßwerkfenster nehmen nur etwa die Hälfte der Obergadenwand ein. Das Einziehen der Strebpfeiler führt dazu, dass sich ein Kranz von Wandnischen um den Kirchraum legt. Der ästhetische Reiz dieser aus der französischen Kathedralgotik stammenden zweischaligen Bauform liegt in der Lichtführung. Das einfallende Tageslicht wird in den Nischenräumen reflektiert, so dass der Kirchraum im oberen Bereich gleichmäßig belichtet erscheint. Die Wandnischen enden auf einem begehbaren Sims und sind über spitzbogige Durchgänge in den Pfeilern miteinander verbunden. Über dem Chorraum und den nördlichen Mittelschiffpfeilern des vierten Joches sind Emporen eingebaut.
- Nach oben sind die Kirchenschiffe durch Rippengewölbe geschlossen. Die Kreuzrippengewölbe setzen in Höhe der Sohlbank der Obergadenfenster an, was durch ein Kämpferband an den Diensten markiert ist. Die Farbfassung der Kreuz- und Gurtruppen wurde nach altem Befund rekonstruiert. Alle Gewölberippen werden in ihrem Scheitelpunkt an einen Schlussstein herangeführt, im Hauptgewölbe besetzt durch untergehängte große Holzscheiben, zumeist in Form von Rosen. An Gewölbeansätzen dunkel bemalte hölzerne Zugbänder, mit statischer Funktion, ebenso in den beiden Seitenschiffen und den ersten beiden Jochen des Umgangs.

Quellen: Adler 1947, Baier et al. 1995, Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai, Stralsund 2001, Fründt 1962, Hirsch 1996, Zaske 1996

Kunsthistorische Ausstattung
(Auswahl)

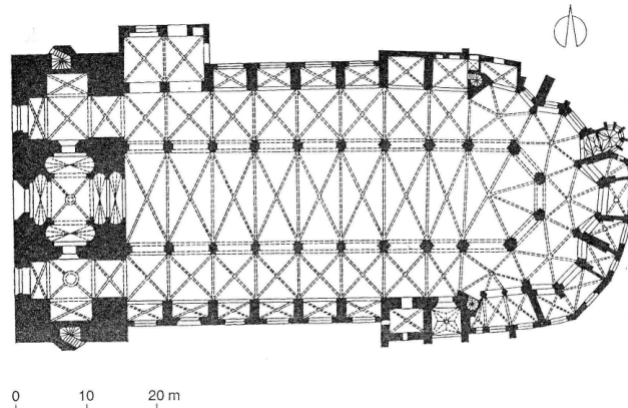
Mit dem Aufstieg Stralsunds zur mächtigsten Stadt im „wendischen Quartier“ der Hanse wurde die Ratskirche ausgesprochen reich und mit 56 Altären ausgestattet. Der größte Teil davon wurde mit der Reformation 1525 aus der Kirche entfernt. Trotz großer Verluste besitzt St. Nikolai eine im Ostseebiet außergewöhnlich umfangreiche, vor allem mittelalterliche Ausstattung mit hervorragenden Einzelstücken und ist mit ihrem heutigen Inventar eine der reichsten Nordeuropas.

Im Einzelnen: Im Scheitel des Hohen Chores befindet sich der Hochaltar, Flügelretabel aus Eiche mit Reliefs in Schrein, Innenflügeln und Predella sowie Tafelgemälden auf den Außenseiten und -flügeln, 1470 gestiftet / Über dem Hochaltar monumentales Holzkruzifix, mit einem als Lebensbaum dargestellten Kreuzesbalken, Ende des 14. Jh. / Unmittelbar links neben dem Hochaltar am nordöstlichen Chorpfeiler der Schneideraltar auf originaler Mensa, Flügelretabel mit vorzüglichen Schnitzarbeiten in Eiche, vermutlich aus derselben Stralsunder Werkstatt wie das Hochaltarretabel / Außerdem im Hohen Chor die Tauffünfte aus Kalkstein, eines der ältesten Ausstattungsstücke, bereits für den 2. Bau von St. Nikolai vor 1260 (s.o. Baugeschichte) durch gotländische Steinmetze geschaffen / Der Hohe Chor ist durch barocken Trennaltar und Chorschranken von der Bürgerkirche getrennt. Chorschranken, Anfang des 15. Jh., zwischen den Pfeilern massiv ausgefachte Holzrahmen mit geschnitztem Blattwerk, darüber schmiedeeisernes Rautengitter, bekrönt durch einen Kranz aus geschnitzten Kreuzblumen / Barocker Trennaltar, Entwurf 1700 von Andreas Schlüter, Berlin, errichtet Anfang des 18. Jh., prachtvoller Aufbau aus Sandstein zeigt im Hauptteil beiderseits sichtbar das Auge Gottes in einem Wolkenkranz, umgeben von Engeln mit Gnadenzeichen, flankiert von Säulenpaar mit großen expressiven Engeln in Gewändern, durch seitliche schmiedeeiserne Gitter den transparenten Chorschranken angepasst und in den Raum eingefügt / An der Chorschranke im südlichen Chorumgang vier Relieftafeln vom Gestühl der Nowgorodfahrer, zweite Hälfte des 14. Jh., aus Eichenholz geschnitzt mit Resten alter Farbfassung, gilt als ein in Nordeuropa einmaliges Kunstwerk / Gegenüber an der südlichen Seitenschiffwand prächtige, geschnitzte Archivtür, um 1400 / Am östlichen Pfeiler des ersten nördlichen Chorumgangsjoche monumentale Stuckplastik einer Anna Selbdritt-Gruppe, vor 1270, eine der bedeutendsten Großplastiken des Ostseeraums und eine der frühesten Annendarstellungen im nordeuropäischen Raum / Gegenüber an der Chorschranke von einem Baldachin bekrönt eine Standfigur des auferstandenen Christus, von eindrucksvoller Höhe, erstmals 1406 erwähnt / Als eines der bedeutendsten Bildwerke in St. Nikolai neben der Anna Selbdritt-Gruppe die Schreinfigur im Junge-Altar in der nördlichen Chorkapelle, Mitte des 15. Jh., unter reichen Architekturbaldachinen Standbild der gekrönten Maria mit Kind, hervorragende, lübisch beeinflusste Schnitzarbeit vom Typus der „Schönen Madonnen“, ein Hauptwerk der Region / Im nördlichen Kapellenzwickel des Chorumgangs die Taufkapelle, gilt als Juwel der Backsteingotik, frühes 15. Jh., Anfang des 19. Jh. stark erneuert / Hinter dem Hochaltar zwischen den beiden östlichen Chorpfeilern als weiteres Kleinod der Ausstattung von St. Nikolai die astronomische Uhr, 1394 von Nikolaus

Lilienfeld vollendet / In der letzten Kapelle des südlichen Chorumgangs schönste und kostbarste Grabplatte in St. Nikolai, 1357 für verstorbenen Bürgermeister aus Messing gegossen und reich graviert, flandrischer Import von außerordentlicher Qualität / Am letzten oktogonalen Pfeiler der nördlichen Langhausarkaden im Stil der Renaissance errichtete Kanzel aus Sandstein, Marmor und Alabaster, 1611 datiert / In der Nordvorhalle im Westen des Langhauses barocke Taufe und Taufbaldachin, 1732 beendet, prunkvoller Aufbau aus Holz über quadratischem Grundriss mit schmiedeeiserner Brüstung, bis 1838 im Mittelschiff hinter der Turmhalle und in Achse mit Trenn- und Hochaltar aufgestellt / Von der übrigen Ausstattung sind zwei Schnitzaltäre hervorzuheben, der vor 1451 entstandene Altar der Riemer und Beutler am nordöstlichen Pfeiler des alten Turms, qualitätvolle Schnitzaltar aus einer Rostocker Werkstatt, sowie der Bürgermeister-Altar in der Nordvorhalle, Flügelretabel mit niederländisch beeinflussten Schnitzreliefs, Stralsunder Werkstatt, gestiftet zwischen 1500 und 1516 / Am dritten südlichen Langhauspfeiler als einem der „Bunten Pfeiler“ weiterhin der Altar der Bergenfahrer, um 1500 / An Einzelbildwerken sind ferner zu nennen ein kreuztragender Christus aus dem frühen 15. Jh. und ein kleiner geschnitzter Kruzifixus aus der Mitte des 15. Jh., beide an den Pfeilern der nördlichen Langhausarkaden / Von Bedeutung außerdem die vielen Totengedächtnisse in Form von Grabsteinen, Bildnistafern, Epitaphien und Grabkapellen für Patrizier, Kaffleute, Handwerker, Geistliche und Militärs / Von den Wandmalereien ist neben den „Bunten Pfeilern“ die um 1340 entstandene qualitätvolle Kreuzigungsdarstellung in der Seitenkapelle des vierten südlichen Seitenschiffjoches erwähnenswert. Im mittleren Turmjoch Wandmalereien mit Martyriumsdarstellungen erhalten / Im südlichen Seitenschiff der Turmhalle das Mahnmal gegen den Krieg, brozene Figur des mit ausgebreiteten Armen dargestellten Christus, 1932 in München geschaffen / Große Kirchenorgel, 1841 eingebaut, von Carl August Buchholz als einer der renommiertesten deutschen Orgelbauer des 19. Jh., größte von ihm erbaute.

Quellen: Baier et al. 1995, Dehio 2000, Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai, Stralsund 2001,

Grundriss



Quelle: Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai, Stralsund 2001

Wichtige Kennzahlen

Gesamtlänge der Kirche 90 m; Mittelschiff 29 m hoch, damit doppelte Höhe der Seitenschiffe, und fast 13 m breit; Mittelschiffshochwand im Verhältnis 1:2 gestaltet, die Obergadenzone also doppelt so hoch wie die Pfeilerarkaden; Langhaus 36 m breit; Doppelturmanlage 40 m breit.

Quellen: Hirsch 1996, Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai, Stralsund 2001

Außengelände

Das Außengelände der St. Nikolaikirche besteht aus einem rundherum gepflasterten Weg, teilweise begrünt durch einzelne hohe Bäume und bestückt durch Sitzbänke, zur Westseite begrenzt durch das Rathaus, dazwischen ein größerer gepflasterter Platz, an der Nordseite schließt sich der Alte Markt an. Dicht um die Kirche herum sind kleine Häuser gebaut. Das Außengelände wird mitunter in die Kirchennutzung miteinbezogen, z.B. als Ort der Gemeinschaft im Anschluss an z.B. ein Konzert, den Familiengottesdienst.

Quelle: Neumann 2004

C) Angebotsstrukturen

Leitende Arbeitskonzeption

Vorbemerkung:

Die Landessynode der Pommerschen Ev. Kirche hat auf ihrer Frühjahrstagung 2002 – vor allem angestoßen durch den starken Mitgliederrückgang von etwa 700.000 in den 50er Jahren auf etwa 114.000 in 2002 und den zunehmenden Finanzdruck – einen sog. Leitbildprozess auf allen kirchlichen Ebenen (Kirchengemeinden, Kirchenkreise, Landeskirche, Dienste und Einrichtungen) beschlossen und in Gang gesetzt. Dabei soll eine realistische Vorstellung davon ermittelt werden, was für eine Kirche sie heute ist und in 10 Jahren sein möchte. Im Rahmen dieses Leitbildprozesses, der auf der Herbstsynode 2004 abgeschlossen werden soll, wurde auch ein Leitbild für die Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai, Stralsund, verabschiedet. Da die Nikolaigemeinde in ihrer jetzigen Form erst 2002 durch die Fusion dreier bis dahin selbständiger Gemeinden entstanden ist (St. Nikolai, Knieper West, Knieper Nord/Parow) (s.u. Angaben zur Kirchengemeinde), bezieht sich das entwickelte Leitbild nicht nur auf die St. Nikolaikirche und Gemeinde, sondern ebenso auf die Predigtstätten Gemeindezentrum Knieper West und Knieper Ost („Bonhoeffer-Haus“) bzw. die Gesamtgemeinde und hat damit u.a. auch den Prozess des Zusammenwachsens zum zentralen Gegenstand.

Quellen: Abromeit 2002, Homepage der Pommerschen Ev. Kirche und der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs (Menüpunkt „Leitbildprozess“), Neumann 2004, Pommersche Ev. Kirche 2002a, 2002b

Praxisleitende Arbeitskonzeption für die St. Nikolaikirche:

Die praxisleitende Arbeitskonzeption für die St. Nikolaikirche als eine Predigtstätte bzw. „Teilgemeinde“ der Gesamtgemeinde lässt sich stichwortartig charakterisieren durch „vier gleichwertige Säulen mit ständigen Querverbindungen“:

- 1) *Liturgischer Ort*: Gottesdienst, Andachten, Meditationen.
 - 2) *Kulturort*: Entdecken unserer kulturellen Wurzeln, christlichen Kultur und Herkunft.
 - 3) *Kulturelles Schaffen*: Musik und Bildende Kunst.
 - 4) *Ort der Gemeinschaft/des Feierns*: Austausch, Gespräch und gemeinsames Feiern.
- Quelle: Neumann 2004

Allgemeine Zielgruppe/n

Zielgruppen der St. Nikolaikirche zu Stralsund sind die Kirchengemeinde St. Nikolai, Bürger der Hansestadt Stralsund sowie Touristen/Interessierte von außerhalb. Dabei nimmt die Zielgruppe der Kirchengemeinde einen Anteil von rund 50%, die Zielgruppe der Bürger und Interessierten aus Stralsund einen Anteil von rund 20% und die Zielgruppe der Touristen einen Anteil von rund 30% an der kirchlichen Arbeit/den kirchlichen Angeboten ein.

Die *Kirchengemeinde* lässt sich intern weiter differenzieren in

- 1) die „gottesdienstliche Kerngemeinde“ als eine relativ kleine Gruppe, die regelmäßig den Gottesdienst besucht (etwa 15%),
- 2) die „kulturelle Kerngemeinde“ als eine ebenso überschaubare Gruppe von Nutzern, die regelmäßig kulturelle Veranstaltungen wie insbesondere Konzerte, aber auch Ausstellungen etc. besucht, kaum aber den Gottesdienst (etwa 15%), und
- 3) den Großteil der Gemeinde, der kaum über den Ort der Nikolaikirche zu erreichen ist, sondern andere Arbeitsformen wie z.B. Besuchs- oder Jugendarbeit erfordert (etwa 20%).

Bei der Zielgruppe der *Bürger Stralsunds* lässt sich unterscheiden zwischen

- 4) der „Kasualgemeinde“ als Gruppe derjenigen, die aus Interesse oder auch Verpflichtung die Kirche aufsuchen, um an Kasualien teilzunehmen (etwa 10%), und
- 5) der Gruppe derjenigen, die aufgrund ihres Amtes/ihrer Funktion die Kirche besuchen, z.B. Vertreter aus Politik und Verwaltung zum 60jährigen Gedenktage an den 06. Oktober 1944 oder zum traditionellen Kirchfest (s.u. Angebote) (etwa 10%).

Bei der Zielgruppe der Touristen lässt sich unterscheiden zwischen

- 6) den „Kulturinteressierten“, die vor allem repräsentiert werden durch Einzel- oder Gruppenreisende im Herbst/Winter,
- 7) den „Familien“, die die Sommerferien in Stralsund oder Umgebung verbringen und zumeist eher an Regentagen einen Stadt- und dabei auch Kirchenbesuch unternehmen, und
- 8) die „Pauschaltouristen“, die per Bus oder Bahn für nur wenige Stunden die Stadt besuchen und dabei die Nikolaikirche meistens in Form einer Führung durch den jeweiligen Reiseveranstalter besichtigen.

Quelle: Neumann 2004

Angaben zur Kirchengemeinde

Strukturelle Angaben

Anzahl der Gemeindeglieder: 4.200 Personen (seit Zusammenlegung von drei ehemals selbständigen Gemeinden im Jahr 2002, s.u.)

Quelle: Neumann 2004

Die Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai umfasst die Hälfte des Stralsunder Stadtgebietes und ist in ihrer jetzigen Form erst im Jahr 2002 durch Zusammenlegung der ursprünglichen Nikolaigemeinde, der Gemeinde Knieper Nord/Parow sowie der Gemeinde Knieper West entstanden. Da in Bezug auf diese drei Teilgemeinden relativ heterogene Wohn- und Sozialstrukturen bestehen, werden diese jeweils gesondert *idealtypisch* charakterisiert:

Die *ursprüngliche Nikolaigemeinde* umfasst etwa 1.000 Mitglieder, häufig gut situierte Familien mit zwei Kindern, die im besseren Teil der Altstadt (auch Villenvorort) leben, ein eigenes Haus besitzen, zum Bildungsbürgertum zählen, in relativ sicheren Lebensumständen leben und eine relativ starke Sesshaftigkeit und innere Ortsbindung aufweisen.

Im Stadtteil Knieper Nord konnte im Jahr 1964 mit Hilfe der ev. Kirche Schwedens in Holzbauweise ein weiteres Gemeindezentrum errichtet werden. Die ursprüngliche *Gemeinde Knieper Nord/Parow* ist erst 1990 selbstständig geworden und zählte vorher zur Nikolaigemeinde. Sie umfasst etwa 800 Mitglieder, die in Siedlungsstrukturen leben, die sich in den 30er Jahren noch durch kleine, eingeschossige 2-Familien-Siedlungshäuser auszeichneten, in den 50er Jahren jedoch eine starke Überbauung zu viergeschossigen Häusern erfahren haben. Seitdem gab es einen starken Zuzug von Offizieren und damit Kirchendistanzieren. Kennzeichnet ist dieser Teil der Gemeinde heute vor allem durch die massive Überalterung und einen entsprechend geringen Anteil an Jüngeren. Neben verschiedenen kirchlichen Veranstaltungen finden hier bis heute sonntägliche Gottesdienste statt. Der Gemeindekirchenrat gab dem Gemeindezentrum den Namen „Bonhoeffer-Haus“ zur Erinnerung an den Pfarrer und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer, den die Nazis 1945 im KZ ermordeten.

Die frühere *Gemeinde Knieper West* ist 1978 entstanden und stellt 2.400 Mitglieder der heutigen Nikolaigemeinde. Der Stadtteil Knieper West ist als Trabantenstadt künstlich entstanden und zeigt den typischen Plattenbau der DDR, der zu DDR-Zeiten aufgrund des höheren Wohnkomforts als Wohnort erstrebenswert war, seit der Wende jedoch durch Abwanderung von vor allem der jüngeren Generation gekennzeichnet ist und ebenfalls eine starke Überalterung aufweist. Im Stadtteil Knieper West leben heute noch ca. 15.000 Einwohner. Nach zähem Ringen mit den politischen Machthabern konnte hier 1977 das Gemeindezentrum Knieper West eingeweiht werden. Es ist das erste Gemeindezentrum in einem Neubaugebiet in der damaligen DDR. Neben seiner Nutzung als Treffpunkt für alle Generationen entwickelt sich das Zentrum heute verstärkt zu einer Kinder- und Jugendkirche für die Gemeinde St. Nikolai.

Wie in Knieper Nord/Parow ist auch in Knieper West die Identifikation mit der St. Nikolaikirche zu Stralsund schwach ausgeprägt und der Einfluss auf die kirchliche Arbeit in St. Nikolai relativ gering; diese orientiert sich vor allem an der ursprünglichen Nikolaigemeinde.

Einschätzung zur Entwicklung

Insgesamt leicht rückläufige Entwicklung der Anzahl der Gemeindeglieder. Dabei besteht der Eindruck,

	dass die Rückläufigkeit in der St. Nikolaigemeinde verhältnismäßig langsam verläuft, da 1) prozentual weniger Austritte als in den westlichen Ländern zu verzeichnen sind, was zurückgeführt wird auf den geschichtlichen Hintergrund und die Tatsache, dass zu DDR-Zeiten die Kirchenzugehörigkeit eine bewusste Entscheidung war, wohingegen der Westen stärker durch „Traditions-Christentum“ geprägt ist, 2) eine prozentual höhere Anzahl an Wiedereintritten zu verzeichnen ist von insbesondere Menschen, die zu DDR-Zeiten auf Druck aus der Kirche ausgetreten sind und diese nicht freiwillige Entscheidung nun rückgängig machen, und 3) es damit zusammenhängend einen höheren Anteil an Erwachsenentaufen gibt. Die dennoch leicht abnehmende Tendenz der Mitgliederzahlen ist damit vor allem begründet durch die Überalterung und den biologischen Abgang. Quellen: Homepage des Kirchenkreis Stralsund, Neumann 2004
Öffnungszeiten	April/Mai bis September Montag bis Freitag 10 bis 17 Uhr, Samstag 10 bis 16 Uhr, Sonn- und Feiertag 10 Uhr Gottesdienst und anschließend bis 12 sowie 14 bis 16 Uhr. Oktober bis März/April Montag bis Samstag 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr, Sonn- und Feiertag 10 Uhr Gottesdienst und anschließend bis 12 sowie 14 bis 16 Uhr. Quellen: Homepage der Hansestadt Stralsund, Aushang in der St. Nikolaikirche
Städtische Lage	Die St. Nikolaikirche befindet sich inmitten der Hansestadt Stralsund in südlicher Lage des Alten Marktes, direkt neben dem westlich gelegenen Rathaus mit seiner prachtvollen Blendfassade aus dem 14. Jh., die die Frontseite des Alten Marktes abschließt. Dahinter ragt die St. Nikolaikirche mit ihren mächtigen zwei Türmen empor, die bei der Trassierung der Straßen bewusst als Sichtdominanten einbezogen wurden und auch als Landmarken in den Seekarten eingetragen waren. Die Stadtsilhouette von Seeseite zeigt links die beiden Türme der Nikolaikirche, rechts St. Jakobi und St. Marien. Die St. Nikolaikirche, das Rathaus und der Alte Markt bildeten über Jahrhunderte das Herz der Stralsunder Altstadt. Der Alte Markt war wirtschaftliches Zentrum, um den die neue Siedlung heranwuchs, die infolge des regen Warenhandels aufblühte und sowohl für Durchgangsverkehr als auch den Fährverkehr Bedeutung erlangte und sich innerhalb von nur wenigen Jahrzehnten zu einer ansehnlichen Stadt entwickelte. Stralsund wurde neben Lübeck zur bedeutendsten Handelsstadt an der Ostsee. Der Alte Markt, auch Sitz der Tourismusinformation, bildet das eine Ende der belebten Fußgängerzone, die sich Richtung Süden entlang der Ossenreierstraße als Haupteinkaufsstraße und dem Apollonienmarkt bis zum Neuen Markt erstreckt, wo sich die St. Marien Kirche befindet. Ganz dicht um die Nikolaikirche sind kleine Häuser gebaut oder Grünstreifen angelegt, ansonsten ist der Nikolaikirchhof im Norden und Süden umgeben von Verkehrsstraßen, die vom Hafen aus Richtung Osten zulaufen auf den Alten Markt bzw. die Fußgängerzone. Quellen: Hamm/Windoffer 1990, Hirsch 1996, Piltz/Beyer 1995
Verkehrliche Erreichbarkeit	Zu Fuß: etwa 15 Minuten vom HBF. Mit dem Auto: Parkplätze direkt am Alten Markt, ansonsten eher in Stadtrandlage oder in der südlich gelegenen Neustadt. Mit dem Bus: mehrere Linien vom Hauptbahnhof Richtung Innenstadt, Linie 7 umfährt Innenstadt, Linien 2,3,6 Richtung südliche Innenstadt. Quelle: Homepage des Nahverkehr Stralsund GmbH
Räume innerhalb der Kirche	Wird ergänzt.
Räume außerhalb der Kirche	Da die jetzige Nikolaigemeinde erst 2002 durch Zusammenlegung von Gemeinden entstanden ist (s.o. Angaben zur Kirchengemeinde), verfügt sie über mehrere Predigtstätten, in denen auch zahlreiche andere kirchliche Angebote stattfinden, wie z.B. Kinder- und Konfirmandenarbeit im Gemeindezentrum Knieper West oder Jugendarbeit im Gemeindezentrum Knieper Nord. Seniorenarbeit findet im Sozial Diakonischen Zentrum statt. Der Kirchenkreis Stralsund der Pommerschen Ev. Kirche hat außerdem seine sozialen Dienstleistungsangebote gebündelt im 1994 gegründeten Kreisdiakonischen Werk Stralsund e.V. in der Tribseer Vorstadt; zu den Angeboten zählen Kindertagesstättenarbeit, Erziehungshilfen, Beratungen etc. Quellen: Homepage des Kirchenkreis Stralsund
Angebote (beispielhaft)	
- Gottesdienstlich	Hauptgottesdienst sonntags um 10 Uhr. Zehnminütige Mittagsandachten, Juni bis September, Montag bis Freitag um 12 Uhr im Hohen Chor. Zusätzliche Gottesdienste an Feier- bzw. Festtagen. Außerdem bewusst Gottesdienste zu besonderen Anlässen, Themen, Zielgruppen wie z.B. Familiengottesdienst zu Beginn des neuen Schuljahres, um auch Menschen zu erreichen, die am Gottesdienst in herkömmlicher Form eher nicht teilnehmen würden, oder Seefahrergottesdienst zu Sundischen Tagen.
- (Kirchen-) musikalisch	- In St. Nikolai sind Konzerte – anders als in der Marienkirche, die sich im musikalischen Bereich auf die Orgel und den Chor konzentriert und keine Konzerte vorsieht – wesentlicher Bestandteil des musikalischen Angebots mit einer eigenen Zielgruppe. Fast zweimal wöchentlich werden mit erheblichem Aufwand Konzerte in St. Nikolai gegeben und somit in der Funktion eines Konzertsaaes mit entsprechendem Personal auch öffentliche Aufgaben geleistet. Z.B. Sommerkonzerte, sonnabends/sonntags um 20 Uhr, Orgelkonzerte, Chorkonzerte, Benefizkonzerte für z.B. die Restaurierung der Buchholz-Orgel etc. - Orgelkonzerte in St. Nikolai im Wechsel mit St. Marien, Juni bis August 2004, mittwochs um 20 Uhr, Eintritt 6/erm. 4 EUR. St. Nikolai besitzt zwei Orgeln, neben der kleineren Schuke-Orgel die romantische Buchholz- Orgel von 1841 als bedeutendes Werk des Berliner Orgelbauers Buchholz, der zu den renommiertesten Orgelbauern Deutschlands zählt, seit 2003 bis voraussichtlich 2006 in Restauration (s.u. Kirchliche Vernetzungen). Da auch St. Marien mit der Stellwagen-Orgel und St. Jacobi mit der Mehmel-Orgel noch über ihre historischen Orgelwerke verfügen, entstand in 2002 die Idee der Gründung des Orgelzentrums Stralsund, das sich mit der Restaurierung und Nutzung der Instrumente beschäftigen soll. - Chöre: Bachchor, seit 60 Jahren, überregional besetzt, 60 bis 70 Sänger, singt große Oratorien. Durch neuen Kantor seit 1,5 Jahren neuer Gospelchor, 50 Sänger. Außerdem Kinderchor mit 20 Mitgliedern. - Chorfest 2004 vom 03.-05.09.04 in allen Kirchen Stralsunds, veranstaltet von der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs - Pommerschen Ev. Kirche, musikalisches Großereignis des Jahres, Sänger- und Bläsertreffen mit bis zu 3.000 Mitwirkenden. In der Nikolaikirche mehrere Veranstaltungen, z.B. Kantate zum Mitsingen, Chorkonzert mit in- und ausländischen Chören, Festgottesdienst.

- Kirchraumbezogen	Thematische Führungen und Vorträge durch den 1991 gegründeten Förderverein St. Nikolai zu Stralsund e.V., von April bis September, an jedem letzten Dienstag im Monat. Geplant sind außerdem weitere Führungen auf Anfrage.
- Kulturell/ künstlerisch	- Traditionelles Kirchfest in St. Nikolai mit musikalisch umrahmter Andacht, zu dem Kirchengemeinden der Stadt alle zwei Jahre Vertreter von Firmen, Vereinen und verschiedenen Institutionen der Stadt einladen (etwa 60 Stralsunder Teilnehmer), um eine Brücke zu schlagen und als Dank für gute Zusammenarbeit. - „Lange Nacht des offenen Denkmals 2003“ am 06.09.2003, eine Veranstaltung der Tourismuszentrale Hansestadt Stralsund, historischer Zug durch Stralsund mit 27 städtischen Veranstaltungsorten. In der St. Nikolaikirche wurde die mittelalterliche „Ratssitzung“ dreimal bei immer voll besetzter Kirche aufgeführt. Zweite „Lange Nacht des Offenen Denkmals“ am 28.08.2004, in St. Nikolai Musik und Texte des Mittelalters, Historische Ratssitzung. - Bildende Kunst: Ausstellungen, Vorträge etc. mit dem Ziel, das Weltkulturerbe nicht nur zu bewahren und zu erhalten, sondern durch die Verpflichtung für zeitgenössische Kunst auch Neues zu schaffen, wobei dies immer Kunst von hohem Rang voraussetzt, wie z.B. das Fenster von Johannes Schreiter in der Greifenhainschen Kapelle oder das moderne Kruzifix des Bildhauers Johann Peter Hinz von 1997. - Ausstellungen wie z.B.: „Ton – Wort – Farbe. Variationen zum evangelischen Gottesdienst“, vom 13.08. bis zum 24.09.04, während den allgemeinen Öffnungszeiten, mit zusätzlichem Rahmenprogramm mit z.B. Einführung in die Ausstellung, Vortrag, mehrtägiges Seminar, Chorkonzert. Gezeigt werden Bilder des Malers Uwe Appold kombiniert mit kurzen Texten zu den einzelnen Elementen der Liturgie und des gottesdienstlichen Raums, die wiederum zu Liedversen in Beziehung gesetzt werden. Ausstellung „Zehn Gebete“ (Gold auf Papier), September 2002, im mittelalterlichen Chorumgang zeigte die Bildhauerin Beate Schroedl Goldarbeiten auf Papier. - Filmische oder musikalische Aufführungen im Rahmen des multimedialen Kunstprojektes „garage“, jährlich im August, inhaltlich anspruchsvolle Werke.
- Anderes	Ausstellung „725 Jahre St. Nikolai Rats- und Pfarrkirche“ vom 17.05. bis 03.10.04 der Hansestadt Stralsund Planung und Denkmalpflege Forum Altstadt. Auf 24 Tafeln im nördlichen Seitenschiff Bilder und Texte zu Stadtgeschichte, Backsteingotik, Baugeschichte, Architektur etc. Zurzeit im Eingangsbereich interaktives Besucherangebot „Wenn wir keinen Namen hätten“: Dazu sind auf Stellwänden die 20 beliebtesten deutschen Namensgruppen angebracht, deren Bedeutung durch umklappen des jeweiligen Feldes erkundet werden können. Kindertisch im südlichen Seitenschiff als Angebot für Kinder zum Bücher lesen, angucken, Spiele spielen und malen. Quellen: Aushang in der St. Nikolaikirche, Faltblatt „Die Buchholz-Orgel in St. Nikolai zu Stralsund“, Faltblatt „Musik in St. Nikolai zu Stralsund“, Gemeindegemeinderat von St. Nikolai (2002), Homepage der Hansestadt Stralsund, Homepage der Pommerschen Ev. Kirche und der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs, Homepage des Kirchenkreis Stralsund, Neumann 2004, Ostseezeitung vom 10.06.2004, Tourismuszentrale Hansestadt Stralsund 2003, Walther 2004, Woldt 2004
- Gewichtung	Eine Gewichtung des kirchlichen Angebots lässt sich nur schwer vornehmen. Vielmehr bilden die Bereiche Gottesdienst, Musik und Kultur, Bildende Kunst und das Angebot zu Austausch und gemeinsamen Feiern vier gleichwertige Säulen mit ständigen Querverbindungen und sind insofern immer im Zusammenhang und nicht als isolierte Angebote zu sehen (s.o. Leitende Arbeitskonzeption). Quelle: Neumann 2004
Geplante Veränderungen	Es werden mit Blick auf die Angebotsstruktur zwei Differenzen zwischen dem Gewünschten und Tatsächlichen der kirchlichen Arbeit ausgemacht. Erstens wird der Aufwand an Arbeit und Zeit, der für die „gottesdienstliche Kerngemeinde“ (s.o. Allgemeine Zielgruppe/n) betrieben wird (z.B. universitärer Kirchenmusiker), gemessen an der Resonanz als relativ hoch eingeschätzt. Von daher wäre eine stärkere Beteiligung zwar wünschenswert, jedoch resultieren daraus keine geplanten Änderungen für das Angebot. Zweitens stellt sich bei der Zielgruppe der Touristen das Verhältnis von Aufwand und Resonanz in umgekehrter Weise dar, d.h. 1.500 bis 2.000 Besucher kommen während der Saison am Tag in die St. Nikolaikirche, bleiben dabei jedoch mehr oder weniger sich selbst überlassen. Zu beobachten ist häufig, dass eine Sensibilität für die Kirche vorhanden ist, da aber keine nähere Anleitung oder andere Form der Hilfestellung beim Erschließen der Kirche erfolgt, stellt sich beim Besucher eine Art Hilflosigkeit ein. Zwar gibt es Ansätze wie z.B. die zehnminütige Andacht zur Mittagszeit, auch Touristen in das kirchliche Geschehen einzubeziehen, wünschenswert wäre jedoch eine gezielte und weiter gefasste Tourismusarbeit, für die die finanziellen Ressourcen aber erst noch aufzubringen sind. Entwickelt wird ein Konzept, das die Touristenarbeit in finanzieller Hinsicht (nicht inhaltlich) vollständig von der Gemeindegemeindearbeit abkoppelt und eine eigene Finanzierung vorsieht, wie es z.B. in Bad Doberan gelungen ist. Dabei könnte es eine Anschubfinanzierung für die ersten drei Jahre geben, danach hätte sich die Tourismusarbeit durch z.B. Einnahmen über Führungen selbständig zu tragen. Anvisiert wird eine finanziell eigenständige Touristenarbeit mit inhaltlicher Verbindung zur Gemeindegemeindearbeit. Veränderungen im kirchlichen Angebot werden pragmatisch vor allem von den Pfarrern oder kirchlichen Mitarbeitern vorschlagen, so z.B. auf der wöchentlich stattfindenden Mitarbeiterbesprechung, und mit formalem Beschluss des Gemeindegemeinderates umgesetzt. Quelle: Neumann 2004
Fremdnutzung/ Vermietung	Die St. Nikolaikirche wird in der Regel kirchlich bespielt und nur vereinzelt außerkirchlich für inhaltlich ausgewählte Veranstaltungen genutzt, wie z.B. im Rahmen eines jährlich stattfindenden multimedialen Kunstprojektes („garage“) für die Aufführung von inhaltlich anspruchsvollen Filmen oder Musikwerken (s.o. Angebote). Zu entscheiden hat hierüber der Gemeindegemeinderat. Quelle: Neumann 2004

Partizipationsmöglichkeiten	Möglichkeiten zur Partizipation an der St. Nikolaikirche bestehen neben den konkreten Nutzungsangeboten und der ehrenamtlichen Tätigkeit durch die Teilnahme an aufgabenorientierten Gruppen, wie z.B. der Liturgiegruppe, die einzelne Gottesdienste vorbereitet, entwickelt und gestaltet (z.B. junge Eltern, die Familiengottesdienst planen), oder der Gruppe zur Vorbereitung für bestimmte Ausstellungen. Quelle: Neumann 2004
Angaben zu Besucherzahlen/ Nutzungsverhalten	St. Nikolai zählt nach eigener Zählung etwa 200.000 Touristen im Jahr, 1.500 bis 2.000 täglich in der Saison. Statistiken, Daten, Befragungsergebnisse o.Ä. zu den Besucherzahlen und der Angebotsnutzung von St. Nikolai liegen nicht vor. Gewichtung nach Besuchergruppen: Die Besucher/Nutzer sind schätzungsweise zu 50% Mitglieder der Kirchengemeinde, zu 20% Bürger/Interessierte Stralsunds und zu 30% Touristen (s.o. Angaben zur Allgemeinen Zielgruppe). Quelle: Neumann 2004
Öffentlichkeitsarbeit	Die Öffentlichkeitsarbeit der St. Nikolaikirche wird über den Kirchenkreis Stralsund der Pommerschen Ev. Kirche und u.a. dessen Homepage betrieben, durch z.B. die Beschreibung der Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai und Hinweise im Veranstaltungskalender. Eine eigene Homepage besteht hingegen nicht. Darüber hinaus wird mehrmals im Jahr der Gemeindebrief „Lichtstrahl“ an die Mitglieder verschickt. Um die Kirche herum befinden sich an mehreren Stellen Schaukästen mit aktuellen Informationen sowie im Eingangsbereich Schilder, Stellwände und Aushänge mit den Öffnungszeiten und aktuellen Angebotshinweisen. Auch sind Flyer zu ausgewählten Veranstaltungen ausgelegt, wie z.B. zur „Musik in St. Nikolai zu Stralsund“. Regelmäßige Erwähnung findet die St. Nikolaikirche zudem in der regionalen Ostseezeitung, in der mehrmals wöchentlich auf Veranstaltungen in St. Nikolai hingewiesen wird. Quellen: Aushänge in der St. Nikolaikirche, Homepage des Kirchenkreis Stralsund, Neumann 2004

D) Umfeld / Vernetzungen

Städtische Angaben

Stadtfläche	39 qkm
Einwohner	58.460 (Homepage der Hansestadt Stralsund, nach Einwohnermelderegister, Stand 31.12.2003)
Einwohner je qkm	1.499
Einwohner der Stadt nach Konfession	12,3% evangelisch (7.174 Personen), 3,0% katholisch (1.762 Personen), jüdisch 0,003% (2 Personen), lutherisch 0,033% (19 Personen), reformiert 0,005% (3 Personen), keine Religion oder keine Angabe 84,7% (49.500 Personen) Quelle: Amt für öffentliche Sicherheit, Gesundheit und Umwelt der Hansestadt Stralsund, Abt. Meldewesen, schriftliche Auskunft vom 02.09.04, nach Melderegister, Stand 31.12.2004
Einwohner des Bundeslandes nach Konfession	Mecklenburg-Vorpommern zählt am 31.12.2002 insgesamt 336.936 Evangelische Kirchenmitglieder und 63.032 Katholiken. Dies entspricht bei einer Bevölkerungsanzahl von 1.744.624 einem Bevölkerungsanteil der Evangelischen von 19,3% und der Katholiken von 3,6%. Quelle: Evangelische Kirche in Deutschland 2003
Touristische Angaben	Gästeankünfte 121.373 (2003: 131.595), davon aus Deutschland 101.269 (2003: 107.651); Gästeübernachtungen 274.397 (2003: 294.079), davon aus Deutschland 231.048 (2003: 247.748); durchschnittliche Aufenthaltsdauer 2,2 Tage (2003: 2,3 Tage) Quellen: Homepage der Hansestadt Stralsund, Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern 2003, für das Jahr 2002, Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern, schriftliche Auskunft vom 30.08.04

Vernetzungen

Kirchliche Vernetzungen/ Partnerschaften	- Es wird gemeinsam mit anderen Kirchen oder kirchlichen Institutionen im städtischen Umfeld an stadtbezogenen Ereignissen wie z.B. die „Lange Nacht des Offenen Denkmals“ (s.o. Angebote) teilgenommen, gezielte kirchliche Kooperationen, Partnerschaften o.Ä. im städtischen Umfeld bestehen jedoch nicht. Das Verhältnis der Stralsunder Kirchen St. Nikolai als Pfarr- und Ratskirche zu St. Marien als Kirche der Handwerker in der Neustadt ist seit jeher eher gespannt und auch durch Konkurrenz bestimmt gewesen und ist dies auch heute noch. Die St. Jakobi Kirche, die im Krieg schwer beschädigt wurde, lange Zeit als Bauhof genutzt wurde und sich nun als Kulturkirche versteht, spielt als Gemeindekirche hingegen keine Rolle. Die zusammengelegte Kirchengemeinde St. Jakobi/Heilgeist ist nach ihrer Schließung 1968 in die Heilgeistkirche umgezogen. Das Konzept der St. Jakobikirche sieht weiterhin auch sakrale Nutzungen vor und ist im Vergleich zur St. Petrikerkirche zu Lübeck trotz der kulturellen Öffnung stärker an den originär kirchlichen Nutzungen orientiert. - Auf überregionaler Ebene ist die St. Nikolaikirche Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Backsteinbasiliken. Erste Zusammenkunft 1992. Initiiert von F. Volker Schulze, Pastor an der Lübecker St. Marienkirche. Beteiligt sind backsteingotische Basiliken in den Städten Bad Doberan, Greifswald, Lübeck, Lüneburg, Rostock, Schwerin, Stralsund, Wismar, Wolgast. Ziel ist der gemeinsame Austausch über Themen wie z.B. Tourismus, Finanzen, liturgische und theologische Fragen sowie auch das Bemühen, Ost und West einander näher zu bringen und den Kulturraum Ostsee mehr ins Bewusstsein zu rücken. Die Zusammenarbeit findet statt durch jährliche Arbeitstreffen sowie gegenseitige Besuche. Die Arbeitsgemeinschaft ist auf jedem Kirchentag mit einem Info-Stand vertreten. - Weiter besteht auf überregionaler Ebene eine Partnerschaft zur St. Nikolaikirche in Hamburg, die zu DDR-Zeiten sehr intensiv geführt wurde, heute jedoch kaum noch lebendig ist. - In internationaler Hinsicht sind Aktivitäten mit Blick nach Osten aktuell bedeutsam. Es besteht Kontakt nach Kronstadt in Rumänien, auch angestoßen durch die dort befindliche größte Buchholz-Orgel, die 1838/39 unmittelbar vor dem Stralsunder Instrument gebaut wurde, 2002 komplett restauriert wurde und als praktisches Vorbild für die Arbeiten in Stralsund dient (s.o. Angebote). Kirchenvertreter sind in 2004 bereits nach Rumänien gereist und es wird eine Fortführung/Intensivierung des Kontaktes angestrebt.
--	---

Quellen: Faltblatt „Hansekirchen im Ostseeraum“, Homepage des Kirchenkreis Stralsund, Kiesewetter 2004, Lange 2004, Neumann 2004, Schulze 2004, Walthers 2004

Andere
Vernetzungen/ Part-
nerschaften

- Auf städtischer Ebene bestehen vielfältige Vernetzungen und teilweise enge Kontakte zu anderen städtischen Institutionen und Initiativen und den jeweils Verantwortlichen. Es besteht Kontakt zu einer privaten Initiative von freien Kulturträgern, eine Vernetzung zum städtischen Theater, zur Stadtverwaltung, zum Amt für Kultur, zur Abteilung für Planung und Denkmalpflege des Bauamtes, eine enge Verbindung zur Bürgerschaft und politischen Ausschüssen wie z.B. dem Jugendhilfeausschuss sowie zur Tourismuszentrale der Hansestadt Stralsund.
- Überregionale Vernetzungen von St. Nikolai zu außerkirchlichen Institutionen bestehen zurzeit nicht.
- Im Verbund mit der Hansestadt Stralsund Teilnahme an dem Projekt „Europäische Route der Backsteingotik“ (EuRoB), gefördert von der Europäischen Kommission mit 680.000 EUR, maßgeblich unterstützt durch das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, beteiligt sind 22 Städte aus sieben Ländern entlang der Ostseeküste, Beginn am 01.06.2004. Grundidee ist die Einrichtung einer thematischen Route mit dem Fokus auf das bauliche Erbe der Backsteingotik. Ziel ist es, den Wirtschaftsfaktor Tourismus rund um die Ostsee zu stärken, für Erhalt und Restaurierung der geschichtsträchtigen Backsteingotik aus der Hansezeit zu werben und den Gedanken des verstärkten gegenseitigen Austauschs im Rahmen der EU- Erweiterung aufzunehmen. Bis 2006 soll eine eigene europäische Geschäftsstelle für die Europäische Route der Backsteingotik aufgebaut werden. Gleichzeitig sollen neue Backsteinstädte, vor allem aus den neuen EU- Ländern integriert werden.

Quellen: FAZ vom 22.05.2003, Homepage der European Route of Brick Gothic, Neumann 2004, Spiegel vom 02.06.2004, 26.07.2003, 08.10.2002.

E) Erhebungsrelevante Aspekte

Allg. Einschätzung zur
Umsetzung des soziol.
Forschungs-
designs

- Grundsätzlich wird die Einbeziehung der St. Nikolaikirche zu Stralsund in die soziologische Fachuntersuchung gemäß Forschungsdesign befürwortet.
- Eine Unterstützung bei allen drei geplanten Untersuchungseinheiten (1. synoptische Analyse, 2. Experteninterviews, 3. Kirchennutzerbefragung) wird aller Voraussicht nach problemlos möglich sein. Konkret bedeutet dies eine Unterstützung beim Zugang zu weiterem kirchenbezogenen Material sofern notwendig, die Bereitschaft zu einem persönlichen Expertengespräch etwa im Spätherbst 2004 sowie die gemeinsame Durchführung der Kirchennutzerbefragung etwa Mai/Juni 2005. Näheres wird zu gegebener Zeit besprochen.

Quelle: Neumann 2004

Zur Experten-
befragung

Es wurden vorläufig folgende geeignete Gesprächspartner ausgemacht:

- Aus dem *kirchlichen* Umfeld 1) Pfarrer Hanns-Peter Neumann, seit 1994 in Stralsund, zunächst eine halbe Nikolai-Stelle und eine halbe auf Kirchenkreisebene, seit 2001 volle Pfarrstelle in St. Nikolai, vorher in West-Berlin tätig, daher „Nachwende-Wahrnehmung“, 2) Paul-Ferdi Lange, mehr als 30 Jahre Pastor in St. Nikolai, seit 1990 Mitglied des Senats in Stralsund, dabei dem Selbstverständnis nach kein Vertreter parteipolitischer Interessen, sondern Theologe als Ansprechpartner in der Politik, dabei steht kirchliches Amt immer vor dem politischen, 3) Claus Stabenow, Mitglied des Kirchenvorstands und Fördervereins St. Nikolai zu Stralsund e.V., Tel.: 03831/395674, 4) Matthias Pech, Nikolaikantor, Tel.: 03831/292287 (dienstl.) od. 302890 (priv.).
- Aus dem *städtischen* Bereich 5) Hans-Jörg Vellguth, Senator und 1. Stellvertreter des Oberbürgermeisters der Hansestadt Stralsund, Tel.: 03831/252108, Email: 1.bg@stralsund.de, 6) Herr Wohlgemuth (vom Landesamt für Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Außenstelle Stralsund, oder von der Abt. Planung und Denkmalpflege des Bauamtes der Hansestadt Stralsund?).
- Aus dem *touristischen* Bereich 7) Frau Wachs, Leiterin der Tourismuszentrale der Hansestadt Stralsund.
- Aus dem *kulturellen* Bereich 8) Wolfgang Spitz, Direktor der Musikschule Stralsund.
- Aus dem *Kreis der Nutzer/Besucher* 9) Carsten Zillich, wohnte in Stralsund, jedoch nicht im Nikolaigebiet, zurzeit wohnhaft in Landow auf Rügen, Leiter des Stadtplanungsamtes, Mitglied im Kirchenvorstand und Bachchor von St. Nikolai.

Quellen: Lange 2004, Neumann 2004

Zur Kirchennutzer-
befragung

- Bei der Durchführung der Kirchennutzerbefragung besteht die Möglichkeit, die Fragebögen zum Selbstausfüllen mit dem Gemeindebrief „Lichtstrahl“ an die Gemeindemitglieder zu versenden und in einem kurzen, evt. gemeinsam verfassten Ankündigungstext im Gemeindebrief auf die Befragung aufmerksam zu machen. Zusätzlich könnten ausgewählte kirchliche Veranstaltungen mit möglichst hoher Besucheranzahl für die Verteilung der Fragebögen genutzt werden. Sinnvoll wären ggf. Veranstaltungen mit einer gewissen (anschließenden) Verweildauer, so dass die Fragebögen noch vor Ort ausgefüllt werden könnten. Näheres hierzu, auch die Frage, inwieweit projektseitige Unterstützung vor Ort erforderlich ist, wird zu gegebener Zeit besprochen.
- Auf diesen Wegen könnten innerhalb einer Zeitspanne von einigen wenigen Wochen schätzungsweise rund 4.000 Fragebögen verteilt werden, davon der Großteil über den Gemeindebrief mit einer Auflage von 3.700 Exemplaren.
- In zeitlicher Hinsicht gibt es bei der Durchführung der Kirchennutzerbefragung voraussichtlich keine Einschränkungen; eine Erhebung etwa im April/Mai/Juni 2005 wäre möglich.
- Zur praktischen Umsetzung der relativ komplexen forschungsleitenden Fragestellung nach der identitätsstiftenden Wirkung von Symbolkirchen im städtischen Bereich, darüber hinaus aber auch in überregionaler Hinsicht bis hin zu einer europäischen Dimension weist Paul-Ferdi Lange darauf hin, entsprechende Fragestellungen im Fragebogen sehr konkret zu formulieren und an der alltagspraktischen Wahrnehmung und Lebensführung der Befragten zu orientieren, die größtenteils eher „akirchlich“ geprägt ist, wenngleich sich das Bewusstsein um die Kraft und Wirkung städtischer Symbole mit der Aufnahme Stralsunds in die Welterbeliste der UNESCO in 2004 deutlich verstärkt hat.

Quellen: Lange 2004, Neumann 2004

F) Quellen

Verwendete Quellen

- Abromeit, Hans-Jürgen (2002): Wozu ist die Kirche da? Die Pom. Ev. Kirche fragt nach ihrem unverwechselbaren Auftrag. In: <http://www.kirche-mv.de/fileadmin/Downloadtexte/AbromeitWozuist.pdf>.
- Adler, Fritz (1947): Stralsund Nikolaikirche. Große Baudenkmäler, Heft 105. Berlin: Deutscher Kunstverl.
- Altstadt Stralsund/Wismar (2000): Die historischen Altstädte Stralsund und Wismar. Antrag auf Aufnahme in die Welterbeliste der UNESCO.
- Amt für öffentliche Sicherheit, Gesundheit und Umwelt der Hansestadt Stralsund, Abt. Meldewesen, schriftliche Auskunft vom 02.09.04, nach Melderegister, Stand 31.12.2004.
- Aushänge in der St. Nikolaikirche zu Stralsund, Besichtigung am 11.08.04.
- Baier, Gerd, Horst Ende, Beatrix Dräger, Dirk Handorf, Brigitte Oltmanns (1995): Die Bau- und Kunstdenkmale in Mecklenburg-Vorpommern. Mit Stralsund, Greifswald, Rügen und Usedom. Bearb. von der Abteilung Forschung und Dokumentation. Herausgeg. vom Landesamt für Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern. Berlin: Henschel Verl.
- Beyer, Thomas (Hg.) (1996): Backsteingotik in Norddeutschland. Kirchenbauten des Mittelalters - Symbole der Gegenwart. Köln: Wienand.
- Dehio, Georg (2000): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Mecklenburg-Vorpommern. Neubear. durch Dehio-Vereinigung. München; Berlin: Dt. Kunstverl.
- Deutsche Stiftung Denkmalschutz (2002): Stralsund: Maritime Macht. Schiffe, Ostsee und Piraten. Ausstellung im Katharinenkloster zu Stralsund im Rahmen der Initiative „Wege zur Backsteingotik“; 4. Bonn: Monumente Publ.
- Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai, Stralsund (2001): Stralsund. Rats- und Pfarrkirche St. Nikolai. Peda. Kunstführer Nr. 461/2001. Passau: Kunstverlag-Peda.
- Evangelische Kirche in Deutschland (2003): EKD Statistik. Kirchenmitgliederzahlen am 31.12.2001 und am 31.12.2002. In: <http://www.ekd.de/statistik>.
- Faltblatt „Die Buchholz-Orgel in St. Nikolai zu Stralsund“.
- Faltblatt „Hansekirchen im Ostseeraum“. Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Backsteinbasiliken.
- Faltblatt „Musik in St. Nikolai zu Stralsund“.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 22.05.2003.
- Fründt, Edith (1962): Die Nikolaikirche zu Stralsund. Das Christliche Denkmal, Heft 59. Herausgeg. von Fritz Löffler. Berlin: Union Verl.
- Gemeindekirchenrat von St. Nikolai (2002): Kapellenfenster für St. Nikolai zu Stralsund.
- Grewolls, Antje (1999): Die Kapellen der norddeutschen Kirchen im Mittelalter. Architektur und Funktion. Diss. Kiel: Ludwig.
- Hamm, Manfred, Brunhilde Windoffer (1990): Backsteinbauten zwischen Lübeck und Stralsund. Berlin: Nicolai.
- Hirsch, Siegfried (1996): St. Nikolai zu Stralsund. Die Baugestaltung. Herausgeg. von Paul-Ferdi Lange, Förderverein St. Nikolai zu Stralsund e.V. Heft 9. Putbus: Rügen-Druck.
- Homepage der European Route of Brick Gothic: <http://www.eurob.org/>.
- Homepage der Hansestadt Stralsund: <http://www.stralsund.de/freizeit/kirchen/nikolaikirche.html> sowie <http://www.stralsund.de/stralsund-www/v-boerse.nsf/kalender-in?OpenForm> sowie <http://www.stralsund.de/rathaus/zahlen/index.htm>.
- Homepage des Kirchenkreis Stralsund der Pommerschen Evangelischen Kirche: <http://www.kirchenkreis-stralsund.de/>.
- Homepage des Nahverkehr Stralsund GmbH: <http://www.nahverkehr-stralsund.de/index.php>.
- Homepage der Pommerschen Ev. Kirche und der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs: <http://www.kirche-mv.de/Chorffest0.html> sowie zum „Leitbildprozess“ <http://www.kirche-mv.de/Leitb.leitbild.0.html>.
- Kamphausen, Alfred (1978): Backsteingotik. München: Heyne.
- Kiesewetter, Nicole (2004): Kleine Gemeinde – Riesen Kirche. Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Backsteinbasiliken war auf Agora vertreten. In: Kirchenzeitung, Evangelisches Wochenblatt online, Mecklenburg/Pommern, vom 30.05.2004.
- Kirchenamt der EKD (2004): Evangelische Kirche in Deutschland 2004. Zahlen, Fakten, Entwicklungen. In: <http://www.kirche-mv.de/fileadmin/Downloadtexte/EKDstatistik2004.pdf>.
- Lange, Paul-Ferdi (2004): Persönliches Gespräch in Stralsund am 19.06.04.
- Neumann, Hanns-Peter (2004): Persönliches Gespräch in der St. Nikolaikirche zu Stralsund am 11.08.04.
- Ostsee-Zeitung.de vom 10.06.2004, 24.06.2004 (o.V.).
- Pfefferkorn, Rudolf (1990): Norddeutsche Backsteingotik. 2. Aufl. Hamburg: Christians.
- Piltz, Georg, Constantin Beyer (1995): Backsteingotik zwischen Lübeck und Wolgast. Würzburg: Stürtz.
- Pommersche Ev. Kirche (2002a): Pommersche Synode beschließt Leitbildprozess. In: <http://www.kirche-mv.de/fileadmin/Downloadtexte/LeitbildGrundsatzbeschl.pdf>.
- Pommersche Ev. Kirche (2002b): Leitbilder aus Gemeinden und Einrichtungen. Kirchenkreis Stralsund, Evangelische Kirchengemeinde St. Nikolai, Stralsund. In: http://www.kirche-mv.de/St_N.3797.0.html.
- Schulze, F. Volker (2004): Persönliches Gespräch in Lübeck am 19.08.04.
- Spiegel vom 02.06.2004, 26.07.2003, 08.10.2002.
- Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern (2003): Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2003.
- Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Schriftliche Auskunft vom 30.08.04 zur Beherbungsstatistik der Hansestadt Stralsund.
- Tourismuszentrale Hansestadt Stralsund (2003): Lange Nacht des offenen Denkmals, Stralsund 2003. In: http://www.stralsund.de/touristcenter/lange_nacht/Auswertung.pdf.
- Walther, Marlies (2004): Benefizkonzert für Rettung der Buchholzorgel. In: Ostseezeitung vom 15./16.05.04.
- Woldt, J.-P. (2004): Begegnungen und Gespräche bei Kirchenfest in St. Nikolai. In: Ostseezeitung vom 24.10.2002.
- Zaske, Nikolaus (1996): Norddeutsche Backsteinkirchen. In: Beyer, Thomas (Hg.) (1996): Backsteingotik in Norddeutschland. Kirchenbauten des Mittelalters - Symbole der Gegenwart. Köln: Wienand. 8-35.
- Zaske, Nikolaus (1968): Gotische Backsteinkirchen Norddeutschlands zwischen Elbe und Oder. Leipzig: Koehler & Amelang.
- Weiterführende Quellen/Recherchemöglichkeiten*
- Weitere Quelle zur Geschichte von St. Nikolai (Auswahl):
- Adler, Fritz (1924): Stralsund. Von Kirchen und Bürgerbauten. Braunschweig: Georg Westermann.
- Ewe, Herbert (1994): Das alte Stralsund. Kulturgeschichte einer Ostseestadt. Weimar: Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar.
- Heyden, Hellmuth (1961): Die Kirchen Stralsunds und ihre Geschichte. Berlin: Ev. Verlagsanstalt Berlin.
- Lange, Paul-Ferdi (Hg.) (2001): Wenn Räume singen. 725 Jahre Rats- und Pfarrkirche St. Nikolai zu Stralsund. Stralsund: Edition herre.

Müller, Hans (1985): Backstein-Gotik. Bauten aus dem norddeutschen Raum. Leipzig: Prisma-Verl.
Zaske, Nikolaus (1964): Die gotischen Kirchen Stralsunds und ihre Kunstwerke. Berlin: Ev. Verlagsanstalt.

Anderes:

- Kirchenkreis Stralsund der Pommerschen Ev. Kirche für spezielle Anfragen zum Kirchenkreis (Superintendentur: sup@kirchenkreis-stralsund.de oder Kirchenverwaltungsamt: kva@kirchenkreis-stralsund.de; info@kirchenkreis-stralsund.de).
- Landeskirchliches Archiv der Pommerschen Evangelischen Kirche (Sitz in Greifswald, <http://www.pommersches-kirchenarchiv.de/>).
- Evangelische Medienzentrale als Dienststelle der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Pommerschen Ev. Kirche (Sitz in Greifswald): Im Rahmen des kirchlichen Auftrages stellt die Ev. Medienzentrale vorwiegend den Kirchengemeinden, Gemeinde- und Jugendgruppen, Religionslehrern, Werken, Verbänden sowie sonstigen Interessenten über 1300 audiovisuelle Arbeitsmittel zur Verfügung. Recherchemöglichkeiten online (medienzentrale@pom-ev-kirche.de).
- Stadtarchiv der Hansestadt Stralsund (<http://www.stralsund.de/freizeit/stadtarchiv/>).
- Abteilung Planung und Denkmalpflege des Bauamtes der Hansestadt Stralsund (u.a. zuständig für UNESCO-Welterbe, <http://www.stralsund.de/rathaus/aemter/bauamt/denkmalpf.html>).
- Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e.V.: 1989 gegründeter Förderverein mit über 300 Mitgliedern zum Erhalt der Altstadt Stralsund als Weltkulturerbe durch Erhalt kulturhistorisch bedeutender Denkmale. Verwirklicht u.a. durch intensive Öffentlichkeitsarbeit, um das Bewusstsein der Bürger dafür zu wecken (<http://www.buergerkomitee-altstadt-stralsund.de>).
- Landesamt für Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern (Sitz in Schwerin, seit 1994 Außenstelle in Stralsund, <http://www.denkmalpflege-mv.de/>).
- Kirchenzeitung Mecklenburg Pommern, Evangelisches Wochenblatt online (<http://epmv.kirche-schwerin.de/>).
- Ostsee-Zeitung für das aktuelle Tagesgeschehen (<http://www.ostsee-zeitung.de/>).
- Stadtbibliothek Stralsund (Territorialbestand zu u.a. Stralsund, <http://www.stadtbibliothek-stralsund.de>).
- Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern (<http://www.lbm.de/>).
- Kulturhistorisches Museum der Hansestadt Stralsund: Ausstellungen zur Ur- und Frühgeschichte der Region, zur Stadtgeschichte und zur Bildenden Kunst mit ständig wechselnden Sonderausstellungen (<http://www.stralsund.de/freizeit/museen/>).
- Gesellschaft für Pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst E.V. (Sitz in Berlin, <http://www.pommersche-geschichte.de/>).
- Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V. (Sitz in Greifswald): Aufgabe ist es, die pommersche Kirchengeschichte im Zusammenhang mit der Landesgeschichte zu erforschen und weiteren Kreisen bekannt zu machen durch Vorträge, Veröffentlichungen, Förderung von Forschungsvorhaben (<http://www.pommersche-kirchengeschichte-ag.de/>).